

R. P. Smith.

die  
Gnügung  
des von  
Oftober.

AB

4920  
JK28

~~DA 00 J =~~

00 a





Die  
Heiligung durch den Glauben.

---

Dargestellt

nach den Aussprüchen der heil. Schrift

und beleuchtet

durch Mittheilungen persönlicher Lebenserfahrungen

VON

H. Pearsall Smith.



Zweite Auflage.

Basel.

Verlag von C. F. Spittler.



## Vorwort zur deutschen Ausgabe.

---

Der Glaube, den die Heiligen einst überkommen hatten, machte sie siegreich über das Fleisch, die Welt und den Teufel. Durch denselben wandelte Henoch 300 Jahre lang mit Gott, "denn vor seiner Hinwegnahme hatte er das Zeugniß gehabt, daß er Gott gefallen habe." Und doch hat Gott etwas Bessers, nicht Geringeres vorbehalten für die Gnadenzeit, deren Klarheit der Mittagssonne ähnlich ist, im Vergleich mit dem Dämmerlicht der Offenbarung, die unser Geschlecht in seiner Kindheit empfing. Die Gefahr dieser Mittagsstunde war die, daß man die Seelen, zwar nicht zu sehr, aber doch zu ausschließlich mit der Rechtfertigung in Christo beschäftigte, während die Vollkommenheit des Wandels, die dieser angemessen sein und dieselbe begleiten sollte, für unausführbar

gehalten wurde. Unsere Vorrechte aber bilden den Maßstab unserer Verantwortlichkeit. Die Annahme der völligen, freien Vergebung der Sünden durch Den, der "unsere Sünde getragen hat an seinem eigenen Leibe und auf dem Holz" ist unvollständig, wenn nicht zugleich der ausdrückliche Zweck dieses Sündetragens angenommen wird: "daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben sollten." Christus gab sich selbst, nach seinem Erbarmen, für uns, aber nur, damit "Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit."

Ein Glaubenswerk gestattet keine Apologie und bedarf nur wenig Erklärung. Da diese Blätter mit dem ernstlichen Wunsch geschrieben sind, aufrichtige Herzen ihrer Vorurtheile zu entledigen und Glaubensbrüder in vollkommene Seelengemeinschaft mit Jesu zu bringen, so ist es nicht ihre Bestimmung, neben systematisch theologische Schriften gestellt zu werden.

Was ihre wesentliche Wahrhaftigkeit anbelangt, so habe ich dieselbe aus eigener Erfahrung erprobt, sammt vielen Anderen, und ich schrecke nicht zurück vor der feierlichen Verantwortlichkeit vor Gott,



die darin enthaltene Wahrheit den Christen aller Orten vorzuhalten. Und doch, weil jegliche Ausstrahlung des Lichtes Gottes durch das Medium, welches es vermittelt, gebrochen wird, so wäre es mir nicht verwunderlich, wenn vermehrte Erleuchtung diese Zeugnisse in einigen Einzelheiten und in der Erklärung etlicher Stellen, welche die wesentliche Wahrheit der betonten Ansichten nicht berühren, einschränkte. Wir sind nicht unfehlbar. Obgleich erleuchtet, sind wir nicht inspirirt; obgleich es Gottes Licht ist, in welchem wir wandeln, — Sein wunderbares Licht, — so sind wir doch noch nicht im Stande, die ganze Fülle der Klarheit zu durchschauen.

Mit den Worten eines Andern: "Es lebt in mir ein Zeugniß für die Wahrheit, welches so tief gewurzelt ist, daß es die ganze Welt nicht zu erschüttern vermöchte. Es ist Gottes Werk in meiner Seele. Wer wollte es wagen, die Kraft Gottes einzuschränken? Wer dürfte sagen, daß der herrliche Gott, dessen Liebe ebenso unendlich als frei ist, seinen Geschöpfen nicht Proben derselben nach seinem Wohlgefallen geben könnte?"

Hat Er nicht das Recht, mich so zu lieben, wie Er es thut? Ja, Er liebt mich — und seine Liebe ist grenzenlos — ich zweifle nicht daran. Und Er liebt auch dich auf dieselbe Weise. Dies ist die geoffenbarte ewige Liebe, das Herz Gottes, das sich herauskehrt und sich seinem Geschöpfe kund thut.

“In solchem Zustand lernen wir die Geheimnisse der gegenseitigen Liebe zwischen der Braut und ihrem Freunde verstehen. Wer wollte die Wahrheit des HErrn leugnen und dies in Frage stellen? Wenn ich meinen Geliebten in den Armen halte, dann ist die Bethörung eines Andern, daß dem nicht also sei, daß ich mich täusche, eitel. Ich lächle innerlich und sage: Mein Freund ist mein und ich bin sein.

“So wir der Menschen Zeugniß annehmen, wie viel größer ist dann nicht Gottes Zeugniß?”

## Vorwort zur zehnten engl. Auflage.

---

Edeliche liebe Christen, die um Gottes Wahrheit eifern, hegen die Befürchtung, daß das Zeugniß von dem Vorrecht einer thatsächlichen Befreiung vom Sündigen dahin mißverstanden werden möchte, als beanspruche man eine sündlose Vollkommenheit. Wir sind überzeugt, daß eine sorgfältigere Untersuchung unserer Ansichten jeglichen Mißverständnis in dieser Richtung aufklären wird. Nur insofern wir den Willen Gottes wissen, können wir ihn befolgen. Das, was wir nicht wissen — unsere unwissentlichen Veründigungen — werden reichlich durch die Versöhnung Christi getilgt und verursachen keine Verdammniß. Ein Herz, welches uns nicht verdammt, und ein "unverletztes Gewissen" räumen das hinweg, was das volle Vertrauen zu Gott und die Leitung des unbetrübten Geistes hindern könnte.

Wenn man ein Vorrecht der Christen beleuchtet, das bisher vernachlässigt wurde, so ist es natürlich, daß man die Punkte, die allgemein anerkannt werden und keines Beweises bedürfen, nur flüchtig berührt. Betone ich die Zurechnung des Opfers Christi in diesem Buche nicht in's Besondere, so geschieht dies deshalb, weil diese selige Wahrheit allgemein anerkannt wird. Deswegen bitte ich, daß man diese Blätter als besonders an Solche gerichtet betrachte, die sich der Zurechnung der Verdienste und der Gerechtigkeit Christi bewußt sind. Viele Jahre blieb ich bei der Erkenntniß meiner mir in Christo zugerechneten Stellung vor Gott stehen, ehe ich erkannte, daß die Einigung mit Christo, aus welcher der Tod der Sünde und das Leben der Auferstehung folgt, mir schon geschenkt sei, damit ich auch ihre Kraft an mir selbst erfahre. Ach, daß ich doch der Einzige wäre, der so lange sich verkürzt hat in dem vollen Besitze der evangelischen Vorrechte! In meiner Kurzsichtigkeit fürchtete ich das, was ich "die Lehre der Vollkommenheit" nannte, mehr als die Praxis der Unvollkommenheit.

Gottes Kinder sind allesammt "mit Christo gekreuzigt." Er nahm den Zorn, den wir verdienen, auf sich, und wir werden, als an seinem Kreuz gestorben, betrachtet. Wir sind allzumal mit Christo auferweckt, aber Wenige haben die thatsächlichen Vorrechte, die diese unsere himmlische Stellung mit sich bringt, in Anspruch genommen.

"Die Thatsache, daß wir unserm göttlichen Stellvertreter einverleibt sind" — (ich führe aus dem Schriftchen "durch Tod zum Leben" an, welches vor einigen Jahren verfaßt wurde), — schließt die feierliche Verantwortlichkeit in sich, daß man seinem Tode wahrhaftig gleichförmig gemacht werde. Nicht nur ist Er für uns gekreuzigt, sondern auch wir sollen in einem thatsächlichen Sinne stündlich "mit Christo gekreuzigt" sein. Nicht nur hat Christus für uns gelitten, sondern auch wir sollen erfunden werden als Solche, die "immerdar das Sterben des Herrn Jesu herumtragen an ihrem Leibe, auf daß auch das Leben des Herrn Jesu offenbar werde an ihrem sterblichen Leibe." Nicht nur starb Er

für uns, sondern auch wir sollen mit Ihm "der Sünde gestorben" sein. Das Kreuz ist kein Freibrief für's Fleisch, "daß wir nun nach unsern Lüsten leben sollten, sondern es ist ein Richterspruch für das Fleisch, welcher, wenn er in unsere eigenste Erfahrung übergeht, uns wahrhaftig "der Sünde gestorben, aber Gott lebend" machen soll. Ist es nicht gewagt, lieber Leser, die Wohlthaten des Kreuzes in Betreff der Sündenvergebung zu beanspruchen, und eine thatsächliche Taufe in den Tod Christi — was Welt und Sünde betrifft — zu verweigern?

Die lebendige Erkenntniß dessen, was in unserm Tod mit Christo eingeschlossen ist, macht es uns möglich, uns selbst und alle unsere Glieder und Fähigkeiten "Gott zu Waffen der Gerechtigkeit zu begeben." Machen wir es so, so werden wir im Stande sein, nicht nur den unbestimmten, allgemeinen Sinn, sondern die offenbare, volle Bedeutung der Worte anzuerkennen: "Die Sünde wird nicht herrschen können über euch," — diese göttliche Freisprechung, die Jedem zur Wahrheit wird, der sie im Glauben ergreift. Wir glauben

ihr wahrhaftig, und "da wir nun frei gemacht sind von der Sünde und Gottes Knechte geworden," haben wir unsere Frucht, "daß wir heilig werden."

Wir machen den Tod und die Auferstehung unseres Herrn Jesu Christi nicht zu nichts, indem wir dadurch Anspruch auf Erlösung von der Macht der Sünde erheben. Das sei ferne, sondern wir richten sie auf, indem wir Kraft derselben "theilhaftig gemacht werden der göttlichen Natur, nachdem wir entflohen sind der Verderbniß, die in der Welt ist durch die Lüfte."

Eine richtige Auffassung der Verwandtschaft zwischen Gehorsam und Erleuchtung würde viele Schwierigkeiten aus dem Wege solcher räumen, welche in Ungewißheit sind über die Möglichkeit einer vollendeten, gegenwärtigen Heiligung; denn es ist kein vollkommenes Wissen, keine vollkommene Weisheit oder völlige Errungenschaft, sondern einfach ein Herz, das sich ohne Rückhalt Gott ergeben hat, um in willigem Gehorsam und schlichtem Vertrauen zu wandeln. Dies schließt in sich ein Zerreißen der alten Ketten des Un-

glaubens, die das Herz an die Erde fesselten, und zugleich ein bestimmtes Bewußtsein, daß man die Seele, "als aus den Todten lebendig," der ganzen Kraft des Auferstehungslebens hingibt. Weit davon entfernt, daß die Stellung, die somit der Seele gegeben worden ist, das Endziel des Werkes Gottes an derselben wäre; wie man zuweilen wähnt, ist es nur der gesunde Zustand der Seele, in welchem ein fortgesetztes, ungehindertes Wachsthum im göttlichen Leben möglich ist. Es ist der gesunde Baum, der kräftig und schnell wächst. "Wer gestorben ist, der ist von der Sünde befreit," so daß er, "erneuert, durch Veränderung seines Sinnes, prüfen kann, welches da sei der gute, der vollkommene und wohlgefällige Gottes-Wille," in allen Einzelheiten seines Lebens.

Wir, die wir im besten Falle, nur "als durch einen Spiegel in einem dunklen Wort" sehen können, vermögen es nicht, Gott in der Weise zu dienen, wie es die Engel thun, die sein Antlitz fortwährend schauen; doch aber können wir Gott gefallen "durch den Glauben und durch unsere



Hingabe an Jhu." Alles was wir für die geliebten Kinder Gottes erbitten ist, daß sie ihre Seelen gewöhnen möchten, in völliger Hingabe an Gott zu leben, in vollkommenem Vertrauen auf Jesum Christum, in allen seinen Verdiensten, in Betreff der Vergebung und der Versorgung aller Seelenbedürfnisse.

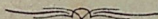
Lieber Leser, steht es so mit dir? — wenn nicht, was ist die Ursache? Kann der große Gott und Heiland, der dir alle deine Sünden vergeben, nicht auch alle deine Gebrechen heilen? Kann nicht der, welcher deine Seele vom Tode errettet, auch deine Füße vor dem Gleiten bewahren? Kann nicht der, welcher alle deine Sünde tilgt, auch ein reines Herz in dir schaffen und dir einen neuen, gewissen Geist geben? Kann nicht der, der sich selbst für dich gegeben, seinen Zweck, dich von aller Ungerechtigkeit zu erlösen, erfüllen?

Ach, wolle nicht die Reinigung von der Vergebung scheiden; — in Gottes Gnade und Offenbarung stehen sie zusammen. Das Kreuz bringt den Tod des Fleisches mit sich. Christus ist für

uns gestorben, darum müssen wir sterben. Das Kreuz, welches zwischen uns und der Verdammniß steht, muß zwischen uns und unser altes Ich gestellt werden. Auf Golgatha verdammt, muß jetzt das Fleisch thatsächlich gekreuzigt werden, muß sterben und begraben sein. Ach, um einen Glauben, der unsern Vorrechten gleich käme!

Mein Bruder, erlaube einem der Geringsten Gottes, dich auf einen Weg zu weisen, auf welchem der überwindende Glaube an die Stelle der Uebertretung tritt; das einfältige Auge an die Stelle des Kampfes eines getheilten Herzens; innerliche Keuschheit an die Stelle der Unreinigkeit, eine durch Gottes Geist gewirkte unentweihete Sabbathruhe an die Stelle der Unruhe der Seele. Und, da dieser Weg kein anderer ist, als Christus selbst, den wir im Glauben an die ganze Kraft seines priesterlichen Amtes und seiner Verbindung mit uns, annehmen; kannst du dich nicht sogleich gänzlich in seine Hände begeben, daß Er dich von aller Sünde reinige, und dein Herz stärke, "unsträflich zu sein in der Heiligkeit vor Gott."

Wer dürfte den stets erweiterten Segnungen ein Ziel setzen, oder sie nur ermessen, die auf den herabfließen, dessen Seele in der Stellung völliger Hingabe an Gott und des ungetheilten Vertrauens auf Jesum steht?





# Heiligung durch den Glauben.

---

## I. Kapitel.

### Einleitung.

Geliebter Leser — sind die Erwartungen, welche du bei deiner Bekehrung hattest, in Betreff der Gerechtigkeit, des Friedens, der Freude im heiligen Geist, diesen Gaben, die dir damals als Kennzeichen des Reiches Jesu erschienen, wirklich in Erfüllung gegangen? Empfindest du nicht einen entsetzlichen Mangel, von dem du dir nicht Rechenschaft geben kannst? Hast du nicht erwartet völliger vor der Sünde bewahrt zu werden, als die Folge es gezeigt hat? und gab dir nicht das Wort Gottes ein Recht, solches zu erwarten? Wenn du deinen eigenen inneren Zustand mit dem von Anderen vergleichst, welche vielleicht, wie du unter viel Ge-

bet und mit Aufbietung all' ihrer eigenen Kraft gelobt haben, verspürst du nicht dieselben traurigen, Gott entehrenden, ungeheiligten Neigungen und ungeordneten Begierden? Spürst du nicht, daß dein Herz getheilt ist, und daß du dich auch offenbarlich versündigst, durch deine Laune, oder anders wie? Zeigen dir diese Versündigungen nicht mit schrecklicher Gewißheit den Ueberrest von unbezwungenem Verderben in dir? Wäre es dir recht, wenn ein Sünder, dem du den Weg zu Christo weist, in deinem Herzen Alles sähe, was noch von Unglauben und Bösem darin haftet?

Wenn dir die Sünde in einer gewissen Gestalt entgegentritt, die dir bekannt ist, hörst du nicht, obgleich du dich davon wegwendest, in der Tiefe deines Herzens eine Stimme, die dem Urtheilsspruch, den du ihr gegeben hast, entgegensteht, eine Stimme, welche dir das unwiderlegliche Zeugniß giebt, daß du dies Böse doch noch liebst! Ach, das ist ja eben das Schlimme, — du liebst es doch noch! Nun aber ist der Mensch in gewissem Sinne das selbst, was er liebt. Seine Neigungen bezeugen das, worauf die Haupttriebe seines Wesens gerichtet sind. „Aus einem Brunnen quillt bitteres und süßes Wasser“; auf demselben Strauch wachsen Trauben und Dornen.

Indem wir für jetzt die Frage auf sich be-

ruhen lassen, ob diejenigen, welche behaupten, die Heiligung durch den Glauben erlangt zu haben, auf dem rechten Wege sind, möchte ich doch fragen: Wäre es nicht der größte Segen deines Lebens, größer als alle irdischen Gaben, wenn es irgend ein Mittel gäbe, die Ruhe der Seele, die völlige Befreiung vom Sündigen und die stündliche Gemeinschaft mit dem Herrn zu erhalten, von welcher Jene behaupten, sie hätten sie durch den Glauben erlangt? Wie ein junger Geistlicher kürzlich zum Verfasser sagte: „Ich würde die ganze Welt darum geben, wenn ich glauben und empfinden könnte, wie Sie; ich gäbe meine Habe, meine Aussichten, mein Alles darum!“ Obgleich er unserm Glaubensweg nicht trauen konnte, erkannte er, daß das Ziel desselben Segnungen enthielt, die das, was er besaß, oder in diesem Leben zu besitzen erwartete, unendlich übertrafen, — Segnungen, deren Zusage er doch in vielen Stellen der Schrift fand.

So weit sind wir Eins, mein Bruder. Ich wünsche dringend, daß wir „nach derselben Regel einhergehen“ möchten und „gleichgesinnet sein“, „denselben Sinn haben, einhellig und einträchtig“ sein mögen. In wie vielen Stücken sind wir doch auf gleichem Grund und Boden. Darinnen, daß wir verderbte, hoffnungslose, hilflose Sünder waren, auf dem Wege zur Hölle, als Gott nach Seiner

großen Barmherzigkeit uns lebendig machte, durch Seinen Geist, so daß wir unsern verlorenen Zustand erkannten, daß Er uns dann zum Kreuze Christi brachte, damit wir dort Jesum erblickten, wie Er „unsere Sünden selbst geopfert hat, an seinem eigenen Leibe auf dem Holz.“ Wir wissen Beide, daß, weil wir von Gott geboren sind, wir außer der alten Natur (dem Fleisch) eine neue empfangen haben, ein wirkliches Dasein, „von Gott gezeugt, aus unvergänglichem Samen,“ und daß wir durch den Glauben an Jesum das ewige Leben haben. Wir Beide haben uns von unsern Götzen zu Gott gewandt, „zu dienen dem lebendigen und wahrhaftigen Gott,“ „und zu warten Seines Sohnes vom Himmel,“ in stündlicher Erwartung. Wir Beide sind „wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung, durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten.“ Es ist möglich, daß wir Beide auf denselben Blättern der Schrift, durch denselben Geist gelernt haben, auszugehen von der Welt und uns abzusondern, die „wasserreichen Ebenen Sodoms“ zu verschmähen, um mit dem gläubigen Abraham auf dem Berge zu wohnen, ohne ein anderes Besitzthum für unser Erdenleben, als ein Pilgerzelt und einen Opferaltar. Vielleicht haben wir Beide in dieser Beziehung Vieles oder das Meiste verlassen, was der Mensch schätzt, an Bequemlichkeit



und Ehre. Und endlich begehren wir Beide mit gleicher Aufrichtigkeit die ganze Fülle von Gottes beseligender Wahrheit zu erfahren und auch darinnen zu wandeln.

In allen diesen Stücken bin ich seit langer Zeit mit dir Eins. Während vieler Jahre, in denen ich Gott ernstlich diente, stand auch ich in halber Knechtschaft der inneren Verderbniß, die, wie du zugiebst, dein Leben so entmuthigend macht: Der alte, oder der natürliche Mensch nahm dich und mich fortwährend gefangen „unter das Geseß der Sünde und des Todes, welches war in unsern Gliedern.“ Gewiß, ich streckte mich aus nach einer wachsenden, größeren Freiheit, und wurde mitunter ermutigt durch das zeitweilige Absterben eines besondern Zweiges von dem Baume des Verderbens; aber am Schluß vieler Jahre merkte ich, daß er immer noch kräftig war und neue Sprossen trieb.

Vielleicht bin ich einen Schritt weiter gegangen als du, indem ich sowohl öffentlich als auch in Privatreisen und durch die Presse einer Lehre widerstand, die ich für eine wirkliche Verkehrung der göttlichen Wahrheit hielt, mit geistlichem Hochmuth verbunden. Da ich dem Lichte gegenüber blind war, leugnete ich das Zeugniß Derer, die sehend waren und bezeugten, daß die Sonne scheine. Ich wußte nicht, daß das, was sie beanspruchten,

durchaus nicht in absolutem Sinne eine Vollkommenheit sei, sondern daß diese Christen, je nach dem Maß ihres Bewußtseins, durch den Glauben bewahrt wurden, und daß Christus alle Ehre davon hatte, ebenso sehr, wie bei der Sündenvergebung. Ich stieß mich, gleich dir — gerade wie es den Unbefehrten mit falschen Frommen geht — an den Caricaturen dieses Lebens in Christo. Ich bedachte nicht, daß es Satans besondere Kunst ist, Gottes Werk und Wahrheit in allen Stücken — von der Gestalt eines Engels des Lichts bis herab auf die kleinsten Dinge — nachzuäffen, und daß wir immer auf die Existenz einer göttlichen Wahrheit rechnen können, wo wir ein Gegenbild finden, was wir genau unterscheiden müssen.

Lieber Bruder! in wie Vielem sind wir nicht Eins! Darf ich dir nun in der Furcht Gottes sagen, wie ich, während ich mich auf gleichem Standpunkt mit dir befand, durch Gebet und genaues Forschen im Worte Gottes dazu gebracht wurde Schritt für Schritt weiterzugehen. Folge mir mit Gebet, denn ich schreibe dies mit der festen Zuversicht, daß, wenn wir uns leiten lassen, Gott mich und dich durch seinen Geist unterweisen wird.

---

### Belehrung über die Rechtfertigung und Heiligung.

Zuvor aber erlaube mir zwei einfache Beispiele anzuführen. Einst saß ich, bald nach meiner eigenen Belehrung, neben einem lieben Verwandten, einem großen Bibelforscher, und suchte ihm durch die Schrift die Rechtfertigung aus dem Glauben zu beweisen. Wir betrachteten eine Stelle nach der andern, und jedes Wort schien sonnenhell in meine Seele. Nachdem wir alle durchgegangen waren, sagte er: „Nun ja, wenn man so hier und dort Schriftstellen herausucht, kann man so Etwas zusammenstellen, das wie eine Lehre der Rechtfertigung durch den Glauben, ohne Werke, aussieht; aber, nimm die Schrift im Ganzen, so sagt sie Nichts davon.“ Als er selbst Christ wurde, fand er die Rechtfertigung aus dem Glauben allein mit leuchtenden Buchstaben auf jedem Blatt der Bibel geschrieben. — Vor einigen Monaten hielt ich einem andern lieben Freunde, einem wahren Christen, das Princip der Heiligung durch den Glauben, und nicht durch Werke oder Anstrengungen vor, und er gab eine ähnliche Antwort, da er wirklich meinte, das Ganze beruhe nur auf einem Mißverstehen der Schrift und auf geistlichem Hochmuth. Späterhin gefiel es Gott, ihm einen Einblick in sein Verderben und in seine tiefe Noth zu geben,

ihm zu zeigen, daß er durch den Glauben in die herrliche Freiheit derer eingehen könne, welche die volle Kraft des Auferstehungslebens an ihren Seelen erfahren, und ihn selbst durch den heiligen Geist darin einzuführen. Die Lehre der Heiligung durch den Glauben, das Werk eines Augenblicks leuchtet ihm jetzt beinahe auf jeder Seite der Schrift entgegen, er findet, daß, seit er in dieser Heiligung lebt, er zum ersten Mal wirklich demüthig zu Jesu Füßen sitzt. Eigentlich anmaßend und selbstvertrauend war er, wie er jetzt es nennt, als er die Heiligung aus dem Glauben leugnete; auch wird es ihm klar, daß dieser Weg der Heiligung, statt dem eigenen Ich Vorschub zu leisten, wie er ehemals meinte, ein Zeugniß für die Macht des gekreuzigten und erhöhten Christus ist. Er verläßt sich nicht mehr halb auf sich selbst, oder auf sein Wachsthum in der Erkenntniß, sondern auf Christum, unmittelbar und allein, und erfährt, was es heißt, wirklich „von aller Ungerechtigkeit erlöst,“ „reines Herzens“ und „voll Geistes“ zu sein.

Wir könnten viele Beispiele anführen, wenn es der Raum gestattete, aus der Erfahrung der gebildetsten, ernstesten und eifrigsten Christen, die wir kennen; denn nur den ernstesten und verlangenden offenbart der Herr dieses Geheimniß, nicht aber den Gleichgültigen. Die angeführten Beispiele

aber werden es beweisen, daß du späterhin die ganze Sache in ganz anderm Lichte betrachten wirst.

Lieber Bruder, der du offen gestehst, daß dein Leben voll von thatsächlichen Fehlritten ist, und der du das Zeugniß Vieler hörst, die Jahre lang mit dir den halben Weg gingen, — äußerlich eifrige Christen und doch mit dem Geständniß innerer Versündigungen — bist du bereit zu glauben, daß die Gnade einen Weg vorbehalten hat — wenn es auch nicht der unsrige wäre, — welchen du noch nicht gefunden hast? Einen Weg, auf welchem du es als Thatsache erfährst, daß du „der Sünde gestorben bist und Gott lebst“?

Wir würden natürlich Beide im Voraus sagen, daß, wenn es einen solchen Weg giebt, er folgende Kennzeichen haben muß:

1. Es muß ein biblischer Weg sein.
2. Es muß sein ein Weg in Christo.
3. Es muß sein ein Weg dem Verstande verborgen, aber der Seele, die nach Gerechtigkeit hungert, durch den Geist geoffenbart.
4. Es muß sein ein Weg, welcher die Verfohnung unseres Herrn verherrlicht.
5. Es muß sein ein Weg, der die Seele über äußere sowohl, als innere Sünde siegreich macht.
6. Es muß sein ein Weg, welcher die Erfüllung des Gesetzes der Freiheit ist.

7. Es muß sein ein Weg, welcher den Gläubigen demüthigt, indem er Christum erhöhet.

Wenn du einen solchen Weg findest, wärest du dann willig, dich deiner vorgefaßten Meinungen zu begeben, und dieses Wort der Gnade und Kraft „mit Sanftmuth“ anzunehmen? Scheust du dich davor, daß Jesus völlig Besitz nehmen möchte von deinem Herzen, daß er „alle Wechsler“ daraus vertreiben und es zu einem heiligen Tempel des Herrn machen möchte? Da deine Glaubensvorrechte denen des Paulus nicht nachstehen, bist du bereit, solche Kraft von Oben zu empfangen, die dich fähig machen würde zu sagen: „Ich bin mit Christo gekreuzigt; ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir;“ — „Christus ist mein Leben,“ — „Ihr seid unsere Zeugen, und Gott, wie heilig, gerecht und unsträflich wir bei euch, die ihr gläubig waret, gewesen sind?“

Es flieht das Fleisch den Weg zu der Vollkommenheit —

Die Liebe sucht ihn auf; —

Wenn nur der Durst nach Gott dir schaffte Traurigkeit,

Wie eilstest du nicht dann in deinem Lauf!

Ich bin überzeugt, du gestattest mir dir diesen Gegenstand noch ein Mal nahe zu bringen, und bis dahin bleibe ich dein Mitverbundener in der Gemeinschaft des Evangeliums.

---

## II. Kapitel.

### Ein biblischer Weg.

Ist der Weg, den wir anpreisen möchten, wahrhaftig der heilige Weg Gottes, so muß er die allerschärfste Kritik vertragen, ja, es wird ihn solche nur um so einleuchtender machen für ein Herz, welches empfänglich vor dem Herrn steht, dem es nicht um ein vorgefaßtes Lehrsystem zu thun ist, sondern welches nach Gott dürstet, damit Er ihm Seine Wahrheit offenbare, wohin dieselbe ihn auch führe.

Wie schon bemerkt, muß dieser Weg nothwendig verschiedentliche evangelische Kennzeichen aufzuweisen haben, und finden sich diese nicht vor, so werden wir Beide, die wir in so vielen Punkten der theuren göttlichen Wahrheit Eines Sinnes sind, ihn verdammen müssen. Vor Allem möchte ich dich bitten, dir das „Gesetz und Zeugniß“ vor deine

Augen zu stellen, und da laß' uns Beide versuchen uns zunächst von allem Vorurtheil frei zu machen, so daß wir der Leitung des Geistes gänzlich folgen können. Wie ich schon andeutete, so scheint es mir, als rede die Schrift auf jeder Seite von dem Leben, das ich empfangen habe, ich will aber, während ich dieses schreibe, meine eigenen Ansichten bei Seite lassen, damit wir zusammen das geschriebene Wort unmittelbar ergründen können.

Wir wollen lesen, was Paulus in seinem Gebet für die Gläubigen, und also auch für uns, durch den heiligen Geist sagt: „Dem, der überschwänglich thun kann, über Alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirkt.“ Wenn wir unsern innersten Wünschen freien Lauf ließen, und uns von dem Leben Christi erbäten, was wir am dringendsten begehrten, was wäre unser erster unwillkürlicher Schrei? Rein und heilig zu sein und so zu „wandeln, wie Er gewandelt hat.“ Wie oft baten wir nicht darum! Weil wir aber nicht im Glauben baten, noch unter dem Gebet unsere Herzen dem Herrn Jesu völlig ergaben, wurden wir nicht erhört und konnten es auch nicht werden. Trifft uns nicht hierbei der sanfte Vorwurf unseres Herrn: „O ihr Kleingläubigen, was seid ihr so furchtsam?“ War es durch Glauben oder durch Furcht, daß es uns unmöglich schien „zur



Gerechtigkeit zu erwachen und nicht zu sündigen“? (1 Cor. 15, 34) zu „wachsen in der Heiligung, in der Furcht Gottes,“ „dem Herrn angenehm, unterthänig und in der Furcht Gottes zu dienen?“

Der Glaube ist über die Umstände, Umgebungen, Unmöglichkeiten, ja sogar über den Teufel erhaben; und, sehen wir von allem diesem ab, unmittelbar auf den Herrn, — wer vermag dann der Gnade und der Kraft Gottes ein Ziel zu setzen? Nein, mein Bruder, haben wir das Größeste von Gott erbeten, so ist er immer noch im Stande überschwänglich mehr zu thun, über Alles, was wir bitten und verstehen! Ich muß es frei bekennen, daß dieses meine beständige Erfahrung ist. Wie ich so Tag für Tag in diesem Weg des Glaubens und der Heiligung wandele, ist mein Herz voll Verwunderung und Lobes über die himmlische Gemeinschaft, die innerliche Reinigung, den Sieg über die Welt, den überschwänglichen Frieden, und die bewußte Gegenwart Jesu in meiner Seele — Segnungen, welche meine Bitten, ja selbst meine höchsten Gedanken überschwänglich übersteigen.

Wir sind gemeinsam durch die Erfahrungen des 3. Capitels im Römerbrief gegangen, und unsere Seelen erheben vor Freude, als wir die zwei Dinge in Einem Satz zusammengestellt fanden: „Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms,

den sie an Gott haben sollten," und „werden ohne Verdienst gerecht aus Seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in Seinem Blut." Das vollkommene Verderben durch die Werke, und die vollkommene Rechtfertigung durch den Glauben zusammen in Einem kurzen Satz. Aber, lieber Bruder, sind wir weniger verpflichtet im 6. Kapitel die einfache, klare Bedeutung der Antwort auf die Frage: „Sollen wir in der Sünde beharren?“ anzunehmen: „Wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir abgestorben sind?“ „Wir sind mit Ihm begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln.“

Wenn ich mich jetzt noch so sehr anstrengte, so kann ich mir's nicht mehr vorstellen, wie ich, der ich doch fortwährend in dem Worte Gottes forschte, jemals denken konnte, daß Gott mit diesen Worten etwas Anderes bezeugen wollte, als einen vollständigen Sieg über die Sünde, durch das in tägliche Erfahrung getretene Leben der Auferstehung. Denn jetzt erscheint mir das Beharren in der Sünde als etwas Schaudererregendes, daß die Seele in heiligem Entsetzen ausruft: „Wie sollen wir in der Sünde

wollen leben, der wir abgestorben sind?“ „Unser alter Mensch ist mit ihm gekreuziget, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß wir der Sünde hinfort nicht dienen.“ Ich weiß, wie man solche Ausdrücke verdrehen kann, denn ich selbst habe oft zu meinem eigenen Schaden und zu meiner Schande die Spitze des Geisteschwertes abgebrochen durch die elenden Künste des Verstandes, der dem Worte Gottes nicht völlig unterthan war.

Jetzt aber, mein Bruder, wollen wir uns aufrichtig zu diesen Worten stellen. Wann sollen wir der Sünde nicht mehr dienen? Ohne Zweifel jetzt. Woraus können wir diesen Schluß ziehen? Aus der Thatsache, daß der sündliche Leib aufgehört hat, (unthätig oder unfähig gemacht ist — wie bei zeitweiligem Zurücktreten des Leibeslebens — möchte die genauere Uebersetzung sein). Wann hat er aufgehört? Ohne Zweifel, ehe wir aufhörten der Sünde zu dienen. Wann wurde der alte Mensch mit Christo gekreuzigt? Augenscheinlich vor Aufhören des sündlichen Leibes. Der Weg der Heiligkeit, der Weg des der Sünde Gestorbenseins und des Lebens der Gerechtigkeit leuchtet wunderbar, mit hellen Buchstaben aus solcherlei Stellen hervor. Gott gebe euch Augen sie zu sehen!

Wir Beide haben ausgeschaut nach der Reinheit, die wir im Himmel erlangen sollten, als nach

einer seiner Hauptfreuden; wir sahen die priesterliche Hand Jesu sich segnend ausstrecken über die da „reines Herzens“ sind, als Solche, „die Gott schauen werden.“ Da wir die Möglichkeit eines solchen Lebens mehr im Licht unsrer eignen Erfahrung, als im Licht des Wortes betrachteten, so hielten wir lange Zeit wirkliche Keinheit des Herzens für ein Vorrecht, welches einer andern Stufe des Daseins vorbehalten sei. Kürzlich sagte mir einer der eifrigsten Arbeiter in des Herrn Weinberg in dieser Gegend: „Wenn die Sünder, denen ich predige, das Verderben in meiner eigenen Seele suchten, die unüberwindlichen argen Gedanken, die Selbstanbetung und die häufige Kälte meines Herzens, sie würden mich nicht anhören. Mein Herz ist ein Käfig voll unreiner Vögel!“ Ich habe keine Ursache diesen lieben Bruder für schlimmer, als Andere zu halten. Er kam mir treuer und hingebender, als die Meisten vor; er wandelte aber in dem durchbringenden Lichte des Wortes Gottes, und, wie Hiob, „schuldigte er sich,“ doch aber, ohne im Glauben zu Jesu gegangen zu sein, um heil zu werden.

Ich gestehe mit Beschämung, daß, wenn mich menschliche Augen so durchschaut hätten, wie Gott — während mich schon damals Einige, meiner Absonderung von der Welt wegen, fast als einen Nasiräer betrachteten, — ich hätte mich gescheut

selbst meinen Liebsten zu predigen. Wenn das Licht des Wortes Gottes hell und beständig in die Winkel des Herzens leuchtet, so entdeckt es manchen greulichen Wurm und widerwärtiges Insekt, das man weder in der Finsterniß noch im Zwiellicht unterscheiden kann. Gott bewahre uns, daß wir nicht zurückschrecken vor dem Licht Seiner herzdurchschneidenden Wahrheit! Denn lassen wir diese in uns wirken, so ist dies schon der erste Schritt unsere „Herzen reinigen zu lassen durch den Glauben.“

Ich erinnere mich der Zeit, als es mir zuerst klar wurde, daß Gott, weil ich eines Seiner Kinder war, ein Recht auf ein reines Herz in mir habe. Oft las ich von denen, welche „Gott anrufen aus reinem Herzen,“ und daß „die Summe des Gebots ist Liebe von reinem Herzen, von gutem Gewissen und von ungefärbtem Glauben, welcher haben Etliche gefehlet und sind umgewandt zu unnützem Geschwätz.“ Oft las ich von „reinem Sinn“, von „reinem Gewissen“, und daß ich erfunden werden müsse vor Ihm im Frieden und ohne Tadel und unsträflich. Dann blickte ich in mein Innerstes hinein. O der Schmerz, den meine Seele empfand, als ich bedachte, daß ich ein Kind Gottes sei, und daß Gott ohne Zweifel eben diese Reinheit bei Seinen Kindern suche! Sein Gebot, „nachdem der euch berufen hat und heilig

ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel," schien mir damals sehr „schwer.“ Mein Geist erzitterte, wenn ich bedachte, welche fürchterliche Umwälzung meiner ganzen Natur, welche schrecklichen Kämpfe, welche Seelenerschütterungen erfolgen mußten, ehe die unreinen Geister völlig ausgetrieben sein würden. Meine ganze Vergangenheit, auch meine Gott-Ergebenheit, alle Anstrengungen, die ich gemacht, erschienen mir so besleckt mit dem Ich und mit Sünde, daß „keine Kraft in mir blieb; und ich sehr ungestaltet ward und hatte keine Kraft mehr.“ In meiner Verzweiflung ruhte mein Auge aus auf den Worten: „Daß Er ihre Herzen reinigte durch den Glauben.“ (Apostelg. 15, 6.) Wie hüpfte meine Seele bei diesen Worten, als ich auf ein Mal die Möglichkeit meiner Erlösung „durch den Glauben“ erkannte. „Geschieht sie also durch den Glauben,“ rief ich aus, „so will ich Jesum in Betreff des reinen Herzens vertrauen, und zwar jetzt!“ Und während dieser Glaubensthat träufelte fast spürbar das reinigende Blut und die Gegenwart Jesu, wie sanfter Thau in mein Herz: — „Christus gewann in mir eine Gestalt,“ nahm vollen Besitz in meiner Seele, so daß ich von ganzem Herzen singen konnte:

Von jetzt für immer will ich sein,  
O Gotteslamm, nur dein allein!

Ich kann's mit meinen Worten nicht beschreiben, ich weiß aber, es war dieß der Glaube, der „der Sieg ist, der die Welt überwunden hat,“ und seither war Christus mein Leben in andrer Weise und Kraft, als ich's zuvor geahnt hatte. Der Gehorsam — ein Gehorsam aus völligem Herzen — wurde damals und ist jetzt das sanfte Joch, das mein Heiland verheißen hat. Auch verändert sich diese Seelenverfassung nicht länger als nur auf Augenblicke, sogar wenn ein Fehltritt vorkommt, vielmehr dient die sofortige Wiederherstellung zur völligen Gemeinschaft dazu, den Rückfall in denselben Ungehorsam zu verhindern.

Der Gehorsam scheint mir einfach und natürlich, nachdem ich die innere Reinigung meiner Neigungen erfahren habe — eine Gnade, die überschwänglich größer ist, als Alles, was ich zu denken und zu bitten vermochte, so daß ich mir das Wort gesagt sein lasse: „Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit zu ungefärbter Bruderliebe, und habt euch unter einander brünstig lieb, aus reinem Herzen.“ Auf diese Weise ist eine Harmonie in mein Dasein gekommen, — die ganze Natur, Geist, Seele und Leib sind in Christo wiederhergestellt, — welche die wunderbare Erfüllung der Worte sein muß: „Christus in euch gestaltet,“ — „Christus in euch,“ — „voll Geistes,“ „nicht ich,

sondern Christus lebet in mir, und das Leben, das ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes."

Die Versuchung tritt mit mehr Gewalt auf, denn je zuvor, zuweilen ganze Tage lang; aber dieselbe braucht nicht nothwendig Sünde zu sein; denn auch mein Heiland ward versucht, so wesentlich verschieden auch Seine heilige Natur von der meinen war, der ich „in Sünden empfangen“ bin. Außerdem ist jetzt dieser Unterschied, daß mich die Versuchung mit meinem Harnisch bekleidet findet und hinter dem Schild des Glaubens verschänzt, so daß es mein Vorrecht ist auszulöschen — nicht einige — sondern alle feurigen Pfeile des Bösewichts. Es scheint, als ob jetzt die Versuchung gleichsam von Außen käme, und nicht aus meinem eigenen Herzen, und der Kampf ist nicht sowohl „mit Fleisch und Blut,“ als mit „bösen Geistern,“ — es handelt sich darum, mir den Platz nicht nehmen zu lassen, den ich durch den Glauben mit Christo in den himmlischen Stätten eingenommen habe. Die Canaaniter und nicht mehr die Wüstenvölker sind zu besiegen. Es ist noch viel Land einzunehmen; aber, indem man Jesu also vertraut, geht das Siegeslied dem Kampf voraus, und Tag für Tag wird die Kraft der Worte erfahren: „Wachset in der Gnade und in der Erkenntniß unseres Herrn



Jesu Christi," wachset auch in der Erkenntniß alles dessen, was „Er thun kann."

Erscheint dir Solches anmaßend, mein Bruder. Ich möchte dein Herz, nicht dein Lehrsystem, fragen: Können wir in dem, was uns Sein Wort vorhält, zu viel von Jesu erwarten? Haben wir es nicht oft erlebt, wie ein zitternder, bekümmertter Sünder den Heils-Kelch der freien Gnade wegstellte, aus Furcht, es möchte „anmaßend" sein, denselben anzunehmen, so wie er war? Lag nicht das Anmaßende darin, daß er es wagte das abzulehnen, was Gott seinen Lippen schon darreichte — das Wasser des Lebens? Wandten wir nicht alle Kraft unserer Seele und des Gebets an, um ihn zu belehren, daß es Anmaßung wäre, seiner eigenen Untüchtigkeit wegen das zu verweigern, was ihm Gott geben wollte? Sagten wir ihm nicht mit besonderem Nachdruck, die Vergebung der Sünden käme durch den Glauben, und, wenn er versuchte sich selbst würdig zu machen, oder wenn er es wagte die Heiligkeit, die Gott verlange, zum Theil selbst zu schaffen, dieses so viel hieße, als Christum verwerfen?

Wahrscheinlich hast du dies Andern zu vielen Malen bezeugt, und nun gestatte du mir, einem „der Geringsten," dein Herz gleicherweise auf die Bürgschaft der Schrift zu verweisen, damit du durch

den Glauben nicht nur Sündenvergebung, sondern auch die innere Reinheit der Seele erlangest. Christus hat sich selbst für dich gegeben, damit Er dich „von aller Ungerechtigkeit erlösete,“ und dich „Ihm selbst reinigte zum Eigenthum, fleißig zu guten Werken.“ Wann findet diese Erlösung Statt? Jetzt. Von was? Von aller Ungerechtigkeit. Was verschafft dir außerdem das Opfer Christi? Daß du Ihm selbst gereinigt wirst. Wann solltest du dir diese Erlösung zueignen? Jetzt. Und wann diese Reinigung? Ebenfalls jetzt. Wie? Durch einfachen Glauben. Auf diese Weise werden wir „ein Volk des Eigenthums,“ fleißig zu guten Werken.

Bereiten dir, lieber Leser, meine Worte Schwierigkeiten, so bitte ich dich, wähle dir ein Wort des Gebetes aus der Bibel, das dir durch den heiligen Geist lebendig wurde, und das die tiefen Bedürfnisse deiner Seele ausdrückt. Laß die Theorie fahren, und laß also, vom Worte geleitet, das Verlangen deines Herzens im Glauben zu Gott aufsteigen. Grämst du dich über dein inneres Verderben, was wäre wohl einfacher, als zu bitten: „Schaffe in mir Gott ein reines Herz und gieb mir einen neuen, gewissen Geist.“ Kannst du zweifeln, daß einer solchen Bitte, die göttlichen Ursprunges ist und die nun zu Gott zurückkehrt, wenn sie eines Seiner bedürftigen Kinder vor Ihn

bringt, — wenn es aufrichtig, im Namen Jesu bittet, — als Antwort ein reines Herz und ein neuer, gewisser Geist versagt würde? —

### Ein christlicher Arzt.

Ein „geliebter Arzt,“ dessen Geschichte von seinem „Werk des Glaubens und von seiner Arbeit der Liebe“ derjenigen des Georg Müller an Interesse und Tiefe kaum nachsteht, schreibt: Ach, wie sehnte sich nicht mein Herz darnach, diesen „Sieg, der die Welt überwunden hat,“ zu besitzen. Ich erinnere mich, daß ich vor einigen Jahren 2 Thess. 2, las und an den 13. Vers kam, in welchem Paulus sagt: „Wir sollen Gott danken allezeit um euch, geliebte Brüder von dem Herrn, daß euch Gott erwählet hat von Anfang zur Seligkeit, in der Heiligung des Geistes und im Glauben der Wahrheit.“ In der Heiligung des Geistes. Hier hielt ich inne und las die Stelle wieder und wieder, indem ich Gott bat, mich durch Seinen Geist durch und durch zu heiligen. Dieser Vers tröstete mich viele, viele Tage lang. Ich fühlte, daß meine Seele Segen daraus empfangen habe; doch war die Fülle dessen, was er bedeutete, mir noch nicht offenbar geworden. Mein innerstes Herz war nicht gestillt. Ich konnte nicht „bestehen in der Freiheit,

womit mich Christus befreit hat, denn ich ließ mich wieder und wieder in das knechtische Joch fangen“. Ich konnte mich nicht „dafür halten,“ daß ich den Verlegenheiten und Reizungen des täglichen Lebens „gestorben“ sei, welche doch ein Herz, das nach Reinheit dürstet, als Gott entehrend verdammt. Ernstlicher denn je und öfters am Tage bat ich um Kraft zur Ueberwindung, fand aber keine Ruhe für meine Seele, bis ich abließ, um Ueberwindungskraft zu flehen, und mich Gott gänzlich zur Bewahrung überließ.

Um die Zeit offenbarte mir der Herr auf wunderbare Weise die ganze Majestät und Kraft des Gebetes, das Er uns in den Mund gelegt: „Unser Vater, der du bist im Himmel; geheiligt werde dein Name; dein Reich komme; dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden; unser täglich Brod gib uns heute; und vergieb uns unsere Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern; und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns vom Uebel; denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.“ Erlöse uns vom Uebel. Ach, wie floß meine Seele über, als ich zum ersten Mal es faßte, daß es Seine Kraft sei, die mich bewahren sollte! „Denn dein ist die Kraft.“

Da erschien mir das ganze Werk als ein

vollendetes — es bedurfte keines Kämpfens, keines Bittens mehr um Ueberwindungskraft, sondern Tag für Tag hieß es einfach bei mir: „Jesus, bewahre mich, denn dein ist die Kraft und die Herrlichkeit, und darin ruhe ich und werde bewahrt.“

Ich gebe diesen kurzen Bericht meiner eigenen Erfahrung in der Hoffnung, daß Viele, welche sich nach dem Glauben sehnen, welcher „der Sieg ist, der die Welt überwunden hat,“ ihn aber noch nicht erlangt haben, wenn sie beten: „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen, denn dein ist das Reich und die Kraft,“ es völlig begreifen lernen möchten, daß die Kraft dessen ist, von dem es heißt, „der euch kann behüten ohne Fehler.“

Der Psalmist sagt, „ich behalte deine Worte in meinem Herzen, auf daß ich nicht wider dich sündige.“ — Möge jeder Christ, der bisher die Verheißungen als abstracta betrachtet hat, sie fortan als den göttlichen Samen erkennen, als „Leben und Geist,“ wie unser Heiland sagt; möge er sich eine Seligpreisung, einen Befehl oder eine Verheißung, worin das besondere Bedürfniß seiner Seele enthalten ist, auswählen und glauben, daß in diesem Wort der spezielle Bund Gottes mit seiner Seele Ausdruck findet; möge er nach andern

Aussagen Gottes suchen, die mit dieser übereinstimmen; möge er fortwährend darüber beten, Morgens, Mittags und Abends, ja sogar unter den mannichfachen Vorkommnissen seiner Berufsgeschäfte, möge er sein Herz beständig vertrauend zu Gott unter Gebet erheben; möge er trachten Alles zu erschöpfen, was dem Glauben und Gebet offen steht, indem er die ganze Kraft, die Gott in seiner Seele gewirkt, in die besondere Wahrheit versenkt, die in jenen Worten enthalten ist, und möge er nicht ablassen Gutes zu thun, mit dem vollen Vertrauen, daß „zu seiner Zeit er auch ernten werde ohne Aufhören,“ wenn er nicht müde wird; — dann wird er es erfahren, daß Jehova selbst „mit Seiner Macht dafür haftet, daß jeglicher Same, der also gesäet und mit Glauben und Liebe begossen wurde, Frucht bringe „nach seiner Art.“

„Du wirst deine Wahrheit treulich halten im Himmel“ — und eher wird das große Weltall aus seinen geordneten Bahnen gehen, und in unwiederbringlichen Verfall sinken, als daß eine einzige Verheißung Gottes einem Seiner Geringsten nicht erfüllt würde, der auf diese Weise die Verwahrung seiner Seele im Glauben Ihm, als dem treuen Schöpfer in guten Werken anbefohlen hat.

Gebete Gott, daß dieser schriftliche Verkehr zu Seiner Ehre gereiche, und daß dein Herz sich öffne,

wie es bei der Lybia der Fall war, „daß sie dem zuhörte, was von Paulo geredet ward.“

Ich bin gewiß, deine Gebete werden sich mit den Meinigen vereinigen und zu Gott aufsteigen, um einen Segen auf diese Blätter herabzuziehen, damit wir Beide Gottes Wahrheit erkennen, wie sie auch laute, und darinnen zu Gottes Ehre leben mögen. In solcher Erwartung und in der Hoffnung, daß du das Wort der Ermahnung „vertragen“ werdest, bleibe ich dein Bruder in Jesu

---

### III. Kapitel.

#### Ein Weg in Christo.

Zu allen übrigen Segnungen hat unser himmlischer Vater auch diese kostbare hinzugethan, daß Seine Gaben, Berufung und Gnaden alle in Christo eingeschlossen sind, „welcher uns von Gott gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, auf daß, wie geschrieben steht, wer sich rühmet, der rühme sich des Herrn.“

Chalmers spricht sehr schön von der ausscheidenden Macht einer neuen Liebe, und davon wissen alle diejenigen Etwas, welche in irgend einer Weise tiefe Liebe empfunden haben. Sie wissen aber auch, daß, nachdem eine neue Liebesregung entstanden war, dieser eine Reaction folgt, und daß diese je nach der Stärke der Liebesempfindung geartet ist. Diese Thatsache wird angeführt, um den jämmerlichen Zustand zu erklären, welcher auf die Wärme



und den Ernst der „ersten Liebe“ der Christen folgt. Da sie jetzt eine schmerzliche Leere empfinden, gedenken sie der anfänglichen, mächtigen Bewegung und zehren so lange an der Erinnerung, bis dieselbe an Stelle des gegenwärtigen, lebendigen Glaubens tritt. Oder, wenn sie diesem Fallstrick entgehen, so verlassen sie sich darauf, daß das Licht der neugewonnenen Schriftwahrheiten das christliche Leben in ihnen aufrecht erhalten werde. Warum stellen doch die Menschen die Gaben ihres Herrn zwischen sich und den Lebendigen, Leben bringenden Christus?

Die große Allgemeinheit einer solchen Erfahrung beweist deutlich, daß ein Mangel in der Erkenntniß Christi stattfindet, da doch das Evangelium selbst ohne alle Mängel ist.

Vor Kurzem wurde ich gebeten in einer Gemeinde zu predigen, deren Pastor, als er von ihren Bedürfnissen sprach, sagte: „Wir haben gerade genug Religion, um unglücklich zu sein.“ Ich wunderte mich nicht über sein offenes Geständniß; denn anstatt sich auf Christum zu werfen zu ihrer Heiligung, wie sie es zur Rechtfertigung gethan hatten, waren diese Christen angewiesen worden, die Kraft zu einem heiligen Wandel ausschließlich in dem Frieden zu suchen, welcher aus ihrer Erkenntniß der endlichen Erlösung entsprang, sowie in der

Gegenliebe, welche sich in ihren Herzen hätte erzeugen sollen und in der Dankbarkeit, die ihre Seelen fortwährend für die ihnen erwiesenen Liebesbeweise hätte erfüllen müssen. Mit Recht mochten sie sich „unglücklich“ fühlen, wenn sie ihre abschweifenden Neigungen und qualvollen Bemühungen Gott zu dienen mit der Liebe und Hingabe verglichen, die sie in sich haben sollten. Es genügt vollständig, Jedermann, der ein zartes Gewissen hat, unglücklich zu machen, wenn sein Herz ihn häufig über Sünde verdammt, und er keine Hoffnung hat, jemals Gott in diesem Leben durch seinen Wandel zu gefallen. Auch verschafft die Thatsache, daß ein göttliches Sühnopfer gebracht wurde, welches alles Gericht über künftige Sünde aufhebt, der Seele nicht die ihr so nothwendige Erleichterung, wenn sie sich doch der Erwartung nicht erwehren kann, ihr Leben lang fortzusündigen.

Wenn, wie Etliche behaupten, Versündigung das fortwährende, unvermeidliche Schicksal der Christen ist, so wird die Erlösung „von aller Ungerechtigkeit auf das Jenseits“ verschoben; „in Christo bleiben“ wird eine „unerreichbare Hoffnung;“ „nicht zu sündigen“ ein schweres Gebot, und Gott schon jetzt zu gefallen eine Unmöglichkeit. Ja, die Gewißheit, von Gott geboren zu sein, und die Aussicht auf eine Ewigkeit in Seiner Gegen-

wart macht den jetzigen, sündigen Zustand zu einem unglückseligen, qualvollen für ein Herz, welches glücklicherweise noch nicht völlig durch das beständige Bewußtsein des Sündigens verhärtet ist. Wohl mag die Seele von Kummer niedergebeugt sein, die an Gott glaubt, die Ihn bis zu einem gewissen Grade liebt, und doch noch zu denen gehört, die „der Sünde dienen.“

Ich zweifle, ob es unter allem Kummer des Lebens einen Schmerz giebt, der so beständig wäre, wie der, umsonst gegen die Versuchung zu kämpfen, und oft unter einem verdammenden Gefühl zu Falle zu kommen? Wir begraben unsere Lieben, und unser Schmerz ist jetzt mehr die Erinnerung an das, was wir in der Vergangenheit erlitten haben, als gegenwärtige Pein. Wir vergessen die nun überwundenen früheren Enttäuschungen. Die Gräber unserer ehemaligen Hoffnungen werden zugedeckt mit den Blumen, welche nunmehr auf unserm Lebenspfad blühen. Wer aber vermöchte den lebenslangen Gram einer Seele zu bemessen, welche gezwungen ist zu sagen: „Was ich hasse, das thue ich,“ „vollbringen das Gute finde ich nicht; das Böse, das ich nicht will, das thue ich, indem ich gefangen genommen werde durch das Gesetz in meinen Gliedern.“ Jetzt ist die Furcht vor der Strafe der Sünde nicht mehr die Ursache des

Kummerß; — vor der Hölle fürchtet sich die Seele nicht mehr. Nein, sie hat die Himmels Herrlichkeit vor Augen, und sehnt sich unaussprechlich abzuschneiden und bei Christo zu sein. Nicht mehr äußere Leiden machen das Leben qualvoll, sondern der Schmerz sich gegen Einen zu versündigen, dem man so viel schuldig ist; der Schmerz, den liebsten Freund zu betrüben, in dessen Gegenwart die Ewigkeit zugebracht werden soll. Das Jenseits ist voll der Herrlichkeit Gottes — aber die Gegenwart! — o die Todesqual eines getheilten Herzens, — die Qual, welche ungehörige Neigungen und ungezähmte Begierden verursachen!

Mein Gott! mein Gott! Wie, —  
sollt ich denn  
So leicht noch sünd'gen wider dich?  
Sollt' böse Lust im Herzen seh'n,  
Und doch so bald getrösten mich?

Wie! Sollt' ich ruhig sünd'gen nun,  
Und auf die That kaum geben Acht,  
Da doch dein Blut, das uns verßhnt,  
Auch tödten kann der Sünde Macht!

Es muß sich hierfür irgend eine Abhülfe finden lassen. Die Hirten sagen, daß ein verirrtes Schaf, statt den Weg, der zum Stalle führt, zu wählen, immer den falschen Weg geht, wenn es einen solchen finden kann, obgleich es mit dem Gesicht die Richtung nach Hause eingeschlagen hat.

So machte ich es früher auch, anstatt geradeswegs zu Christo zu gehen als zu meiner Weisheit im Wandel, meiner thatsächlichen Gerechtigkeit im täglichen Leben, meiner Heiligung für Geist, Seele und Leib und meiner seligen gegenwärtigen Erlösung von aller Ungerechtigkeit; — anstatt zu Ihm zu gehen, der sowohl „der Weg“ als auch „die Thüre“ zum Wege ist — wandte ich mich von Ihm ab, um ein System aufzustellen, welches alle diese Seine theuerwerthen Gnadenkräfte auf ein anderes Dasein verwies, indem ich mich überredete, daß ich vor Gott ohne Flecken, oder Kunzel sei, während ich doch in Wirklichkeit befleckt war, wie ein Leoparde, und während mein Herz mich oft wegen innerer, wenn auch nicht äußerer Sünden verdamnte. Das Sühnopfer meines Heilandes wurde für mich zu sehr ein theologischer Lehrsatz, anstatt der herrlichen, fruchtbringenden Realität, als welche ich es jetzt erfahre, weil es jeglichem gegenwärtigen Bedürfniß meiner Seele vollkommen genügt.

Wenn dem Menschen die Kraft Gottes in irgend einer Gestalt geoffenbart würde, so dürften wir erwarten, daß diese Kraft die Welt sammt Allem, was darinnen mächtig ist, überwinden würde, diemeil sie als Kraft Gottes in vollständigem Gegensatz zu den Kräften der Welt, des Fleisches

und des Teufels stehen müßte. Niemand würde leugnen, daß die also geoffenbarte Kraft im Stande wäre, alles Andere zu überwinden. Die einzige Frage wäre die, ob Gott gewillt sei, in dieser Stufe des Daseins denen, die es Ihm zutrauen, solche Kraft zu offenbaren und, dies zugegeben, bliebe es nur noch übrig den Weg dazu festzustellen.

Paulus beweist am Anfang seiner Epistel an die Corinthier, daß die Predigt des Kreuzes Christi „für uns, die wir selig werden,“ eine Kraft Gottes sei, und daß der gekreuzigte Christus, während er dem Gesetzesmenschen ein Stein des Anstoßes und dem Weltmenschen eine Thorheit ist, denen, die berufen sind, göttliche Kraft und göttliche Weisheit sei. Daß Gott durch den Tod Christi am Kreuz und durch Sein Auferstehungsleben in der Seele eine Kraft gewirkt hat, welche die Kinder des Reichs dem Ebenbilde ihres Hauptes ähnlich machte, werden Wenige zu leugnen wagen. Und doch will man es kaum glauben, wenn einer offen bekennet, daß, da er sich durch den Glauben diese Guadengaben Christi angeeignet habe, das „Herz auch gereinigt sei durch den Glauben,“ gesäubert „von aller Ungerechtigkeit,“ und daß „die Liebe Gottes wahrlich vollkommen sei“ in denen, die Seine Gebote halten.

Thomas Walsh sagt: Der Herr trinkt mich

mit Seiner Liebe, wie mit einem Strom. Ich legte mich nieder, konnte aber nicht schlafen, so wohlthätig war die tröstliche Empfindung, die ich von der Liebe Christi hatte. Sein Geist ruhte auf mir und entflamnte mein Herz mit Liebe zu meinem Gott, der Alles in Allem für mich ist. Nie war es mir in den Sinn gekommen, daß mein ganzes Herz Ihn so aus der Tiefe lieben könne, bis Er es mir durch Seinen Geist offenbarte. Das Feuer Seiner göttlichen Liebe brannte unaufhörlich in meiner Seele." Präsident Edwards sagte von Abigail Hutchinson: „Tag für Tag hatte sie eine so starke Empfindung von der Herrlichkeit Christi und Gottes, in Seinen mannichfachen Eigenschaften, daß sie scheinbar ganze Tage lang in einer seligen Vision lebte, dabei schien ihr Umgang mit Ihm so unmittelbar, wie der eines Kindes mit seinem Vater." Es ist möglich, daß es für dich nicht heilsam wäre, die Freude in so gesteigertem Maße zu empfinden, aber, hat Gott einen geringeren Grad der Gemeinschaft für dich bereitet, mein Bruder? Bist du bereit, alles Andere bei Seite zu setzen, auch deine vorgefaßten Meinungen, um diese Segnungen des Evangeliums von Jesu Christo zu erlangen?

Ich empfinde eine aufrichtige und achtungsvolle Theilnahme für Solche, welche dem Herrn herzlich

ergeben sind, als Viele aus ihrer Umgebung, welche Er auch in Seinem Dienste braucht, um Verlorene zu retten, oder Christen zu fördern, und welche doch nicht im Stande sind von ähnlichen Erfahrungen zu berichten, wie sie Etliche machen. Indem sie die Berichte Solcher im Lichte ihres eigenen Zustandes betrachten, oder auf eine Weise erzählen hören, die sich mit dem bewußten, fortwährenden Sündigen vereinigen läßt, scheinen ihnen diese Erfahrungen eigensüchtig und prahlerisch. Sie befürchten, daß ihre Glaubensbrüder „Christum verlieren“ und sich auf's Neue selbst verherrlichen, anstatt aus sich heraus sich in Christum zu flüchten. Diese Furcht kommt daher, daß sie es nicht richtig verstehen, wenn man ihnen sagt, man sei „der Sünde gestorben“ und „lebe der Gerechtigkeit.“ Sie verstehen nicht, daß man hiermit einfach bekennt, daß das, wofür „Christus unsere Sünden selbst geopfert hat an Seinem eigenen Leibe auf dem Holz,“ in ihnen erfüllt sei. (Siehe sorgsam: 1 Petr. 2, 24. 2 Cor. 5, 17. 18.) Gewißlich können die Worte: „Christus bleibt in mir,“ und „Christus ist mein Leben“ von nichts Geringerem als einem beständigen Sieg über die Sünde zeugen.

Gestatte, mein Bruder, daß ich dich deiner eigenen Erfahrung in Betreff der Sündenvergebung erinnere. Was dabei für dich entschied war, daß



du dich in der Noth deiner Seele Christo anvertrauest und, was du damals von Ihm erwartetest, hast du empfangen. Was deine Seele bedurfte, war die Vergebung der Sünden, und nachdem du dieselbe umsonst in deinen eigenen Bemühungen gesucht hattest, fandest du sie durch den Glauben, ohne jegliche Selbstarbeit, durch einfache Annahme von Gott. Der heilige Geist weckte in deiner Seele das Gefühl deiner Noth und befriedigte dann dieses von Ihm erzeugte Verlangen, indem Er dir das Opfer Christi verklärte.

Gewiß zweifelst du nicht, daß Christus erschienen ist, um jedes göttliche Verlangen, das der heilige Geist entzündet, zu stillen. Setze nun an die Stelle der Vergebung, deren du einst bedurftest: „Reinheit des Herzens,“ „Heiligkeit,“ Erfülltsein mit dem heiligen Geiste, Liebe zu Gott und deinem Nächsten von ganzem Herzen, oder „Gerechtigkeit,“ vergewissere dich, daß das Wort Gottes jede dieser Gnaden, nach welchen der heilige Geist dich hungern und dürsten macht, für dich in Sonderheit gemeint hat, strecke dich dann darnach aus, — nicht durch eigene Anstrengungen, — nicht als nach einer Lehre, nicht um Andern nachzuahmen, nicht in einer Aufwallung des Gefühls, sondern in Jesu Christo durch den Glauben, und wer möchte dann das Maß bestimmen, in welchem dein Verlangen be-

friedigt werden wird? Wenn du dann erfüllt sein wirst mit „Früchten der Gerechtigkeit, welche geschehen durch Jesum Christum, zur Ehre und Lobe Gottes,“ wer kann dir dann wehren zu sagen, was der Herr an deiner Seele gethan hat?

Auf keine fruchtbringendere Weise kannst du Andere zu dem allmächtigen Heiland führen, als wenn du Pauli Beispiel im freien Bekenntniß dessen, was Christus für und in dir gewirkt hat, befolgst. „Der Ackersmann, der da säet, soll am Ersten der Früchte genießen,“ und die Zeugen des Herrn müssen es bezeugen können, daß sie das, was sie lehren, selbst erfahren. Das Reich Satans wird nicht sonderlich beunruhigt durch eine Predigt, welche den Leuten sagt, sie sollten „hinaufziehen und das Land einnehmen,“ während der Prediger erkennen muß, daß er selbst es nicht gethan hat, denn er macht auf diese Weise „dem Lande ein böses Geschrei,“ und seine Thaten bezeugen: „Wir vermögen nicht hinaufzuziehen gegen das Volk, denn sie sind uns zu stark.“ Gott gebe uns Anführer, wie Caleb, welche sagen: „Lasset uns [sogleich] hinaufziehen und das Land einnehmen, denn wir mögen es überwältigen;“ Männer mit dem Glauben des Paulus, welche Alles möglich machen durch den, der sie mächtig macht — Christus, und welche auf Gottes Geheiß die Widerhörner blasen, bis die Canaaniter-Mauern fallen.

Gener brittische Gesandte sagte die Wahrheit, als er vor dem orientalischen Despoten, der nie an einem Orte gewesen war, wo das Wasser gefriert, versicherte, daß man in seinem Lande auf verhärtetem Wasser gehen könne, und dennoch ward er als Lügner entlassen. Die Christen sollten doch wenigstens unserm Zeugniß Glauben schenken, daß Christus willig und fähig ist, uns unserm Glauben gemäß völlig in Sich zu bewahren, wenn auch das Auge der Vernunft nur unsicheres Wasser erblickt. Es ist Keiner so offenbar und bedauernswerth schwach, als die „Kindlein“ des Reiches Gottes, wenn sie außerhalb ihres Herrn stehen; wiederum ist Keiner so stark, als diejenigen, welche sich ohne Vorbehalt Christo völlig überlassen, damit Er in ihnen lebe und Seine Kraft in ihrer Schwachheit mächtig sei. Ich kenne deine Liebe zu dem Herrn und Seiner Sache, mein Bruder. Ich kenne die Tugend, den Ernst, den männlichen Eifer, den du in deinem Glauben darreichst. Ich kenne aus eigener Erfahrung den Mangel an Befriedigung in dem Verlauf deines inneren Lebens, obgleich du Zeiten der Erquickung hast, wenn der Herr zu dir kommt, „als ein Gast und als ein Fremder, der nur über Nacht bleibt.“ Ich weiß, Gott hat dir Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit geschenkt, so daß du sogar von nagendem Hunger reden

könntest; ich weiß aber auch, daß dir solches nicht gegeben ist, um dich zu quälen, sondern damit du Christum so in dir aufnehmen möchtest, daß du satt würdest, nach der Verheißung „sie sollen satt werden.“ Daß du nun aber nicht in der rechten Weise zu Ihm gegangen bist, ist offenbar, sonst wärest du vollkommen befriedigt worden. In wahrer christlicher Liebe werde ich sehr unumwunden mit dir reden: Du hast gefehlt — nicht Christus. Ich bin fest überzeugt, daß du Christo nicht Alles unumschränkt hingegeben hast, in völliger Darangabe deiner selbst. Wenn ich nicht Alles, — meinen Geist, Seele und Leib Ihm übergeben habe, so wandele ich unter einer schweren Bürde, und fühle mich elend. Zu Zeiten, wenn ich mir eines Druckes bewußt werde, wird mir's schwer, mich davon loszumachen, aber meine Seele ist so lange in Knechtschaft, bis ich ihn abgewälzt habe. Dann stehe ich frei vor dem Herrn. Versuche dies, mein Bruder, dies Beseitigen jeglicher Last, auch der allerletzten — sei es eine Sorge oder Sünde; dann wirst du auffahren in den unbewölkten Raum, wo Gottes Licht dich ungehindert bestrahlen kann, wo du nicht länger die „Gnade Gottes wegwerfen“ wirst, und wo du es erfährst, daß Christus in dir Gestalt gewinnt.

Thatfächliche Heiligung und bewußte Seelen-

reinheit sind ebenso gewiß Gottes Gaben, als die Sündenvergebung, und der Weg zu beiden ist: der Glaube. Es ist die Berufung Gottes in Christo. Es ist eine Gnade, und diese Gnade kam durch Jesum Christum.

Ohne Christum sind wir Waffen der Ungerechtigkeit zur Sünde, wie meine Hand ein faulendes Stück Fleisch ist, sowie sie von meinem Herzen und Gehirn getrennt wird; aber mit Christo verbunden, werden wir Waffen der Gerechtigkeit für Gott, gerade wie meine Hand voll Lebens ist durch ihren Zusammenhang mit dem Herzen und richtig geleitet wird, durch ihre Verbindung mit meinem Gehirn. Schon ein Blatt Papier unterbricht den Zusammenhang zwischen der Hand und dem Herzen und Gehirn; auf der andern Seite aber kann die Verbindung eine ganze Lebenszeit ohne Unterbrechung aufrechterhalten werden. So ist auch unser ganzes Leben, unsere Stärke, unsere Gerechtigkeit in Christo und nicht in uns selbst. Wir sind nicht nur schwach, arm und hilflos, sondern wir sind Nichts, geradezu Nichts, außer Christo. Aber in Ihm haben wir Alles. O selige Vereinigung, welche uns dem lebendigen Herzen und lebendigen Haupte einverleibt, und uns Alle zu Gliedern des Einen Leibes macht, Jedes in seinem Theil. O Wunder der Gnade, daß uns statt des

Todes Leben gibt und Unverweslichkeit statt der Verweslichkeit! Weil nun der Glaube der Canal ist, durch welchen solches Leben uns mitgetheilt wird — so stärke, Herr, unsern Glauben!

Wär' nur kindlich unser Glaube,  
Nähmen wir Ihn bei dem Wort,  
Licht und froh wär' unser Wandel  
In dem Herrn, als unserm Hort!

---

### Die Schauspielerin und die Dienerin des Herrn.

Während einer Ansprache, die ich in einem Missionshause New-Yorks hielt, bemerkt ich eine junge Dame, die in großer Erregung war. Nach der Versammlung erfuhr ich, daß sie eine Schauspielerin war, welche im Begriff stand, ihrer ganzen Vergangenheit den Rücken zu kehren; sie war aber nicht im Stande zu glauben, daß eine Sünderin, wie sie, die ihr dargebotene Gnade annehmen könne. Als ich ihr das göttliche Sühnopfer erklärte, rief sie nur aus:

„Ach ja, ich glaube, daß es ganz wahr ist, aber ich kann nicht glauben, daß es für mich ist!“

Es schien ihr zu anmaßend zu glauben, daß all ihre Sünden ausgetilgt seien, und daß sie so auf ein Mal in die Familie Gottes versetzt sein

folgte. Ich verließ sie in diesem Gemüthszustande, nach dem Heil verlangend, und doch zu ungläubig, um zu begreifen, daß es für sie gemeint sei.

Gleich darauf zeigte mir auf lehrreiche Art ein sehr treffendes Beispiel, daß, gleichviel welches der Standpunkt unseres Christenthums sei, es derselbe Glaubensmangel ist, der uns hindert, die für uns bestimmte Gnade zu erlangen. Mangel an Glauben in Bezug auf die Zueignung der Gnade Gottes ist „die Sünde, die uns so leicht anklebt,“ und liegt jedem andern Fehltritt zu Grunde, vom ersten Erwachen des geistlichen Lebens an, bis zu den höchsten Höhen eines Gott geweihten Lebens.

Als ich die Schauspielerin verließ, wurde ich einer gebildeten, würdigen Christin vorgestellt, welche, so viel ich hörte, ihr Leben dem Dienst des Evangeliums unter den Verkommenen widmete. Ihr ganzes Herz stand in ihrer Arbeit mit einer Hingabe und Einfalt, die ihres Gleichen sucht. Es war ihre Freude, ihre Jahre inmitten dieses geistlichen Ausfazes zuzubringen, und das Kreuz unter den sterbenden Seelen aufzurichten. Aber bei all' dieser Arbeit im Dienste Christi empfand sie auf's Tiefste, daß ihr eine Kraft mangle, die größer sei als Alles, was sie bisher erfahren habe. Sie war so aufrichtig und nahm es so ernst, daß sie gerade

eine schlaflose Nacht unter Kummer und Gebet zugebracht hatte, um die völlige Offenbarung Christi zu erlangen, die ihr den vollkommenen Sieg über ihren Eigenwillen verschaffen würde. Sie mußte, daß ihre Sünden ihr vergeben seien und daß sie Jesum liebe.

Das Köstlichste auf der Welt war für sie Arbeit in Seinem Dienst. „Opfer“ waren für sie Freuden; aber sie bejammerte den Ueberrest des Verderbens in ihrer eigenen Seele. Sie hungerte nach Gerechtigkeit und war nicht „satt“ geworden. Dem Brunnen ihres Herzens, aus welchem nur süßes Wasser hätte fließen sollen, entquollen süße und bittere Wasser. Sie wußte, daß das Evangelium eine Erlösung von „aller Ungerechtigkeit“ bringe, aber sie hatte sie nicht gefunden. Sie wußte, daß Christus „alle ihre Sünden geopfert“ hatte, damit sie, „der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben könne,“ aber sie hatte dies nicht erlangt. Wenn christliche Thätigkeit vollen Segen verschaffen könnte, so wäre er gewiß in diesem Falle nicht ausgeblieben. Ihr Bedürfniß aber konnte durch Arbeit nicht befriedigt werden.

Die geheime Ursache dieser ungestillten Sehnsucht fand sich bald. Voll Glaubens an das Werk Gottes in Andern, und bis zu einem gewissen Punkt auch in sich, bedurfte sie es, ihr Herz noch



weiter zu öffnen, damit der „König der Ehren einziehe.“

Diese liebe Christin, die so oft gequälte Sünder über den Glauben, als den Weg, der uns gegeben sei, die Gnade zu empfangen, unterrichtet hatte, lernte jetzt verstehen, daß sie dasselbe auch auf anderm Gebiete ausüben mußte. Ganz dieselben Worte, die vorher der erweckten Schauspielerin gesagt wurden — sie müsse ihr Vertrauen auf Christum setzen, um zu erlangen, was sie bedürfe, — mußten jetzt auf sie angewandt werden. Sie hatte um innerliche Heiligkeit und völligen Sieg über die Sünde gebeten, ohne zu glauben, die augenblickliche Erhörnung in Jesu zu erlangen.

Der Unglaube war das Hinderniß, gerade wie im Falle der erweckten Sünderin. Bei Sündern sowohl, als bei Christen, ist der Unglaube das Hinderniß, während der Glaube der Canal für Gottes Segnungen ist. Beten Christen um völlige Reinheit des Herzens, oder, daß sie der Sünde gestorben sein möchten, so wird die Antwort ganz ihrem Glauben entsprechend sein. Völliger Glaube verschafft völlige Befreiung; halber Glaube, halber Sieg. So viel Glaube, so viel Erlösung — nicht mehr, nicht weniger! Wollen wir im Sinne des Evangeliums heilig sein in unserm Wandel, so müssen wir auch im Sinne

des Evangeliums glauben. Jede Klage über innere Dürre, Enttäuschung oder Sünde ist nur ein Bekenntniß von mangelhaftem Glauben. Der Strom kann nicht höher steigen, als das Bett, welches sein Gewässer trägt. Der Glaube ist das Bett. Während die Quelle unendlich ist in ihrer Tiefe und Höhe, richtet sich das ihr entströmende Wasser nach der Beschaffenheit des dafür geöffneten Canals.

Bald nach dieser Unterredung fand die Schauspielerin, durch den Glauben, Vergebung aller ihrer Sünde in Christo, und auch die Dienerin des Herrn auf ihrem hohen Standpunkt christlicher Erfahrung fand in Christo durch den Glauben die Reinigung „von aller Ungerechtigkeit.“ Beider Glaube nahm Besitz von der Verheißung: „Mein Gott erfülle alle eure Nothdurft nach Seinem Reichthum in der Herrlichkeit durch Jesum Christum.“

Möge das, was mit Gebet geschrieben, auch mit Gebet gelesen werden. „Wir beten allezeit für euch, daß unser Gott euch würdig mache des Berufs und erfülle alles Wohlgefallen der Güte und das Werk des Glaubens in der Kraft, auf daß an euch gepriesen werde der Name unseres Herrn Jesu Christi und ihr an Ihm, nach der Gnade unseres Gottes und des Herrn Jesu Christi.“

---

#### IV. Kapitel.

Ein Weg, dem Verstande verborgen, aber der Seele,  
die nach Gerechtigkeit hungert, geoffenbaret.

„Es ist ein Steig, den kein Vogel erkannt hat,  
und kein Geiersauge gesehen. Es haben die stolzen  
Kinder nicht darauf getreten, und ist kein Löwe dar-  
auf gegangen . . . . Gold und Demant mag der  
Weisheit nicht gleichen . . . . Gott weiß den Weg  
dazu und kennet ihre Stätte.“ Welches auch der  
ursprüngliche Sinn dieser Worte gewesen ist, sie  
erklären, warum der Weg zur Heiligkeit allen An-  
strengungen des unerleuchteten Verstandes verborgen  
bleibt. Beinahe das ganze Menschengeschlecht, —  
Bekenner des Christenthums sowohl, als Unbe-  
kehrte — wissen nichts davon; denn in unserer  
gegenwärtigen bösen Zeit findet sich der Irrthum  
immer bei der Mehrzahl, und wie sehr auch die  
Menschen sonst in ihren Meinungen von einander  
abweichen, darin stimmen beinahe alle überein, daß

es unmöglich sei, ohne Sünde zu leben. „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört, was in keines Menschen Herz gekommen, das hat Gott bereitet denen, die Ihn lieben, uns aber hat es Gott geoffenbaret durch Seinen Geist.“

Diese von Gott bereiteten Dinge werden nicht alle für künftige Zeiten aufgespart, sondern können schon jetzt geistlich erkannt werden. Es wundert oder enttäuscht uns nicht, wie schmerzlich es uns auch berührt, wenn wir hören müssen, wie man die Fülle des Evangeliums für die Gegenwart leugnet. Einigen ist „die Sonne der Gerechtigkeit und Heil unter desselben Flügeln“ schon jetzt in einem nie geahnten Sinne aufgegangen, wenn auch die Nebel der anerzogenen Vorurtheile oder Lehrsysteme Strahlen dieser Sonne vor den Blicken Anderer verbergen. Darum ersuchen wir dich, frei von Leidenschaft, betend und demüthig Weisheit von Oben zu suchen, um zu erkennen, ob dem so sei.

Das Blut Christi ist der einzige Weg und Boden, auf welchem uns Gottes Gnade zu Theil werden kann, wenn nicht die ewige Gerechtigkeit des Herrschers der ganzen Welt geschändet werden soll. Das von Gott erwählte Mittel dazu ist die Einwohnung und die Leitung des heiligen Geistes. Erst das Blut, dann das Salböl, — Vergebung und dann Reinigung. Wenn sich der Glaube das

Verdienst und die Kraft des Blutes völliger aneignete, so würden die Christen auch die Kraft des heiligen Geistes in größerem Maße erfahren.

Das stets wiederholte Gebet der anglikanischen Kirche lautet: „Allmächtiger Gott, dem alle Herzen offenbar sind, Aller Verlangen bewußt, und dem kein Geheimniß verborgen ist; reinige die Gedanken unserer Herzen, durch die Einwohnung deines heiligen Geistes, damit wir Dich völlig lieben und Deinen heiligen Namen würdiglich preisen.“ Stelle dieses Gebet zusammen, mit den Herz erquickenden Worten unseres Heilandes, Marci 11, 22—24. „Wahrlich ich sage euch, wer zu diesem Berge spräche: Hebe dich und wirf dich in's Meer und zweifelte nicht in seinem Herzen, sondern glaubte, daß es geschehen würde, was er sagt; so wird es ihm geschehen, was er sagt. Darum sage ich euch: Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr es empfangen werdet, so wird es euch werden.“ Nachdem der Apostel die Wahrheit dieser Verheißung während eines halben Jahrhunderts erprobt, vermag er es durch den heiligen Geist hinzuzufügen: „Und dies ist die Freudigkeit, die wir zu Ihm haben, daß, so wir Etwas bitten nach Seinem Willen, so höret Er uns.“ „Und was wir von Ihm bitten, das wer-

den wir von Ihm nehmen, denn wir halten Seine Gebote und thun, was vor Ihm gefällig ist."

So scheint die einzige Frage die zu sein, ob das „vornehmste und größte Gebot,“ von dem Jesus redet: „Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth und von allen Kräften,“ mit eingeschlossen ist in „die Gerechtigkeit vom Gesetz erfordert, welche in uns erfüllt werden soll, die wir nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist wandeln.“ Wie seltsam, daß wir je daran gezweifelt haben sollten! Also bitten wir nach Gottes Willen, wenn wir im Glauben stehen: „Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gieb mir einen neuen, gewissen Geist.“ Und ist die Bitte gewährt, wer dürfte dann sagen, es sei Anmaßung zu behaupten, daß wir erhört seien? Im Gegentheil, solche Anerkennung heißt eben so sehr „sich des Herrn rühmen,“ als wenn man bekennt, daß man vom zukünftigen Zorn erlöst sei.

Ist es nicht verwunderlich, daß Gottes Kinder es wagen, ihres Vaters im Himmel zu spotten, indem sie Ihn um Dinge bitten, welche sie in diesem Leben nicht zu erlangen erwarten, ja nicht einmal wirklich begehren? und daß sie selbst, zu kleinläubig um die Erhörung ihrer Gebete zu erlangen, durch das Bekenntniß von Solchen, welche

sagen, ihre Bitten seien erhört, verdrießlich gestimmt werden? Ich gestehe, daß ich selbst einst Anstoß genommen habe, als ein lieber Bruder mir sagte, er liebe Gott in Wahrheit von ganzem Herzen, von ganzem Gemüth und von allen Kräften. Keiner konnte die Heiligkeit seines äußeren Lebens in Frage stellen, denn ich kenne Keinen, der so gleichmäßig mit dem Geist erfüllt war. Einer seiner Hausgenossen bezeugte, sein ganzes Leben verzehre sich in Loben, Bitten und im Dienste Gottes. Da ich seinen Glauben und seine Gnadengaben nach meinem eigenen geringen Maß berechnete, meinte ich, es müsse dem eine Selbsttäuschung zu Grunde liegen; als es aber Gott gefiel, nach Monate langem Flehen mir das Wort in Kraft zu offenbaren: „Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in Ihm,“ da fand ich zu meiner eigenen Ueberraschung und Freude, daß es des Geistes Arbeit sei, meine eigene schwankende Seele so zu erfüllen, daß auch ich, so weit ich es mir bewußt war, Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüth und von allen Kräften liebte und noch liebe. Ich erbitte es mir, davor bewahrt zu werden, jemals wieder den Glauben Anderer nach meinem eigenen kleinen Maß von Glauben zu richten. Gott giebt Seinen Kindern, die Ihm vertrauen, „nach dem Reichthum Seiner Herr-

lichkeit stark zu werden, durch Seinen Geist am inwendigen Menschen," und nicht nach menschlichem Maßstab.

Folgendes erzählte ein Christ Einem, dem der Gedanke, Gott von ganzem Herzen zu lieben, schwer fiel. Vielleicht wird es Andern auch zum Verständniß dienen, welche nicht beachten, daß die Worte der Schrift an einfache Gemüther gerichtet sind, und daß man sie in ihrem gewöhnlichen Sinne nehmen sollte.

Vor einigen Monaten verlor ich meinen ältesten Sohn, Schüler der Universität, am Nervenfieber. Er war mit vier Jahren bekehrt, vom zehnten Jahre an war er öffentlich als Christ anerkannt worden, und fast in allen Stücken war er das gewesen, was ich gewünscht und erbeten. Ich kann mich nicht erinnern während eines Zeitraumes von mehr als zehn Jahren ein Mal Ursache gehabt zu haben, ihn zu tadeln. Indem er sich entschieden auf die Seite Christi stellte, hatte er sich auf der Schule und Universität nutzbar zu machen gewußt durch eine stille, aber nachdrückliche Verkündigung des Heilandes, dem er nicht nur in Betreff seiner Sündenvergebung, sondern auch der Heiligung vertraute. Selten wird ein Vater sich so gänzlich auf seinen Sohn verlassen, selten aber auch eine so völlige Gegenliebe erfahren haben. Ich weiß ge-



weiß, daß ich diesen Sohn mehr liebte, als mich selbst. Kaufte ich zwei Sachen von einer Gattung, so war das Beste für ihn. Es wurden ihm Wohlthaten verschafft, wie ich sie mir selbst nie gestattet hätte.

Ich irre mich nicht, wenn ich sage, daß ich ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüthe liebte (Luc. 10, 27). Es wäre mir ein Geringes gewesen für ihn zu leiden oder zu sterben. Und doch, als es Gott gefiel, ihn plötzlich, ohne ein einziges Wort des Abschieds zu sich zu nehmen, sagte mein Herz mit unwandelbarer Entschiedenheit: „Ja, Herr!“ Er nahm das Beste, was ich hatte, doch konnte ich im innersten Herzen beständig sagen: Dein Wille geschehe! Ich weiß, daß ich Gott mehr liebte, als meinen Sohn, von dem ich es in voller Wahrheit zu sagen vermochte, daß ich ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, aus allen Kräften und von ganzem Gemüthe liebte. Und doch war diese Liebe nur eine natürliche, während die Liebe zu Gott durch die Gnade gewirkt und ausgegossen wird in unsere Herzen durch den heiligen Geist. Schrecken wir nicht zurück vor einem zu hohen Grad der Liebe, sondern geben wir uns vielmehr Gott hin, auf daß der Geist dieselbe wirke in unsern Herzen.

Manche zarte, Gott liebende Seele empfindet

den herbsten Schmerz, in dem Bewußtsein eines getheilten Herzens und ungehöriger Neigungen, so daß Folgendes oft der Ausdruck ihrer Gefühle gewesen sein mag:

Besser sterben, als den Herrn zu lieben,  
Und doch nicht den Herrn allein.

Wie in vielen Gemeinden diejenigen, welche doch Gott wahrhaft lieben, mit Händen und Füßen in den Grabtüchern der Lehre gefesselt bleiben, als sei es eine Annäherung gewiß zu sein, daß man in den Himmel komme, bis man im Sterben liegt: so werden jetzt viele theure Seelen durch Grabtücher gebunden von Etlichen, welche behaupten, gewohnheitsmäßiges Sündigen sei der unvermeidliche Zustand der Erlösten Gottes, und daß das Gebot unseres Herrn, Gott von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe zu lieben, nur nach dem Tode erfüllt werden könne — daß die Braut ihren Geliebten nicht völlig lieben kann, bis ihr Herz aufhört zu schlagen. Möchten wir dieselbe göttliche Stimme, welche, „da wir todt waren in Uebertretung und Sünden,“ zu uns sagte: „Komm heraus!“ auch jetzt mit gleichem Erfolg sagen hören: „Löset ihn auf und laßet ihn gehen.“ Laßet die Grabtücher und den Modergeruch des früheren Todes durch die Gabe „des Lebens und der vollen Genüge“ hinweggethan sein.

Der, welcher mit eines Menschen Stimme zu Lazarus sprach, redet zu Seinen Heiligen in der Christenheit durch den Geist im Evangelium, und indem Er uns durch Seine Gottes-Kraft Alles giebt, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, durch die Erkenntniß dessen, der uns berufen hat, durch Seine Herrlichkeit und Tugend, macht Er uns „theilhaftig Seiner göttlichen Natur, nachdem wir entflohen sind der Verderbniß, welche in der Welt ist, durch die Lüfte.“

Ein Theil dieser Glaubenslehre wird, obgleich wiederholt auseinandergesetzt, nicht verstanden; dies schließen wir aus etlichen Briefen, die an uns gerichtet wurden. Wenn der Christ den Herrn Jesum also anzieht und erkennt, daß Er in seinem Herzen lebt und siegreich über die Sünde herrscht, wird er dadurch nicht vollkommen gemacht am Verstande, oder Urtheil, oder in der Lehre, sondern er wird einfach in den Stand versetzt, da er vor Gott durch den Glauben Kraft empfangen kann Tag für Tag, je nachdem er über seine Pflichten erleuchtet wird, zu handeln. Er empfängt Kraft, Alles zu überwinden, was er als Böses erkennt, und in dem Maß, als der Geist das Gewissen oder die Erkenntniß mehr und mehr erleuchtet, verschafft der Glaube ihm den Sieg. „Meine Lieben, so uns

unser Herz nicht verdammt, so haben wir eine Freudeigkeit zu Gott;" — dies ist Alles, was wir beanspruchen.

Möglicher Weise kann ich Morgen Dinge in mir für Unrecht erkennen, über welche ich heute keine Bestrafung fühle. Hätten wir so geschärfte Blicke wie die Engel, so könnten wir kaum einen Schritt in unserer gemischten Umgebung thun. Es hat Gott nicht gefallen, das ganze Maß Seiner Gnade und Kraft, noch die ganze Natur des Bösen um uns her mit einem Mal uns zu offenbaren. Dieses drückt Paulus auf's deutlichste in den Worten aus: „Wie Viele nun unser vollkommen sind, die lasset uns also gesinnet sein; und solltet ihr irgendwie andern Sinnes sein, so wird euch Gott auch dieses offenbaren. Indessen lasset uns in dem, was wir schon erreicht haben, nach derselben Regel einhergehen und gleich gesinnet sein.“ Ein Heide, der sich vor einer Woche bekehrt hat, mag jetzt seinen Wandel dem gemäß führen, was er „schon erreicht hat," und doch noch Allerlei an sich haben, das durch eine erweiterte Gottes-Erkenntniß abgestreift wird. Durch die Kraft Christi aber wird es ihm möglich gemacht, in seinem ganzen weiteren Leben ohne Anklage des Gewissens (oder der Erkenntniß) zu wandeln. Gottlob! es ist eine Kraft vorhanden in Christo, der durch den

Glauben in den Herzen wohnt, die uns fähig macht Tag für Tag ohne Tadel vor Gott zu wandeln, in der Liebe, in der Erfüllung jeglicher Pflicht, wie sie uns je länger je mehr offenbar wird. Bei den Christen gilt das göttliche Princip: „Was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde,“ und folglich ist das, was aus dem Glauben geht, nicht Sünde. „Ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen,“ mit Glauben aber ist es möglich. Heute athme ich die Luft der Liebe Gottes ein, jede vergangene Sünde ist vergeben, und, Kraft des reinigenden Blutes, habe ich jetzt kein Bewußtsein von Uebertretung — und so scheidet mich keine Wolke von Gott. Es ist aber möglich, daß ich Morgen nicht mehr alles das mit freiem Gewissen thun kann, was ich heute thue. Nichtsdestoweniger wandele ich heute im Licht, habe Gemeinschaft mit Gott und weiß, daß das Blut Seines Sohnes, Jesu Christo, mich rein macht von aller Sünde. Dies könnte man eine christliche — nicht göttliche, nicht engelgleiche, auch nicht eine adamitische „Vollkommenheit“ nennen; aber diejenigen, welche sich ihre Vorrechte durch den Glauben aneignen, können die Welt überwinden und es sich bewußt sein, daß sie, je nach dem jetzigen Vermögen des armen, schwachen Gefäßes mit dem Geiste erfüllt sind.

Die große, praktische Frage ist — nicht eine

begriffsmäßige Erkenntniß der Sünde, sondern die: was gefällt Gott? und in dem, was Ihm gefällt, sollten die Gläubigen ruhen. „Henoch hat Gott gefallen“ zu einer Zeit, welche kaum wie der Tagesanbruch war, im Vergleich mit unserm jetzigen herrlichen Licht, und gewißlich stehen unsere Vorrechte im Auferstehungsleben denen des Henoch nicht nach. Johannes konnte sagen: „Wir halten Seine Gebote und thun, was vor Ihm gefällig ist“ — und wahrlich, Gott „schafft, was vor Ihm gefällig ist“ in dem Herzen und Leben von Etlichen „durch Jesum Christum.“

Hieraus ergiebt sich, daß Einer, der große Erleuchtung über die Lehren der Schrift empfangen hat, einen geheiligteren, aber ungelehrten Christen in seinem äußeren Wandel übertreffen kann; während doch der Erstere Sünde thut und sein Herz ihn verdammt, und der Andere, Unwissendere, aber Vertrauensvollere mit unverletztem Gewissen wandelt. Das Verstehen „aller Geheimnisse und aller Erkenntniß“ wäre doch nur ein armes Gegengewicht gegen den einfachen Glauben, der Jesu fort und fort in Allem vertraut, was Er verheißt, und also den Sieg erlangt.

„Voll Geistes“ zu sein ist eine der gebietenden Verheißungen und verheißenden Gebote der Schrift. Paulus redet davon mit Bezug auf die Mahnung

an die Ephefer, sich nicht durch Wein übernatürlich zu erregen, sondern vielmehr voll Geistes zu werden, so daß ihr Mund von Psalmen, Liedern und geistlichen Gesängen überflösse, während sie dem Herrn in ihren Herzen sängen. Als die Apostel voll Geistes wurden, mußten sie sich wahren gegen die Anklage, daß sie trunken wären, und wohl mögen diejenigen, welche sich dazu hergeben „voll Geistes“ zu werden, der ungläubigen Welt als Leute erscheinen, die „voll süßen Weines“ sind, oder ihnen vorkommen, wie David der Michal, als er vor der Bundeslade tanzte, obgleich Gott ihnen gegeben hat „den Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht.“

Was dem Erfülltwerden mit dem Geiste als Haupthinderniß im Wege steht, ist, daß das Herz von Weltliebe oder andern Sünden eingenommen ist, so daß für die Beweise des Geistes kein Raum vorhanden ist. Gottes Geist ist der Geist der Heiligung, und dieser wird durch Sünde oder auch schon durch Liebe zur Welt betrübt. Ich zittere für Solche, die sich als Christen ausgeben, wenn ich die Worte lese: „So Jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.“ „Wer meine Gebote hat und hält sie, der ist es, der mich liebet,“ und: „So Jemand den Herrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sei Anathema Mahara-

motha." Ich danke Gott, daß ich es nicht zu bestimmen habe, auf wen diese Worte deuten.

Wir werden freilich gewarnt, „daß die, welche fleischlich sind, Gott nicht gefallen mögen,“ und weiter heißt es: „Ihr aber seid nicht fleischlich, so anders Gottes Geist in euch ist; so aber Jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein.“ Ferner: „So aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar todt, um der Sünde willen, der Geist aber ist das Leben, um der Gerechtigkeit willen.“ „Denn so ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen, so ihr aber durch den Geist des Fleisches Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben.“ Die Worte sind Gottes Worte und nicht der Menschen. Sollten wir, zu Gunsten der Schein-Christen, die Spitze dieser ernststen Zeugnisse abbrechen, durch einen eitlen Versuch, sie einem theologischen System anzupassen, oder sollten wir uns aus jedwedem Schlummer falscher Sicherheit aufwecken lassen durch ihren Ernst und die tiefschneidenden Fragen, die sie erzeugen?

Bringt Gott Jemanden durch Seinen Geist zu dieser demüthigen, freien Stellung, in welcher man die ganze Kraft des Sühnopfers durch den Glauben annimmt, so kann ein Solcher, wer es auch sei, voll Geistes werden, weil er nun von allem Andern ausgeleert ist. Das, was Noth thut,



ist dieses Ausgeleertwerden von allem Eigenverdienst, Selbstbemühen, Selbstanbetung, Selbstführung, Selbstbitten, Selbstthun. Wie die Luft in einen leeren Raum bringt, so muß der Geist die Seele erfüllen, die durch Drangabe ihrer selbst entleert ist. Das große Bedürfniß unserer Tage ist die Kraft des Geistes in unserm Dienst für den Herrn. Es giebt viele Bekenner des Christenthums, welche dem Reich Satans so wenig Schaden bringen, wie die Kugel, welche ein Kind auf dem Boden rollen läßt; setze aber die Kraft dahinter, so fliegt sie zerschmetternd in die Bollwerke des Teufels. Es liegt gar manche rostende Lokomotive als bloßes Hemmniß im Wege, wende aber nur die Dampfkraft an, so würden vermittelt derselben Tausende gen Himmel gezogen.

Ohne die allmächtige Kraft des heiligen Geistes ist die Predigt nichts, als „ein tönendes Erz und eine klingende Schelle.“ Ach, mein Bruder, was gäbest du nicht darum, diese Gotteskraft zu besitzen, die dich zu einem leuchtenden Boten des Evangeliums machen würde, weil dir durch dieselbe jederzeit die Salbung und Kraft des heiligen Geistes dargereicht würde, so daß Gott immerwährend Seine Zwecke in und durch dich ausführen könnte. Gott verlangt nicht sowohl von dir, daß du geben, als daß du empfangen sollst. Wirf nicht weg

die Gnade Gottes, welche dir in dem vollen Strom des Heils heute zufließt. Nichte keine Bollwerke auf gegen seine Fluthen, verhindere keinen Tropfen, der aus seiner Fülle in deine Seele quillen möchte. Nimm den Jesum, der sich dir anbietet, jetzt zu Allem, was Er für dich thun kann, indem du dich Ihm, ohne das Geringste vorzuenthalten, zum lebendigen Opfer ergiebst, geheiligt durch den Altar, auf welchem dein Dankopfer dargebracht wird. Hast du dies gethan, so scheue dich nicht, dich unter die „heiligen Brüder“ zu rechnen, welche „aufheben heilige Hände, ohne Born noch Zweifel“ zu dem heiligen Gott, der dir das Gebot gegeben hat, welches nur der Glaube — aber der Glaube gewiß — zu halten vermag: „**Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.**“

---

### Ein Fabrikbesitzer,

ein Christ, der seit langen Jahren Christum den Sünderheiland gepredigt hatte, während er selbst unter einem schmerzlichen Gefühl innerer Verderbniß litt, bemerkte unter den ihm untergeordneten Arbeitern einige, welche sich von ihrer christlichen Umgebung in der Weise unterschieden, daß sie so voll Geistes und so im Gebet zu stehen schienen.

daß sie beständig „ein guter Geruch Christi“ in in den Arbeitsräumen waren. Diese Männer, die in der Arbeit für's Reich Gottes in enger Verbindung mit ihrem Principal standen, hielten ihm öfters das Vorrecht einer gegenwärtigen, thatfächlichen, völligen Heiligung in Christo vor. Er hegte die stärksten Vorurtheile gegen diese Lehre und bekämpfte sie stets mit allen erdenklichen Beweisgründen, als eine gefährliche Ketzerei.

Auf Ansuchen eines dieser Christen setzte er einen Abend fest, um die Schrift über diesen Gegenstand mit ihm zu ergründen, und, wohlbewandert in theologischen Argumentationen, verstand er es, die Auslegung des betenden Arbeiters zu widerlegen. Zuweilen schienen eine andere Lesart oder Uebersetzung die Kraft des ihm vorgehaltenen Schriftwortes zu schwächen; zuweilen konnte eine andere Deutung herausgefunden werden, und zuweilen, wenn keine andere Ausflucht zu finden war, wurde das Wort im Sinne der Zurechnung gedeutet, indem seine thatfächliche Anwendung gezeugnet ward. Der fromme Arbeiter, der es sich, trotz aller Beweisgründe bewußt war, daß Christus in ihm Gestalt gewonnen hatte, beschloß traurig die Unterredung mit dem Gefühl, daß, obgleich durch Argumente übertäubt, Niemand ihm die selige, lebendige Wahrheit des Glaubens nehmen

könne, der die Welt, das Fleisch und den Teufel überwunden hatte.

Nicht lange nachher sagte er eines Tages zu seinem Herrn:

„Wenn ich am Morgen meine Seele gänzlich Jesu zur Bewahrung anvertraue, indem ich mich auf Ihn allein verlasse, um den Tag über vor der Sünde bewahrt zu bleiben, so thut Er immer nach meinem Glauben und bewahrt mich vor bewußter Sünde.“

Dies einfache Bekenntniß eines gottesfürchtigen Christen ging dem Verstandesmenschen zu Herzen. Was die Beweisgründe nicht vermocht hatten, das that jetzt ein so treues Bekenntniß. Er hatte es als Lehre geleugnet, aber einer so einfachen und schriftgemäßen Glaubenserfahrung konnte er nicht widerstehen. „Sollte es möglich sein?“ sagte er zu sich selbst. Die Wolke eines mangelhaften, theologischen Systems war durchbrochen, und wie ein Sonnenstrahl drang die selige Gewißheit in seine Seele, daß sein Leben ein Sieg werden könnte, wo es sonst Niederlage war; heilig, wo es unheilig war; tadellos, wo es sündlich gewesen war.

Es schien, als ob von da an, unter Gebet und Schriftforschung, der Himmel sich seiner Seele eröffnete. Anstatt Christum um Beistand zu bitten, übergab er jetzt Alles seinem Heiland, damit Er

es in und für ihn thue. Bestürmte ihn die Versuchung, so stellte er immerdar Christum, seinen Schild des Glaubens, zwischen sich und die Gefahr, die ihm drohte, wie man einen Dfenschirm zwischen das Gesicht und das sengende Feuer stellen würde und freute sich seinen Heiland allein zu erblicken, der die Versuchung von ihm abwandte. Diese Freude erfüllte seine Seele, wie er so von Tag zu Tag sich von seinen anklebenden Sünden befreit sah.

Da das Hinderniß des Unglaubens mit den daraus folgenden Uebertretungen hinweggethan war, so erfolgte einige Zeit darauf, während er in der Stille auf seinen Knien auf Gott harrete, die wundersame Taufe des Geistes in solcher Fülle, wie er sie in diesem Leben nie für möglich geglaubt, und die Verheißung ward damals und wird noch jetzt nach mehreren Jahren in ihm wahr gemacht: „Wer mich liebt, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“

So wurde Christus, der heilige Weg Gottes, der seinem Verstande verborgen war, seinem Herzen geoffenbart, noch ehe er die Schriftlehre von der „Heiligung durch den Glauben“ klar beweisen konnte, und der Segen in der Befehrung und Leitung der Seelen zur völligen Gemeinschaft mit Jesu hat

sich bei ihm in den sechs seither verfloffenen Jahren verzehnfacht.

Jetzt leuchtet für ihn die Schrift auf jeder Seite von der Lehre einer gegenwärtigen, thatsächlichen Heiligung sowohl, als Rechtfertigung in Christo, und Beides erlangte er durch denselben einfachen Glauben.

Was die Vernunft nicht fassen kann,  
Das beut uns Gott aus Gnaden an.

## V. Kapitel.

### Ein Weg, welcher die Versöhnung unseres Herrn verherrlicht.

In diesem Abschnitt, den ich nicht ohne vorhergehendes, anhaltendes und besonderes Gebet um Erleuchtung und Leitung bei einem so wichtigen Gegenstand schreibe, möchte ich hervorheben, wie sehr das Blut Christi verherrlicht wird, wenn wir es Ihm zutrauen, daß Er uns von der täglichen Macht der Sünde befreit.

In der Epistel an die Ebräer, welche es so besonders mit dem Opfer unseres Herrn zu thun hat, finden wir das Wort „heiligen“ in verschiedenem Zusammenhang häufiger, als in allen andern Episteln zusammen. Auf daß Jesus das Volk „heiligte,“ litt Er außen vor dem Thor. „Denn so der Ochsen und der Böcke Blut,“ so heißt es in der Epistel, „und die Asche von der Kuh gesprengt, heiligt die Unreinen zu der leiblichen

Reinigkeit, wie vielmehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel durch den heiligen Geist Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todtten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott.“ „Nun aber, am Ende der Welt, ist Er ein Mal erschienen, durch Sein eigenes Opfer die Sünde aufzuheben.“

Im Anfang dieser Epistel wird auseinander-  
gesetzt, wie Jesus als die Erfüllung aller alttesta-  
mentlichen Vorbilder auftritt, und es wird bewiesen,  
daß das Gesetz Nichts vollkommen gemacht habe,  
sondern daß dies durch die Einführung einer  
besseren Hoffnung geschehe. Es wird ferner  
in der Epistel erklärt, wie die immerwährenden  
Opfer „nicht konnten vollkommen machen nach dem  
Gewissen die, so damit umgingen;“ und hierauf  
werden wir versichert, daß wir durch Seinen Willen  
„geheiligt sind durch das ein für allemal geschene  
Opfer des Leibes Christi“ (genaue Uebersetzung).  
In Uebereinstimmung mit allem diesem lesen wir  
am Schluß der Epistel: „Der Gott aber des Frie-  
dens, der von den Todten hat ausgeführt unsern  
Herrn Jesum, den großen Hirten der Schafe, durch  
das Blut des ewigen Testaments, mache euch  
fertig in allem guten Werk, zu thun Seinen Willen,  
und schaffe in euch, was vor Ihm gefällig ist durch  
Jesum Christum; demselben sei Ehre von Ewigkeit  
zu Ewigkeit.“



Weil nun diese Heiligung, für welche wir Zeugniß ablegen, durch das Blut Jesu kommt, so dürfen wir uns zuversichtlich und rückhaltslos auf Christum werfen, um in Ihm die Erfüllung derselben zu erlangen. Bisher ist das Evangelium zu sehr in diesem Sinn gepredigt worden, als hätte der Herr gesprochen: „Werde besser — versuche hinfort nicht zu sündigen.“ Anstatt: „Du bist gesund geworden, siehe zu, sündige hinfort nicht mehr.“ Als der Aussätzige niederkniete und rief: „So du willst, kannst du mich wohl reinigen“ — erscholl sogleich der mitleidige Ruf: „Ich will es thun, sei gereinigt!“ Es ist das Blut Jesu Christi, welches diejenigen, die im Lichte wandeln, jetzt „rein macht von aller Sünde,“ und sollten unsere Füße auch einen Augenblick straucheln, so folgt nicht daraus, daß wir nicht auf dem heiligen Weg gegangen sind, auch würden wir dadurch nicht im Geringsten unser Vertrauen verlieren, sondern darauf Acht haben, daß in demselben Augenblick, in welchem wir uns unseres Fehltrittes bewußt werden, wir denselben auch bekennen; und mit dem Bekenntniß wird unsere Seele auf's Neue „von aller Ungerechtigkeit“ gereinigt. Auch wird das gläubige Herz selbst nach einem so traurigen Ereigniß, wie das der Versündigung, an seiner vor- maligen Heiligung nicht zweifeln oder sich fürchten,

die wiedererlangte Gnade zu bekennen, denn es vernimmt das Gebot: „Was Gott gereinigt hat, das mache du nicht gemein.“

Der Feind ist vielleicht in keinem Stück so listig als darin, die Gläubigen bei einer Seite der Schriftwahrheiten stehen bleiben zu lassen. Ergreifen wir nur die Eine Hälfte der Schriftworte, so verlieren wir die Hälfte unserer Freude für die Gegenwart, die Hälfte unserer Kraft im Dienste des Herrn und auch die Hälfte unseres künftigen, herrlichen Lohnes. Zehn Jahre lang habe ich über die Worte gepredigt: „Welcher unsere Sünden selbst geopfert hat an Seinem Leibe auf dem Holz“ — ehe ich es erkannte, daß der ausdrückliche Zweck dieses Sündopfers der sei, daß wir in der That und nicht in einem bloß bildlichen Sinn, „der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben sollten.“ „Der sich selbst für mich gegeben,“ war mir stets ein köstliches Wort; aber die zweite Hälfte jener Stelle nahm ich nicht in mein Herz auf — „damit er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit,“ denn eine so gegenwärtige Erlösung überstieg meinen Glauben.

Wie sehr ich mich auch darüber freuen mochte, daß das Sühnopfer die Sündenflecken wegwasche, so hatte ich doch noch nicht gelernt, das Selbstvertrauen in der Weise fahren zu lassen, daß ich mein

Herz durch das Blut Christi hätte reinigen lassen, welches doch der Sitz der argen Gedanken — Mord, Ehebruch und dergleichen ist. Ich verstand nicht, daß die Ursache, weshalb diesem Herzensbrunnen süßes und bitteres Wasser zugleich entquoll, die war, daß das Blut nicht seinen ganzen Zweck der Reinigung von aller Ungerechtigkeit hatte ausüben dürfen.

In den Worten: „Das Blut Seines Sohnes Jesu Christi macht uns rein von aller Sünde,“ erblickte ich zunächst die Vergebung meiner Sünden. Während 10 Jahren hatte ich wohl kaum eine andere Schriftstelle so häufig im Gebrauch, als eben diese, und hatte doch nicht entdeckt, daß ihre Hauptkraft nicht der Tilgung der Sündenschuld, sondern der innerlichen Reinigung derjenigen gälte, die im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist.“ Wenn sich ein Sünder zu Gott bekehrt, so wird er zu Jesu gebracht, als zu der vollkommenen Genugthuung für seine Sünden. Wandelt er dann durch den Sieg des Glaubens im Lichte oder in Jesu, so durchleuchtet ihn dasselbe gänzlich und deckt ihm sündlich das auf, was Gottes Heiligkeit zuwider ist, und was das Licht offenbar macht, reinigt das Blut. Ein Wandel im wahren Lichte führt immer zu dem reinigenden Blute. Wenn wir also im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist,

so erfahren wir es, daß wir Gemeinschaft mit Gott haben, und das Blut Jesu Christi nicht nur Vergebung bewirkt, sondern daß es auch rein macht von aller Sünde. „Alles wird offenbar, wenn es vom Lichte gestraft wird. Denn Alles, was offenbar wird, das ist Licht.“ Wohl dem Kinde Gottes, welches Tag für Tag im Lichte wandelnd, Alles, was in seinem äußeren oder inneren Leben offenbar wird, zu dem freien, offenen Born wider die Sünde und Unreinigkeit bringt, und welches also stündlich seine Seele von aller Missethat reinigen läßt, und eine Freude zu Gott hat, indem sein Herz es nicht verdammt.

„Im Lichte wandeln“ kann unmöglich etwas Geringeres als dieses sein. Es ist ein ernstes Wort, welches uns sagt, daß „so Jemand sagt, er habe Gemeinschaft mit Gott und wandelt in Finsterniß, derselbe lügt und nicht die Wahrheit thut.“ Es ist Gott selbst, der also redet! Ach, wie Viele um uns her behaupten, sie hätten Gemeinschaft mit Gott, und wandeln doch in Finsterniß, mit verletztem Gewissen und strauchelnden Tritten! Ach, daß Solche durch meine Worte darauf aufmerksam gemacht werden möchten, daß Gott Realitäten verlangt. „Erwachtet zu Gerechtigkeit und sündigt nicht!“ Das ist keine Realität, wenn man durch bloße Anerkennung der Wahrheit der Schrift sich selbst über-

redet, man habe Gemeinschaft mit Gott. Die Seele muß sich dem heiligen Geist hingeben, daß Er sie im Lichte wandeln mache, in dem Lichte, da Alles Gott übergeben ist, und Alles von Gott empfangen wird, — da Alles „von Gott ist, der uns verführet hat mit Ihm selbst, durch unsern Herrn Jesum Christum . . . . denn Er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“

Den lieben Brüdern, die das theure Blut Christi werth schätzen und eifersüchtig darauf sind, daß dasselbe ja nicht geschmälert oder gering geachtet werde, antworten wir auf die häufige Frage: „Wenn du so auf dem Weg der Heiligkeit wandelst, was bedarfst du dann noch des Blutes Christi?“ — daß wir das Veröhnungsblut nun mehr denn je verherrlichen. Es ist wunderbarlich sich die äußeren Handlungen durch das Opfer Christi vergeben zu lassen; es ist aber noch weit seliger, wenn das innerste Wesen, das Herz, zum Kreuze Christi kommt, so daß der „Leib“ oder die Wurzel aller Sünde in uns beständig im Tode gehalten wird und daß, indem wir „den neuen Menschen anziehen, der nach Gott geschaffen ist in Heiligkeit und rechtschaffener Gerechtigkeit,“ dieser allein lebe und thätig sei. Das ist die Wahrheit, wie sie in Jesu ist. (Ephes. 4, 21. Engl.)

Ach, Geliebte, niemals haben wir das Blut Christi so sehr bedurft wie jetzt; denn wir können je unsern Wandel hienieden nur durch die fortwährende Wirkung des Blutes führen. Dies Blut ward nicht nur vergossen, um die Flecken abzuwaschen, die die Sünde gemacht, sondern um die Sünde selbst innerlich wegzuwaschen, und sündige ich in diesem Augenblick nicht, so ist es, weil die tief eingewurzelte Sünde meiner Natur, welche es mir ganz und gar unmöglich machen würde, Gott zu gefallen, in diesem Augenblick durch das Blut Christi gereinigt wird. Ist es nicht dieses, was uns 1 Joh. 1, 7—10; 2, 1 gelehrt wird? Es wird uns da gesagt, daß, so wir im Lichte wandeln, das Blut Jesu uns rein macht von aller Sünde; nicht nur von den Flecken der Sünde, nicht nur von der Strafe der Sünde — sondern von der Sünde selbst. (1 Joh. 1, 7.)

Wir dürfen aber hieraus nicht schließen, daß die Sünde deswegen auf irgend eine andere Weise unschädlich gemacht werde, als nur dadurch, daß wir Christi theilhaftig sind. Sogar die Engel würden sogleich Verderbniß in sich spüren, wenn sie von der großen Lebensquelle geschieden würden. Wir besitzen keine selbstständige Heiligkeit. Wir sollen uns auf's Deutlichste bewußt sein, daß wir nur dann im Lichte Gottes wandeln können, „dessen

Augen so rein sind, daß Er Nebelz nicht sehen mag," wenn wir jeden Augenblick gereinigt werden (B. 8.). Dies braucht uns aber nicht zu entmuthigen; denn so wir unsere Sünde bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns unsere Sünde vergiebt und reinigt uns von aller Untugend; und wahrhaftig, Er thut es (B. 9). Es ist, wie wenn ein Kind aus Ungehorsam in den Sumpf gefallen wäre: Das Erste ist das Bekenntniß, dann folgt die Vergebung, dann werden alle Flecken abgewaschen. Und, falls Jemand, der also gereinigt wurde, vergessen sollte, daß er ein Sünder war, werden wir am Schluß (B. 10) an diese traurige Thatsache erinnert, zugleich wird uns aber auch gesagt, daß solches uns geschrieben ist, damit wir nicht sündigen (2, 1).

Gesetzt, es ist hier ein Wasserbrunnen, dessen Quelle schon vergiftet ist und aus welchem also natürlich nur vergiftetes Wasser fließen kann, man findet aber ein Mittel, welches das Gift unschädlich und das Wasser rein und süß macht. Man wendet das Mittel am Ursprung der Quelle selbst an, und nun wird der Ausfluß rein und süß. Aber nur so lange, als das Mittel angewandt wird; — sobald man damit nachläßt, kommt gleich wieder vergiftetes und ungesundes Wasser, wie vorher. Dies thut eben das Blut Christi für uns —

es dringt in den Urquell ein, reinigt unsere Herzen durch den Glauben, säubert uns von aller Unreinigkeit des Fleisches und des Geistes, und macht uns fähig durch den Glauben, uns das Wort gesagt sein zu lassen, daß „wer solche Hoffnung hat zu Ihm, der reinigt sich, gleichwie auch Er rein ist.“ Wir reinigen uns selbst, nicht durch Anstrengungen, sondern durch den Glauben; nicht durch Werke, sondern durch die Besprengung mit dem theuren Blute Christi. Indessen bleiben wir nur so lange in dieser reinen und demüthigen Stellung, als wir das Blut durch den Glauben in uns wirken lassen; denn in dem Augenblick, da der Glaube aufhört, es sich zuzueignen, ist das Verderben wieder da und fließen wieder dieselben bitteren Wasser. „Wandelt im Geist, so werdet ihr die Lüfte des Fleisches nicht vollbringen,“ denn die Frucht des Geistes ist: „Liebe, Freude, Friede u.“

Wenn man meint, das Blut Christi reinige nur von den Flecken und von der Schuld der Sünde, oder man brauche die Kraft des Blutes nicht immerfort, wenn man nicht gerade eine Sünde begeht, so mißverstehet man den ganzen Sinn des Wortes Gottes. Wir bedürfen des Blutes noch viel mehr, um uns von der Sünde zu bewahren, als um die begangenen Uebertretungen abzuwaschen. Wir bedürfen seiner, um unser Gewissen zu rei-



nigen, unsere Herzen zu läutern, uns von unsern Sünden zu erlösen; und wir haben einen sehr schwachen Begriff von seinem unendlichen Werth, wenn wir seine Reinigungskraft nur darauf beschränken, daß es das Gedächtniß der Sünde austilge und ihre Flecken abwasche.

Der Kieselstein am Wege wird von jedem Staubwirbel beschmutzt. Ist reinigen ihn Regenschauer, aber er wird immer wieder staubig. Ein anderer Stein, von gleicher Art, liegt in dem Bach und wird daher fort und fort durch das fließende rein erhalten. Wolken von Staub gehen darüber hin, berühren ihn aber nicht, und die hellen Sonnenstrahlen können sich immer darinnen spiegeln. Die ganze Klarheit aber hat er dem Bache, nicht sich selbst zu verdanken.

Es ist also keine Nothwendigkeit vorhanden in der Sünde zu beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde, denn die Gnade wird am allermächtigsten, wenn wir von der Sünde gereinigt und daher beständig davon erlöst werden, da es die Gnade ist, und die Gnade allein, die Alles thut. Keiner kennt den Werth Jesu so vollständig wie derjenige, dessen Herz für die ganze Erlösung, welche Christus durch Seinen Tod verschafft, offen steht — eine Erlösung vom Sündigen sowohl,

als von der Hölle; Keiner kann dir die einfachen,  
aber köstlichen Worte so aus der Tiefe singen:

„Ich bin ein armer Sünder — ein Nichts bin ich —  
Mein Jesus aber ist Alles, und ganz für mich.“ —

Ach, mein Bruder, wie können wir doch Gott  
jemals genugsam preisen für eine so wunderbare  
Erlösung, die sich auf diese Weise kund giebt in  
denen, die sie durch den Glauben annehmen wollen,  
w' die durch Christum triumphiren, inmitten aller  
Satanzwerke und Angesichts seines scheinbar völligen  
Sieges in der sichtbaren Welt! Hüten wir uns  
daher, daß das Sühnopfer unseres Herrn nicht  
geschmälert werde, indem wir seine Früchte zu sehr  
auf das Jenseits beschränken, und Ihn somit zwingen,  
das, was Er jetzt in unserm Leben ausrichten möchte,  
erst im Tode zu vollbringen. Bedenken wir wohl,  
daß, wer Jesum Christum bekennt mit dem Munde  
zur Seligkeit, auch im Herzen glauben sollte  
zur Gerechtigkeit (Röm. 10, engl. Uebers.), zur  
thatsächlichen Gerechtigkeit, und daß, wenn wir Ihn  
bei Seinem Namen nennen, den Herrn Jesum  
Christum, wir das auch glauben sollten, weshalb  
Er so heißt — König, Heiland, Gesalbter. Er  
heißt so, weil Gott Ihn gesandt hat, daß Er in  
unsern Herzen regiere, daß Er uns „von [nicht  
in] unsern Sünden selig mache,“ und daß „Er  
Ihm selbst ein heiliges Priesterthum reinige.“

Ich habe lange Zeit gebetet über die Worte: „Sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut;“ Gott aber sei Dank, daß ich ihre Bedeutung jetzt aus seliger Erfahrung kenne, daß nämlich das Blut Jesu Christi nicht nur den Strom, sondern auch die Quelle selbst fortwährend reinigt. Sorgfältig bleibe ich bei den Worten: „macht uns rein“ — nicht, hat gereinigt, ein für alle Mal, sondern macht jetzt rein, wenn nur der Glaube sich die Kraft dieses Blutes beständig aneignet. Aus dem gereinigten Herzen, das also für die Beweise des Geistes bereit ist, muß nothwendig die Frucht des Geistes entstehen, denn das Veröhnungsblood und das Del des heiligen Geistes gehören zusammen.

Wenn das Leben, das mit dem Wandel im Lichte beginnt, tausend Jahre auf Erden fortbauerte, ja wenn es in's Unendliche fortginge, und der Christ folglich den Sinn Christi täglich völliger faßte und ausübte, so würde er doch am Schlusse eines solchen Lebens die Nothwendigkeit des Blutes Christi noch dringender empfinden, als am Anfang. Wir können darauf weiter bauen, niemals aber es bei Seite lassen, noch aufhören, seines Verdienstes als des einzigen Grundes des Vertrauens vor Gott zu bedürfen.

Wenn aus einem Loch süßes und bitteres

Wasser quillt; wenn aus einem Herzen Liebe und Haß kommen, Freude und Mißmuth, Friede und Neid, Langmuth und Nachsicht, Sanftmuth und Streit, Glaube und Kezerei, Demuth und Ent-rüstung; wenn aus einem Munde Fluchen und Segen fließt — so muß da eine schreckliche Täuschung zu Grunde liegen. Von denen, welche Christo an-gehören, wird gesagt: „sie haben gekreuzigt ihr Fleisch, sammt den Lüsten und Begierden,“ und nicht, daß diese fortleben.

Der Herr gebe es dir und mir, daß, „so wir durch den Geist leben, wir auch im Geiste wandeln,“ so beständig und völlig durch das Blut Jesu ge-reinigt, daß aus „völligem Herzen“ nur Ströme lebendigen Wassers fließen, zur Beseligung und Erquickung Vieler. Der Herr mache dich „nicht ungläubig, sondern gläubig,“ um mehr Segen zu empfangen — „überschwänglich über Alles,“ was du jemals gebeten oder gedacht hast!

---

### Ein presbyterianischer Geistlicher.

„Eines Abends hatte ich mit großer Freude während einer Erweckung in einer Nachbargemeinde über den Text gepredigt: „Das Blut seines Sohnes, Jesu Christi, macht uns rein von aller Sünde,“ und ich suchte die Zuhörer darauf aufmerksam zu

machen, daß sie sogleich völlige Vergebung durch das Blut Christi erlangen könnten. Auf dem Heimweg redete ein christlicher Bruder mit mir über den Segen, den er durch diese Ansprache empfangen habe und sprach dann weiter über das Predigen der halben Wahrheit nach halben Bibelstellen. Er erzählte, wie er zehn Jahre lang häufig über die Worte gepredigt: „Der unsere Sünden selbst geopfert hat an Seinem Leibe auf dem Holz,“ ohne jemals etwas über den Zusatz zu sagen: „auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben sollten.“ Er hatte das Bleiben in Christo, ohne dessen Frucht des Nichtsündigens, gelehrt. Oft hatte er die Worte angeführt: „Der sich selbst für uns gegeben,“ ohne hinzuzufügen: „auf daß Er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit.“

Mir ward es klar, daß der Text, über den ich soeben gesprochen hatte, mehr mir selbst, als meinen unbefehrten Zuhörern galt, und daß ich selbst dieser Lektion bedürfe. Der heilige Geist zeigte mir, daß, wenn ich als Christ im Lichte wandeln wollte, wie Gott im Lichte ist, ich Gemeinschaft mit Ihm haben würde, in einem, bei alle meinem Ernst und Eifer bisher wenig verstandenen Sinn; daß ich es im Innersten als heilige Thatsache erfahren würde, daß das Blut Jesu Christi rein macht von aller Sünde, und daß all' mein Dürsten nach der Befreiung von

der inneren Verderbniß durch den freien, offenen Born wider die Sünde und Unreinigkeit gestillt werden würde. Ich kann den Eindruck, den meines Freundes Worte auf meine Seele machten, nicht völlig wiedergeben; nie zuvor aber hatte ich einen so tiefen Einblick in die reinigende Kraft Christi gehabt.

Während zwei Jahren ward mir das Verständniß für das reinigende Blut Christi mehr und mehr enthüllt — und es war dies eine Zeit des Betens und Forschens, doch aber mit der Furcht gepaart, ob nicht mein Freund sich doch über die Bedeutung dieser Stellen geirrt habe. Die ganze Zeit über betete ich zu Gott, Er möge mir meine Vorrechte in Christo völlig offenbaren, mich aber vor Irrthum bewahren. Mehrere Male traf ich meinen Freund im Eisenbahnwagen, und jedes Mal sprach er von der Fülle der Gnade, die in Christo schon für die Gegenwart für uns durch den Glauben bereit sei und beleuchtete seine Ansichten durch christliche Erfahrung.

Bei einer Konferenz-Versammlung des Presbyteriums ward eines Abends der Wunsch laut, wir wollten uns Gott völliger und mit mehr Entschiedenheit weihen, und in dieser Stunde erfolgte eine mächtige Geistestausche, welche mir die baldige Erfüllung meines Verlangens klar machte. Kurz

nachher forderte ich den Bruder, der mich auf diese Dinge aufmerksam gemacht hatte, auf, in meiner Gemeinde eine Ansprache zu halten. Am Schluß seiner Rede über das „der Sünde gestorben und mit Christo auferstanden“ Sein, sagte ich einige Worte darüber, wie in Christo die Kraft wohne, alle diejenigen von ihrer Sünde zu befreien, welche sich Ihm völlig übergeben und Ihm ganz anvertrauen würden.

Im Lauf der Woche wurde mir die Seligkeit einer gänzlichen Seelenruhe in Christo klarer, denn je zuvor, und ich sah, daß man durch den Glauben dahin gelange. Am Sonntag predigte ich zwei Mal aus vollem Herzen über den Gegenstand, und nach dem Abendgottesdienst machte ich einem christlichen Fabrikherrn den Vorschlag, daß einige Christen den nächsten Tag zusammenkommen sollten, um in die Ruhe einzugehen. Ich sagte nicht, „um die Ruhe zu suchen,“ nein, mein Glaube war so zuversichtlich, daß ich sagte: „einzugehen.“ Zehn ernste, gottesfürchtige Männer, größten Theils Arbeiter meines Freundes, knieten am folgenden Tage in seinem Waarenlager unter den Ballen nieder. Wir blieben fünfviertel Stunden auf unsern Knien, unter Gebet, Lob Gottes und stiller Anbetung. Auch von uns möchte gesagt werden: „Und als sie gebetet hatten, bewegte sich die Stätte, da

sie versammelt waren und sie wurden Alle des heiligen Geistes voll.“

Ich weiß es zuversichtlich, daß ich zu der Stunde durch einen bewußten Vorgang zwischen Gott und meiner Seele in eine völlige Seelenruhe in Christo einging, eine Ruhe, die durch das reinigende Blut Christi zu Stande gebracht war, und seitdem habe ich sie nicht wieder verloren. Zugleich bekam ich die befriedigende Gewißheit, daß ich jede geistliche Segnung, die ich in einfältigem Glauben mir erbitten würde, empfangen sollte.

Seither sind meine Gebete um Heiligung erhört worden, wie nie zuvor. An Einem Tage habe ich oft mehr Wachsthum erfahren, als sonst in einem ganzen Jahr. Von der Zeit an haben sich die Worte thatsächlich und bewußtermaßen in meiner Seele erfüllt: „Ich bin mit Christo gekreuzigt; ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir.“ Anstatt nach Ruhe zu schwachen, preise ich Gott beständig für den Besitz derselben, für die tiefe, innere Sabbathfeier meiner durch das Blut gereinigten Seele. Jetzt giebt es keine Grenzen mehr für das, was die Kraft Christi in meiner Seele ausrichten kann, da ich das Sühnopfer in der Fülle seiner Zwecke, sowohl in Bezug auf die Heiligung als auf die Vergebung angenommen habe.



O Jesus, Jesus, liebster Herr,  
Was bist du doch für mich! —  
Mit jeder Stund der Freude mehr,  
Mehr Freiheit finde ich!

Wann hört die Liebe auf zu sein?  
Kann sie auch je vergeh'n? —  
Biel herrlicher den Heiland mein  
Ich heut' denn je darf seh'n!

## VI. Kapitel.

**Ein Weg, der die Seele sowohl über äußere, als über innere Sünden siegreich macht.**

So weit meine Erfahrung reicht, machen die Meisten derer, die den Namen Jesu bekennen und ganz in dem durchläuternden Lichte Gottes wandeln, indem sie all' ihr Thun aufrichtig an's Licht bringen, einen gewissen inneren Zustand durch: das Werk ihrer Befehrung unterliegt keinem Zweifel, die Gewißheit ihrer endlichen Erlösung ist unwandelbar; ihre Frömmigkeit ist musterhaft; ihre Freude am Worte Gottes groß; zuweilen schwingt sich auch ihre Seele hoch empor, durch den Zugang zu Gott im Gebet. Dieser Seelenzustand mag Jahre lang andauern, und vermittelt Wachens und Betens mögen äußere Vergehungen dabei meist vermieden werden. Das Herz freut sich der Arbeit im Dienst Jesu, wenn es auch innerlich oftmals vom Bösen

überwunden wird. Obgleich durch plötzliche Versuchung in Sünde gerathen und dadurch tief betrübt, weiß es doch, daß Gott ihm vergiebt. Und doch zieht sich durch alle diese Gnadengaben das beständige, unbeschreibliche, aber schmerzliche Gefühl hindurch, als ob eine Wolke zwischen Gott und der Seele wäre, — eine Wolke, welche sich weder durch ernste, selbstverläugnende Arbeit, noch durch immer mehr erweiterte Schriftenkenntniß gänzlich verschuchen läßt. Zuweilen sucht man durch christliche Thätigkeit Erleichterung in dieser Unruhe, ja, sie wird sogar als solche empfohlen. Dieses unheimliche Gefühl des Mangels an völliger, ungehinderter Gemeinschaft mit Gott ist der große Kummer vieler, wenn nicht der meisten Christenherzen.

Aber das Senkblei hat den tiefsten Seelengrund noch nicht berührt, und diejenigen, welche das Erforschen ihres Innersten nicht scheuen, müssen noch einen weiteren Glaubensschritt thun. Tief unten, und der bisherigen Erkenntniß verhüllt, regt sich die Sünde des Herzens beständig, während der Mensch ganz von der außerordentlichen Thätigkeit eines christlichen Lebens eingenommen ist. Es wird der Seele ein tiefer Abgrund von Verderben in ihrem Innersten gezeigt, so daß, statt des „reinen Herzens“ bewußte innere Unreinigkeit zu Tage tritt.

Das geweckte, zarte Gewissen wird durch den heiligen Geist von einer innewohnenden, tiefgewurzelten Unreinigkeit überzeugt, die jeder sündlichen That zu Grunde liegt. Das, was vorher eine Lehre war, wird jetzt bewußte Realität und reißt somit die Seele innerlich auf. Schon selbstverleugnend und mißtrauisch gegen sich selbst verabscheut sie sich fortan, und ihr Schrei ist dieser: „Schaff' in mir Gott ein reines Herz und gieb mir einen neuen, gewissen Geist!“ Es handelt sich jetzt nicht sowohl um äußere Vergehungen, als um die Sünde, als der Wurzel aller Vergehungen, mit der sich die Seele herumschleppen muß. „Muß denn mein Herz immer ein Brunnen sein, aus welchem bitteres Wasser zugleich mit den süßen Früchten des Geistes fließt? Muß ich mir denn immer innerer Unreinigkeit bewußt sein? Soll erst der Tod meine innere Befreiung bewirken? Kann ich Gott niemals aus reinem Herzen anrufen, — aus einem bewußtermaßen gereinigten Herzen?“ ruft jetzt die Seele in Bitterkeit aus.

Der heilige Geist wirkt aber nur dazu Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit, damit Christus die verlangende Seele sättige. Dieses Bewahrwerden der inneren Sünden in dem Gläubigen, welches der Ueberzeugung von der äußeren Sünde bei dem Unbefehrten völlig gleich kommt, treibt ihn ein

zweites Mal zum Kreuze Christi. Einst war es die Sündenvergebung, nach welcher die Seele schmachtete; jetzt ist's die Reinigung — die Heiligung. Ein heiliges, inbrünstiges Verlangen, gänzlich dem Herrn anzugehören und Christum in sich Gestalt gewinnen und im Auferstehungsleben über innere sowohl, als äußere Sünde herrschen zu sehen, bemächtigt sich seines Lebens. Nichts vermag ihn jetzt zu befriedigen, so lange er es nicht inne wird, daß er die selige Frucht davon, daß Jesus seine Sünden selbstgeopfert hat an Seinem Leibe, empfangen hat, — die Frucht nämlich, daß er „der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit Lebe“ (1 Petri 2, 24), — die Frucht innerer und äußerer Reinheit. Der, welcher sich vormals damit entschuldigte, es sei unmöglich nicht zu sündigen, und der sich über seine eigenen Uebertretungen durch die Berichte von den Sünden der Heiligen tröstete, läßt sich dieselben jetzt zur Warnung dienen, und streckt sich unwillkürlich mit unbeschreiblichem Verlangen nach dem höchsten Ziel thatsächlicher Heiligung aus, welches die Bibel oder die Beispiele von Heiligen geben, und stützt sich auf das Blut Christi, als dem Mittel der Reinigung.

Es bricht der Schimmer der Möglichkeit eines anderen, köstlichen Lebens durch die Wolken des Kummer's über die einwohnende Sünde, welche die

Seele umhüllen. Alle Ueberreste von Vertrauen auf eigene Bemühungen welken dahin durch die Erinnerung an früheres Mißlingen und durch das schreckliche Gefühl der Heiligkeit Gottes. Der Einblick in das, was die Schrift als wahre Reinheit hinstellt, bringt die Seele, durch den Geist Gottes überzeugt, in einen Todeskampf von Selbstverzweiflung, der sich etwa in folgenden Worten Luft macht: „Wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?!" Es heißt jetzt: Wer und nicht mehr: was wird mich erlösen?

Dies ist der Punkt, auf welchen der heilige Geist die Seele absichtlich gebracht hat, und Er, der auf alle früheren Bitten um Heiligkeit „nicht Ein Wort“ zu antworten schien, daß sie sieht, daß nun, da sie an sich selber ganz verzweifelt, der Augenblick gekommen ist, da ihr Verlangen nach Reinheit endlich erhört werden kann. Nicht im Stande zu beschreiben, wie die Kraft Jesu von Sünden selig zu machen, so plötzlich und freudig erfahren worden ist, bricht das Herz in den Ruf aus: „Ich danke Gott durch Jesum Christum meinen Herrn!“ Und in dem seligen Gefühl, daß nun nichts „Verdammliches mehr ist an denen, die in Christo Jesu sind,“ bringt die Seele zu der Erfahrung hindurch, daß das Gesetz des Geistes, das da lebendig macht in Christo Jesu, sie frei gemacht hat von dem Ge-

feh der Sünde und des Todes. Denn das dem Gesetz unmöglich war, das that Gott, und sandte Seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdammt die Sünde im Fleisch durch Sünde, auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde, die wir nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.

Deffnet sich deiner Seele nicht bei diesen Worten des hl. Geistes ein ganzer Himmel von Seligkeit, durch das Ablegen des alten und Anlegen des neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit?

Der, welcher Christum also angenommen hat, empfindet die Süßigkeit der Gemeinschaft mit Gott wie nie zuvor, und erlangt den Sieg über innere und äußere Sünden in einem Maße, wie er es in diesem Leben niemals für möglich gehalten hätte. Die Genugthuung Christi gewinnt mehr als je an Bedeutung, indem sie der Ausdruck der Liebe des Vaters ist. Das, was auf Golgatha geschah, — das Leiden des „im Fleisch geoffenbarten Gottes“ für die Menschen, wird dem Glauben mehr als je verklärt. Man verspürt es, daß Jesus wahrhaftig das Gebet erhört:

Von der Sünde zwiefach heile du,  
Brich' ihre Macht, deck' ihre Schulden zu.

Eine neue Empfindung der Vereinigung mit Christo durchbringt das Herz. Die Schrift leuchtet jetzt von Verheißungen einer gegenwärtigen Heiligung — einer Erlösung von aller Ungerechtigkeit, — Verheißungen, die wohl tausend Mal gelesen, aber bisher nie verstanden wurden. Das Ringen nach Heiligung ist endlich erhört, und eine heilige Freude, ein seliger Friede, eine Ruhe in Gott und das Zeugniß des heiligen Geistes für das Werk Christi sind die Früchte für und in der Seele.

Ein solcher Durchbruch wird in den meisten Fällen als ein bestimmter Glaubenschritt bezeichnet, welcher — wie sehr auch die Seele in der Folge noch in der Gnade wachsen mag — dieselbe in einen wesentlich neuen Zustand; in eine neue unbeschreiblich liebliche, wesenhafte Gemeinschaft mit Christo versetzt — welches Alles schon bei der Bekehrung gegeben werden sollte, aber meistens durch langes, Gott entehrendes Irren in der Wüste aufgehalten wird. So wie Etliche keinen bestimmten Zeitpunkt nennen können, da sie die Rechtfertigung erlangten, so ist auch diese Erfahrung — das Einbringen des beseligenden Wortes in das Herz, das da aufmerkt, wie das Herz der Lybia — nicht bei Allen so bestimmt. Sei es aber das Werk von Augenblicken oder von Jahren, so ist es das Gnadenwerk



des Geistes, der „von dem, was Christi und seiner Erlösung ist, nimmt“ — und es uns verklärt.

Nun aber entsteht die Frage, welches ist das Verhältniß zu der einwohnenden Sünde, in welches der Glaube die Seele versetzt? Ist es eine innere Reinigung von aller Ungerechtigkeit oder ist es das nicht? — Diese Offenbarung Jesu, als dem Erretter von der Macht der Sünde ist so herrlich, so ganz und gar der Sieg des Glaubens über die Welt, daß die Vernunft gar nichts dabei zu sagen hat. Wohl dürften wir zögern, einer solchen Erfahrung, und wenn es unsere eigene wäre, zu trauen, wenn sie in der Schrift ebenso unbegründet wäre, wie sie derjenigen von Anderen zuwider ist. Der Mensch ist sich des passiven Zustandes der Seele nicht so leicht bewußt, als ihrer Thaten und Bewegungen. Ob unser Herz darum schon gereinigt ist, weil wir während kürzerer oder längerer Zeit nicht die inneren Regungen der Sünde spüren, können wir selbst nicht entscheiden. Da aber, wo wir keine Antwort geben dürfen, spricht sich die Schrift sehr bestimmt aus in Bezug auf die Vorgänge in der Seele. Es heißt, daß „das Blut uns rein macht von aller Sünde,“ — „von aller Ungerechtigkeit,“ — daß wir „von der Sünde frei“ sind, wie wir einst „frei waren von der Gerechtigkeit,“ „frei von dem Gesetz der Sünde und des

Todes," „ein Licht in dem Herrn," und daß, wenn man „die Wahrheit, wie sie in Jesu ist," gelernt hat, das so viel heißt, als „den neuen Menschen, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit" angezogen haben. Je weniger wir die umfassende Meinung dieser Menge von Schriftstellen beschränken, und je mehr wir uns auf Christum werfen, damit Er sie ihrem wahrhaftigen Sinne nach in uns erfülle, desto besser werden wir sie verstehen lernen. Wohl dem, der seine thatsächliche Erfahrung dem Worte Gottes gleich zu stellen sucht, anstatt Gottes Wort seiner eigenen Erfahrung anzupassen!

Wir wissen von Niemanden, der diese Ausdrücke in einem absoluten Sinne deutete, als ob wir auf sündlose Vollkommenheit oder auf die unbedingte Heiligkeit Gottes Anspruch erheben dürften. Die Schrift wendet sich an unser Bedürfnis und an unsere Erkenntnis, indem sie sorgfältig jeglichen kritischen Unterschied vermeidet. Ich bin überzeugt, wir thun wohl, das Beispiel der Schrift hierin zu befolgen und diese Dinge nicht zu analysiren, sondern sie einfältig in ihrer klaren und verständlichen Meinung anzunehmen. Gewiß bleibt immer noch Viel in uns, wenn auch unbewußt, was der Vollkommenheit der Engel, oder sogar der des Adam in seinem Zustand der Unschuld zuwider

ist. Ich gestehe, daß ich nicht im Stande bin auf die Frage einzugehen, inwiefern dieses Böse Sünde sei oder nicht. Wir müssen mit der Auslegung der Worte „Sünde“ und „Heiligkeit“ vorsichtig sein. Ein Zustand, der nothwendigerweise unvollkommen ist, sogar was die Erkenntniß des Bösen betrifft, und der doch stündlichen Wachsthum in der Heiligung fähig ist, kann um dieser Ursache willen kaum im gewöhnlichen Sinne des Wortes sündlich und unheilig genannt werden. Wir möchten die Ausdrücke im einfachsten Sinn gebrauchen, so wie sie der Masse der Christen, an die sich die heilige Schrift wendet, verständlich sind. \*)

\*) „Wie ein vernünftiger Vater von seinem zehnjährigen Kinde nimmermehr die Arbeit eines Dreißigjährigen erheischen wird, so sind wir gewiß, daß auch unser himmlischer Vater weder den Gehorsam des unsterblichen Adam im Paradiese, noch die ununterbrochene Anbetung der Engel im Himmel in unserm geschwächten Zustande von uns erwarten wird. Daher hat Er sicherlich, um Christi willen, ein Wohlgefallen an uns, wenn wir Ihm in demüthigem Gehorsam je nach dem Maß unserer Erleuchtung dienen, und in Liebe die uns geschenkten Kräfte für Ihn verwenden; denn Er läßt sich unsern Dienst am Evangelium gefallen, nachdem wir haben, nicht nachdem wir nicht haben. Auch dürfen wir solche liebende Verwendung unserer gegenwärtigen Kräfte nicht Sünde nennen, sonst möchten wir der Schrift widersprechen und Sünde und Gehorsam verwechseln und alle Grenzsteine, welche des Teufels Reich von des Herrn Weinberg scheiden, verrücken.“

Gottes Gebote sind nicht schwer; Er verlangt von seinen erlösten Kindern keine Höhen von Gehorsam, in welchen sie vermittelt der „Gnade und Wahrheit, die durch Jesum Christum gegeben ist,“ nicht auch wandeln könnten (Röm. 8, 4). Wir dürfen der Meinung von Etlichen nicht beipflichten, die Bergpredigt sei nur gegeben, damit die Sünde der Ungläubigen aufgedeckt, und sie um so dringender an das Sühnopfer gewiesen würden. Nein, mein erstgeborener Bruder würde mich nicht in so elendem Zustande lassen. Er ist gekommen, daß Er „sein Volk selig mache von und nicht in ihren Sünden.“ Dem Fleisch oder der alten Natur sind diese Gebote durchaus unmöglich; aber dem vom Geist getriebenen Jünger in unserer Gnadenzeit muß es viel leichter möglich sein, das Zeugniß zu haben, Gott zu gefallen, als dem Henoch, der zu seiner Zeit 300 Jahre mit Gott wandelte.

---

### Ein Schriftsteller.

Erlaube mir einige einfache Beispiele anzuführen, welche die hier ausgesprochenen Ansichten erläutern werden. Vor etwa drei Jahren wurde ich ernstlich gebeten, einen presbyterianischen Geistlichen zu besuchen, mit welchem zusammen ich vor

zehn Jahren unter Zelten gepredigt hatte. Er hatte wohl zwanzig Jahre lang ein entschiedenes und beredtes Zeugniß für die Rechtfertigung aus dem Glauben allein abgelegt, durch Predigten und Schriften, welche zu Millionen auf beiden Seiten des atlantischen Oceans im Druck erschienen sind, und sein tägliches Leben war in ungewöhnlichem Maße dem Dienste Gottes geweiht. Indessen hatte ihm der heilige Geist die innere Verderbniß, die tiefen Bedürfnisse, von denen wir oben gesprochen, in seinem Inneren aufgedeckt.

Nach unserer ersten Begrüßung stellte ich ihm etwa folgende Frage:

„Hast du, mein Bruder, in Jesu den Erretter von diesem ewigen Sündigen gefunden?“

„Nein,“ war die Antwort, „und ich empfinde, daß ich einer Kraft bedarf, welche das, was ich bisher empfangen habe, übertrifft.“

„Glaubst du,“ fragte ich ihn, „daß Jesus dir immer gleiche Kraft zur Ueberwindung der Welt schenken will?“

„Ich glaube es.“

„Und auf welchem Wege kann dieser Sieg allein kommen?“ fragte ich abermals.

„Durch den Glauben allein,“ antwortete er.

„Bist du bereit, dich dem Vertrauen hinzugeben,“ sagte ich, „daß der Herr in dir schaffe, so-

wohl das Wollen, als das Vollbringen, nach Seinem Wohlgefallen? Bist du bereit, es Jesu zuzutrauen, daß Er Alles in dir vollbringe, worinnen du gefehlt hast?"

„Ich bin es.“

Indem ich ihm scharf in's Angesicht blickte, fragte ich nur noch: „Wann?"

Es gab einen harten Kampf und eine Pause. Er hatte nicht erwartet, so bald auf die Probe gestellt zu werden, ob er die letzten Ueberreste von Unglauben an die Kraft Jesu daran geben, den allerletzten Winkel seines Herzens Christo einräumen wolle; aber der Glaube trug den Sieg davon, indem er ausrief:

„Jetzt!“

Sogleich ward er erfüllt von dem Frieden Gottes, wie er ihn seit seiner Bekehrung nicht empfunden hatte, er erlangte den Sieg über die Sünde und Kraft in der Verkündigung Christi „mit dem heiligen Geist vom Himmel gesandt,“ wie nie zuvor. Eine kürzliche Zusammenkunft mit ihm überzeugte mich, daß er den Sieg, den er jetzt hat über die Sünde, und die Gemeinschaft mit Gott um die ganze Welt nicht mit seinem früheren Leben vertauschen möchte, wie gottselig es auch war und wie reich gesegnet im Gewinnen der Seelen für den Herrn.

---

### Ein Evangelist.

Noch ein Beispiel unter vielen. In einem großen Zelt, unter welchem wir den von der Kirche entfremdeten Massen in den Jahren 1857—58—59 predigten, blieb ein junger Mann, der gekommen war, um zu spotten, zurück, um zu beten; fand Jesum und ging hin, um Sein Heil mit großem Erfolg zu verkündigen. Er übernahm für eine Weile das Amt eines presbyterianischen Predigers, aber seine ungewöhnliche Begabung als öffentlicher Redner legte ihm einen anderen Beruf auf, der ihn von Maine bis nach Californien führte, so daß seine Stimme vielleicht Millionen seiner Mitmenschen erreichte, und sein Dienst am Wort erhielt vielfältige Bestätigung.

Während er auf diese Weise mit allem Ernst in einem ausgedehnten Felde wirkte, fing er an zu fühlen, daß ihm diese Heiligung des Herzens fehle. Nach viel Gebet forderte ich ihn so dringend auf mich zu besuchen, daß er, obgleich er beinahe 150 Meilen entfernt und seine Zeit ganz besetzt war, Alles im Stiche ließ und zu mir kam. Da mich andere Besuche in Anspruch nahmen, beschränkte sich unsere Privatunterredung auf eine Stunde. Da untersuchte er in dem heiligen durchdringenden Lichte Gottes sein äußeres und inneres Leben. Das Mittel gegen jede Sünde und jeden Sündenfall

ward ihm vorgehalten, und im Lichte des Wortes erkannte er, daß es wahrhaftig in Jesu zu finden sei. Er konnte es aber mit seinem Glauben nicht ergreifen. Wir knieten vor Gott nieder mit der Bitte, der heilige Geist möge ihm, um des Opfers Christi willen, die ganze Kraft Jesu offenbaren. Seine Verzweiflung ward aber dadurch nur um so größer. Er rief aus: „Mein Unglaube, ach mein Unglaube!“ und schrie so laut, daß es im Hause wiederhallte. Wir konnten jetzt nur auf den Herrn harren, daß Er ihm die Ursache deutlich mache, weshalb Jesus ihn nicht den Sieg durch Seine Kraft finden ließ, dessen er begehrte. Ich erinnerte mich inzwischen, daß dieser Bruder einst gesagt hatte, er habe sich einstmal's Jesu anvertraut, um von Ihm diesen Sieg über die Sünde zu erlangen und habe sich dann sogleich mit Willen in Versuchung begeben, um zu sehen, ob er wirklich fähig wäre zu überwinden, sei aber, wie ehemals, unterlegen. Er hatte eines Zeichens begehrt, ehe er glauben wollte. Jetzt sehe er ein, daß dies kein Glaube gewesen war und daß er, wie beim Empfang der Sündenvergebung, ohne Zeichen, einfach auf das Wort Jesu hin, glauben müsse.

Die letzte Schwierigkeit war gehoben und seine Seele brang hindurch zu einer Freude und Gemeinschaft mit Jesu, welche er seit der ersten Stunde





seiner geistlichen Geburt in jenem Zelte nicht mehr geschmeckt hatte. Nach seiner Rückkehr wunderten sich diejenigen, welche unter seiner Aufsicht am Evangelio arbeiteten, über die himmlische Veränderung, welche in ihm vorgegangen war und deren Ursache sie nicht kannten. Ein Tag, den ich kürzlich nach Jahresfrist mit ihm verlebte, versicherte mich hinlänglich, wenn es dessen noch bedurfte, daß es wahrhaftig das Werk des Geistes in seiner Seele war, daß er also zum zweiten Mal zum Kreuz Christi gekommen und daß er den Weg zur Ueberwindung der Sünde und zur Selbstverläugnung dadurch gefunden, wie er ihn zuvor nicht erkannt hatte.

Gestatte mir's, dich am Schluß dieses Kapitels zu erinnern, daß ich dieses Geheimniß des Herrn nicht als Lehre, über welche disputirt werden soll, darstelle, sondern als ein Leben, das genossen werden soll. Ich weiß sehr wohl, wie wenig Eingang es in die Herzen der bloßen Bekenner des Christenthums findet, obwohl sie über ihre Rückfälle klagen, und wie sie sich beinahe Alle, die sonst noch so sehr von einander abweichen, darinnen vereinigen, diesem Geheimniß Gottes zu widerstehen. Ich denke mir aber, du wartest demüthig und ergeben auf Gott, damit Er es deinem Herzen und deiner Erkenntniß offenbare, und daß du bereit bist zu folgen,

wohin Seine Wahrheit dich führen wird. Und sollte es mir vergönnt sein, irgend welche Schwierigkeiten zu entfernen oder die Wolken zu durchbrechen und einen Strahl der Hoffnung herabzuziehen, so ist mein Zweck beim Schreiben dieser Zeilen erfüllt.

Ich weiß, der heilige Geist allein kann diese Schätze deiner Seele eröffnen, die in Christo für jedes Kind Gottes, welches leere Hände ausstrecken will, um sie zu nehmen, zu finden sind. Ich füge nur noch hinzu: Giebt sie Christus in deine Hände, so fasse sie fest; halte sie fest, wachend, inbrünstig, bis an's Ende. Und wenn du also in diesem Leben theilhaftig geworden bist der göttlichen Natur, nachdem du entronnen bist der Verderbniß, die in der Welt ist durch die Lüste, wird dir reichlich dargereicht werden der Eingang in das ewige Königreich unseres Herrn und Heilandes.

## VII. Kapitel.

### Ein Weg, welcher die Erfüllung des Gesetzes dieser Gnadenzeit ist.

Es ist merkwürdig, wie viele liebe Christen es giebt, welche eher auf's Schaffot gingen, als ihren Herrn zu verleugnen, und welche doch, wie sie selbst gestehen, es häufig, ja gewohnheitsmäßig an den kleinen Zeichen des Gehorsams oder der Hingabe an Gott fehlen lassen, und welche demnach unter einem schmerzlichen Gefühl ihres Mangels an Liebe und Gehorsam gegen Gott leben. Auch ist es merkwürdig, wie Viele Gott den ersten Rang in ihrer Liebe gegeben zu haben scheinen, und doch manchmal in bewußter Weise für sich und ihre Götzen ein verborgenes Plätzchen, einen Winkel in ihrem Herzen zurückbehalten. Seltsam ist es auch, wie sehr sie davor zurückschrecken, das Herz gründlich zu durchforschen und die letzten Vorposten ihrer

Festung zu übergeben, nachdem sie Gott das Ganze im Grunde überlassen haben. Wie groß kann manchmal die Abneigung sein, das Herz völlig reinigen zu lassen, wenn doch schon ein guter Anfang damit gemacht ist! Wie Vieles kann der Mensch von seinem alten Leben preisgeben; wie nahe aus freien Stücken dem Tode kommen, und doch im letzten Pünktchen verweigern „sein Leben zu verlieren.“ Die bösen Werke des alten oder natürlichen Lebens sind vielleicht zum großen Theil abgelegt und doch wird das Leben selbst, obgleich dem Tode nahe, durch irgend einen scheinbar dünnen Faden aufrecht erhalten. Dieser Faden genügt indessen, um die Lebensfähigkeit des alten Wesens zu erhalten, und in einem unerwarteten Augenblick kann sich dieses Leben nun wieder mit fürchterlicher Gewalt behaupten.

Der Tod fällt der Natur sauer, sei es bei dem Sterben des menschlichen Leibes, sei es beim Hingeben des „Fleisches“ in den Tod, bei dem Kreuzigen des alten Menschen — „auf daß der sündliche Leib aufhöre,“ — bei dem „Begraben durch die Taufe in den Tod,“ oder bei dem sich „der Sünde für wahrhaftig gestorben halten.“ Und doch bleibt es ein ermüdender ungleicher Kampf zwischen Fleisch und Geist, dessen Erfolge Gott oftmals auf's Höchste entehren, bis man sich diesem Tode hingegeben hat.

Wenn der Christ, der noch nicht völlig im Herrn ruht, aufrichtig vor Gott steht, wenn er auf seine Knie sinkt und von Herzen betet: „Erforsche mich, Herr, und prüfe mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich es meine, und siehe, ob ich auf bösem Wege bin und leite mich auf ewigem Wege,“ so wird sich immer ein Punkt finden, in welchem der Eigenwille Gott noch vorenthalten ist, irgend eine Handlungsweise, die das Gewissen verdammt, und die doch gestattet wird, oder eine Glaubensthat, vor der die Seele noch zurückbebt. Es ist von der größten Wichtigkeit, ganz und gar an das Licht Gottes zu kommen, damit dieser Punkt der Seele klar werde, so daß sie es sich bestimmt bewußt werde, was sie Gott hingeben soll, anstatt dieses allgemeine unbestimmte Gefühl von Mattheit und Trennung von Gott heizubehalten. Oft ist dies das Erste, womit Gott die Bitten um ein reines Herz erhört, daß das Licht das Böse straft, ehe das Blut reinigen kann. Der Zweck des Werkes unseres Herrn, wenn dasselbe nach allen Seiten hin erkannt und angenommen wird, ist der, daß unsere Herzen mit Gehorsam und Liebe erfüllt werden, und daß Seine Liebe und Freude vollkommen werden in uns, indem wir ganz und gar in dem Sonnenschein Seiner Liebe leben. Es ist wunderfelig, wenn dem Herzen die Hoffnung auf einen solchen Wandel aufgeht --

und zwar nicht nur für Zeiten besonders inniger Gemeinschaft, sondern für immer. Daß, was der Seele Noth thut, ist, daß ihr der Weg dazu deutlich gezeigt werde.

Ein solcher Wandel wird nicht erreicht, ehe die entschiedene Säuberung des Herzenstempels mit dem Blute Jesu vor sich gegangen ist. Dann kann das Herz mit der Liebe Gottes erfüllt und entschieden und bewußtstermaßen in völliger Hingabe und Gehorsam befestigt werden. „Wer Sein Wort hält, in Solchem ist wahrlich die Liebe Gottes vollkommen; daran erkennen wir, daß wir in Ihm sind.“ Hiermit stimmt das Wort unseres Herrn überein: „Wer meine Gebote hält, der ist es, der mich liebt.“

„Ach, könnte ich doch nur also leben!“ ruft etwa Einer aus, der wund und seiner Irrfahrten und Rückfälle müde ist und daran verzweifelt, daß es jemals dahin kommen könne, daß sein Herz ihn nicht verdamme, so daß er Freude zu Gott habe und fähig gemacht werde, in der Liebe Gottes zu bleiben. Begehrt du wahrhaftig danach? Und, zeigte man dir einen Weg, der in der Schrift deutlich bewiesen wäre, — einen Weg, der dir eben jetzt offen stünde, — würdest du denselben um jeden Preis betreten?

Wir nehmen an, dein Glaube an Jesum reicht so weit, daß du gewiß weißt, Er habe in Wahrheit deine „Sünde selbst geopfert an Seinem Leibe

auf dem Holz," — obgleich du die unausbleibliche Frucht hiervon bei dir noch nicht entdeckst, die Frucht, „der Sünde gestorben“ zu sein und „Gott zu leben;“ — wir nehmen an, daß dein Herz dich jetzt nicht verdammt, durch die Erinnerung an vergangene Sünden und Missethaten — deren Gott nicht mehr gedenkt. Wir setzen voraus, du lebest nicht muthwillig in irgend welcher bewußten Sünde oder offenbaren Widersetzlichkeit, du schmachtest nach der völligen Einigung deiner Seele mit Christo, von welcher die Schrift redet.

„Kann ich denn aufhören von Sünden und in der Liebe und in Gott bleiben?“

Gott ist unser Vater. Er erntet nicht, wo Er nicht gesäet hat. Er verlangt nichts Unmögliches von uns. Er ist, um das Wenigste zu sagen, nicht unvernünftiger, als irdische Eltern. Es giebt kein Gebot in der Schrift, dessen Erfüllung nicht zugleich zugesichert wäre. Wahrlich, Gottes Verheißungen sind allezeit größer, als Seine Gebote, und die Anforderungen geringer, als die uns dargereichten Mittel. Der Glaube und die Liebe können jeder Anforderung Gottes genügen, denn der erstere setzt Gottes Kraft in Bewegung, und die zweite versetzt uns in die Liebesatmosphäre Gottes, als in unsere Wohnstätte. „Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir Seine Gebote halten,

und Seine Gebote sind nicht schwer." Es muß außer Frage stehen, daß Gott einen Weg des Gehorsams und der Heiligkeit bereitet hat; und hast du ihn noch nicht gefunden, so ruft der, der da gebietet: „Erwachtet zur Gerechtigkeit und sündigt nicht," — deinem Herzen freundlich zu: „Und dies ist die Freude, die wir zu Ihm haben, daß, so wir etwas bitten nach Seinem Willen, so wissen wir, daß Er uns hört; und so wir wissen, daß Er uns hört, so wissen wir, daß wir die Bitte haben, die wir von Ihm gebeten haben." Ist es nun entschieden nach Seinem Willen, daß wir „in Ihm bleiben" sollen und nicht sündigen, so zögere nicht, zuversichtlich um eine solche Gnade zu bitten, und versäume nicht die Mittel zu gebrauchen, die Er dir dazu giebt.

Es ist indessen möglich, daß du einen andern Begriff von dem hast, was in unserer Gnadenzeit in die „Erfüllung des Gesetzes" und in das „Gott gefallen" eingeschlossen ist, als was die Schrift darunter versteht. Wir sind nicht zu einer Höhe berufen, welche einer andern als der Gnadenzeit angehört, in der wir leben. Wir sind nicht berufen, der Regel der Engel nachzuwandeln, welche sich an Kraft übertreffen, während wir schwächer sind, als alle andern Geschöpfe. Auch ist das Vorbild, dem wir nachstreben sollen, nicht dasselbe, was es für



unsere verklärten Leiber sein wird. „Wie ein Vater sich über Kinder erbarmt, so erbarmet sich der Herr über die, so Ihn fürchten. Denn Er kennet, was für ein Gemächte wir sind, Er gedenket daran, daß wir Staub sind.“ Der Gehorsam, zu welchem uns Christus beruft, ist nicht der gesetzliche, nicht eine fleckenlose Vollkommenheit der Erkenntniß und des Thuns, die unsern bewölkten Fähigkeiten unmöglich wäre. Dies wäre in der That ein unmögliches und daher „schweres Gebot.“ „Regieret euch aber der Geist, so seid ihr nicht unter dem Gesetz.“ Wir sind dazu berufen, Gott herzlich und über Alles zu lieben, und unsere „Nächsten als uns selbst.“ „Die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung.“ „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet; gleich wie ich euch liebe, also liebet euch auch unter einander.“ „Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist.“ „Die Liebe ist von Gott, und wer Lieb hat, der ist von Gott geboren und kennet Gott.“ „So wir uns unter einander lieben, so bleibt Gott in uns und Seine Liebe ist völlig in uns.“ „Jesus sprach zu ihm: Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzen Gemüth . . . . Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst . . . . In diesen

zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten.“

Alle Gebote, welche zu der einfachen christlichen Moral gehören sind zusammengefaßt in dem Einen: „Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.“ Als unser Herr die Pflichten der Liebe Seinen Jüngern vorhielt, sagte Er: „Auf daß ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel . . . . Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.“ Es ist, als wollte Er dadurch sagen: Nehmet an, „die Liebe Gottes, welche ausgegossen ist in unser Herz durch den heiligen Geist,“ und laßt diese Liebe völlig werden in euren Herzen, als Kinder des Vaters im Himmel. Der heilige Geist ist uns dazu gegeben, um Alles in uns zu erfüllen, was sonst allerdings unmöglich wäre.

Es geht daraus hervor, daß das Ziel und die Regel Gottes in unserer Gnadenzeit die Liebe ist, und daß Alles, was der Liebe nicht zuwider ist, unser Gewissen jetzt nicht verlegt; natürlich ist aber in unserer Liebe zu Gott ein völliger Gehorsam gegen die erkannte Leitung des göttlichen Geistes inbegriffen. Eines Kindes Gehorsam kann wohlgefällig und annehmbar sein, wenn er auch nicht vollkommen ist. Es mag dabei Manches in unserm Urtheil nicht richtig sein, Manches durch unwillkürliche — nicht muthwillige — Unwissenheit ge-

schehen, welches nicht gegen die Liebe ist — nach dem Prinzip, daß „wer da weiß Gutes zu thun und thut es nicht, dem ist es Sünde.“ Und doch ist es wahr, daß alle unsere Unwissenheit, alle unsere Fehler, bei dem Besten, was wir leisten, all' der Mangel an Gleichförmigkeit mit dem vollkommenen Ebenbilde Christi, der Kraft des Blutes Dessen bedürfen, „der sich selbst ohne Wandel durch den heiligen Geist Gott geopfert hat, damit Er unser Gewissen von den todten Werken des gesetzlichen Gehorsams reinigte, zu dienen dem lebendigen Gott,“ durch eine göttlich eingepflanzte Liebe. Wir können keine höhere Vollkommenheit beanspruchen als die, daß wir nach dem höchsten Maß der heutigen Erkenntniß das Zeugniß besitzen, daß wir Gott und die Brüder von ganzem Herzen lieben, und ein unverletztes Gewissen (oder Bewußtsein) haben.

Indessen darf es nicht übersehen werden, daß diese gehorsame Stellung der Seele eine beständig zunehmende Erleuchtung und eine in demselben Maße beständig wachsende Gleichförmigkeit mit Gott in sich schließt. Fortschreitende Erleuchtung ist die wesentliche Eigenschaft des Gehorsams. Jeder Tag völligen Gehorsams ist ein Tag wachsender Erkenntniß. Das Ziel des gestrigen Wandels genügt nicht für heute. Das vergangene Dämmerlicht enthüllte mir vielleicht nicht das modernde Gebein in meinem Zelt,

und daher hatte ich kein böses Gewissen; aber heute verdammt es mich, weil das Licht so viel heller hereinscheint. Vollkommenes Licht und vollkommene Erkenntniß sind nicht das, worauf es ankommt, wohl aber völliger Gehorsam gegen das vorhandene Licht und die schon gegebene Erkenntniß.

Richtige Erwägung dieser Wahrheit würde manche Schwierigkeit bei Solchen entfernen, die an der Möglichkeit völliger Heiligung zweifeln. Es ist keine vollkommene Erkenntniß, keine vollkommene Weisheit, keine vollkommene Errungenschaft, sondern nur ein völlig aufrichtiges Herz — d. h. ein Herz, das sich Gott ohne Vorbehalt ergeben hat, um nun in völligem Gehorsam und ungetheiltem Vertrauen zu wandeln. Es ist das, daß wir uns „Gott begeben, als die da aus den Todten lebendig sind,“ welches man nur vermag, nachdem man es thatsächlich erfahren hat, daß man mit Christo durch die Taufe begraben ist in den Tod. Es ist die Kraft des Auferstehungslebens mit Jesu. Weit entfernt, daß diese Erfahrung der Gnade schon die Vollendung des Werkes Gottes sein sollte, wie man zuweilen meint, ist es nur der gesunde Zustand der Seele, in welchem ein fortgesetztes, ungehindertes Wachsthum in dem göttlichen Leben möglich ist. Es ist der gut gepropfte und gesunde Baum, der schnell wachsen und seine Früchte ausreifen lassen

kann. Haben wir unsere Leiber Gott dargebracht zum lebendigen Opfer, so haben wir die Gnade erlangt durch die Veränderung unseres Sinnes prüfen zu können, welches da sei der gute, der wohlgefällige und der vollkommene Gotteswille in allen Einzelheiten des täglichen Lebens.

Vor einigen Tagen nahm meine herzige, zweijährige kleine Tochter ein Tintenfaß, welches sie interessirte, goß die Tinte über ihr neues weißes Kleidchen aus und in der Zufriedenheit über ihr Werk, goß sie auch noch den Rest über meine Kleider und blickte mir dann freudig in's Angesicht mit dem Bedürfniß der Anerkennung. Wäre das Kind älter und verständiger gewesen, so würde es ein Unrecht gewesen sein und es hätte zurecht gewiesen werden müssen; als ich aber sah, was geschehen war, konnte ich nur sagen: „Du hast's nicht besser verstanden, meine Kleine,“ — und dachte dann an meinen Vater im Himmel und sagte: „Verlangt Er das von mir, was in meiner Unwissenheit unmöglich ist, wenn ich in Gemeinschaft mit Ihm wandele nach dem Maß der Erleuchtung, das Er mir giebt?“

„Meine Lieben, so uns unser Herz nicht verdammt, so haben wir eine Freude zu Gott. Und was wir bitten, werden wir von Ihm nehmen, denn wir halten Seine Gebote und thun, was vor

Ihm gefällig ist. Und das ist Sein Gebot, daß wir glauben an den Namen Seines Sohnes Jesu Christi, und daß wir uns unter einander lieb haben, wie Er uns ein Gebot gegeben hat. Und wer Seine Gebote hält, der bleibt in Ihm und Er in Ihm. Und daran erkennen wir, daß wir in Ihm sind, an dem Geist, den Er uns gegeben hat. „Der heilige Geist giebt unserm Geist unmittelbar Zeugniß, ob Christus in uns bleibt und wir in Ihm. Haben wir dieses Zeugniß, so sind wir befriedigt. Wir können denen wenig erwidern, die Solches für unmöglich halten; unser inwendiges Bewußtsein aber sagt uns: „Mein Freund ist mein und ich bin sein.“

„Wie kann ich dahin gelangen, also in der Liebe und in Gott zu bleiben? Solch' ein Leben scheint für mich nicht möglich.“ So schien es mir auch einst in Betreff der freien, völligen, ganzen Vergebung der vergangenen Sünden; aber der Glaube erfuhr sie doch.

„Es scheint mir,“ — so wendest du ferner ein — „daß die Behauptung, es sei die Gabe der völligen Liebe, anstatt eines gesetzlichen Gehorsams, die Sache nur noch schwieriger und nicht leichter macht!“ So schien es auch einst, als ob die Behauptung, daß die Sündenvergebung eine freie Gabe Gottes sei, welche dich somit auch des leisesten Hoff-

nungsstrahlchens beraubte, vermittelst deiner gesetzlichen Anstrengungen Etwas zu erreichen, die Seligkeit ferne stellte. Wie damals, so bringen wir dich jetzt nur näher zum Ziel deiner Sehnsucht, da wir dir den von Gott selbst verordneten Weg vor Augen malen.

„Nimmt man mir aber alle Hoffnung, diese Früchte durch den Verlaß auf meine Gebete, Gelübde und Bemühungen zu erzielen, so nimmt man mir ja alle Stützen und Hülfsmittel.“ Dies war ja eben unser Hauptzweck, wenn wir Sünder zum Kreuze Christi wiesen, um Vergebung der Sünden zu erlangen. Ebenso wirst du, wenn alle deine jetzigen Stützen und Bemühungen sich als unzureichend erwiesen haben, bereit sein, dein „Leben zu verlieren“ — dein Ich, welches verleugnet werden und sterben muß — damit du das Auferstehungsleben Christi in seiner ganzen, herrlichen Kraft erfahrest. Bis jetzt magst du in Etwas die bösen Werke deines Ich verleugnet haben; jetzt mußt du das Ich in seinem innersten Wesen verleugnen. Du magst bis jetzt einige Thätigkeiten des alten Lebens verleugnet haben; jetzt aber mußt du dies Leben selbst verleugnen, damit du erfahrest, daß „wer von Gott geboren ist, die Welt überwindet.“ Du mußt es wissen, daß dein alter Mensch sammt Ihm gekreuzigt ist, auf daß der sündliche Leib aufhöre, daß du der Sünde hinfort nicht dienest,“ — und dies nicht

nur als Etwas, das dir zugerechnet ist, sondern auch als einen thatsächlichen Vorgang zwischen Gott und deiner eignen Seele, — dies Alles, ehe du in Wahrheit sagen kannst: „Ich bin mit Christo gekreuzigt, ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir; und das Leben, das ich jetzt lebe im Fleisch, lebe ich im Glauben an den Sohn Gottes, der mich geliebt und sich selbst für mich gegeben hat.“

„Gott ist die Liebe. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm . . . Wie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus, denn die Furcht hat Pein; wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe.“ Wenn dich die Erinnerung an vergangene Verfündigungen, das Gefühl gegenwärtiger Verzweiflung und Hülflosigkeit in Bezug auf das Bleiben in der Liebe und in Gott dahin triebe auszurufen: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?!" so stündest du jetzt in ähnlicher Weise vor dem Kreuze Jesu, um die innere Reinigung zu erlangen, wie du einst davor standest, um Vergebung der Sünden zu empfangen. Du warst der Thür der Erbarmung nie so nahe, als da du gänzlich an deinem Eigenverdient, an deinen eigenen Bemühungen verzagtest. In der Verzweiflung an dir selbst und deinem Thun, an



dem alten Leben und seinen Thaten, fühlst du jetzt das Bedürfniß der weiteren Früchte des Sühnopfers — die Nothwendigkeit inwendig von aller Sünde gereinigt zu werden und in der Liebe und in Gott zu bleiben; und so bist du bereit Gott zu danken „durch Jesum Christum unsern Herrn,“ und zu erfahren, daß „das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, dich frei gemacht hat von dem Gesetz der Sünde und des Todes . . . auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in dir erfüllet werde, der du nicht nach dem Fleisch, sondern nach dem Geiste wandelst.“

Welche die letzte Bürde ist, die du abzuwälzen hast, welches die letzte Spur von Eigenwillen ist, die du fahren lassen mußt, der letzte Faden des alten Lebens, der durchschnitten werden muß, ist deinem vom Geiste Gottes erleuchteten Gewissen allein bekannt. Vielleicht hast du aber in Aufrichtigkeit des Herzens dein gegenwärtiges und dein zukünftiges Leben deinem Gott geweiht; du darfst dir das Zeugniß geben, daß du dein ganzes Wesen zum lebendigen Opfer auf Gottes Altar gelegt hast, und daß kein Eigenwille, kein geheimes Zurückhalten mehr da ist; wenn dem so ist, und deine Seele ruht doch noch nicht völlig in Gott, so bleibt nur Eines übrig, daß du deinen Unglauben dran gebest, der es dir zweifelhaft machen wil, ob

Gott deine Hingabe auch angenommen habe. Die Gabe wird durch den Altar geheiligt, und das, was wir zum Altar bringen, wird heilig und Gott angenehm durch die Berührung mit demselben. Unsere Fähigkeiten und Regungen sind nicht an und für sich unheilig, sondern sie sind es dadurch geworden, daß sie dem Satan übergeben wurden, und dieselben Regungen und Fähigkeiten, wenn sie Gott hingegeben sind, werden zu heiligen „Waffen der Gerechtigkeit für Gott.“ „Denn gleichwie ihr habt eure Glieder begeben zu Waffen der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der andern; so beget nun auch eure Glieder zu Waffen der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. . . . Da ihr nun seid frei von der Sünde und Gottes Knechte geworden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben. Kannst du nicht glauben, lieber Leser, daß Gott das, was du Ihm darbringst, jetzt annimmt und heiligt, und daß vermittelst des Glaubens es dir jetzt und fernerhin zu Theil wird in der Liebe und in Gott zu bleiben?

Wie du einst die Sündenvergebung in dem Augenblick erlangtest, in welchem dein Glaube sie sich zueignete, so wirst du in dem Augenblick, in welchem du dich Christo thatsächlich anvertraust in Betreff des der Sünde Gestorbenseins und des

Lebens der Gerechtigkeit es spüren, daß dies eine Wahrheit ist, und wenn der Grund also gelegt ist, so kann dein Glaube sich darnach ausstrecken, in der Liebe und in Gott zu bleiben. Schon der Name eines Gläubigen, den du trägst, verbietet dir zu zögern, irgend eine der Gnadengaben, die dir vermittlest des Glaubens verheißen sind, dir anzueignen.

Die Schwierigkeit zu glauben, daß dieses völlige Vertrauen und die mitfolgende völlige Liebe jetzt für uns bestimmt seien, wird gehoben, wenn wir bedenken, daß es nicht unsere eigene, natürliche Liebe ist, die Regungen die unserer eigenen Seele entspringen, welche die „Liebe Gottes“ ausmachen. Der „Friede Gottes“ ist nicht unser Seelenfriede Gott gegenüber, sondern Sein ewiger Friede, in welchem Er unveränderlich wohnt, inmitten aller Erschütterungen des Weltalls durch die ganze Ewigkeit, und den Er in die Herzen Seiner vertrauensvollen Kinder herabsendet. Ebenso ist die Liebe Gottes „nicht von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren.“ Es ist eine wirkliche göttliche Gabe, wie der heilige Geist, durch den sie ausgegossen wird in unsere Herzen. Es ist kein Seelenzustand, in den wir allmählich hineinwachsen, sondern eine göttliche Gnade, die dem vertrauenden Herzen geschenkt und in dasselbe gepflanzt wird. Da sie von Gott

stammt, ist sie vollkommen ihrer Art, wird frei und mit einem Mal geschenkt, und durch fortbauenden Glauben und Gehorsam ist sie bleibend in ihren Wirkungen, und da sie das tiefste Bedürfnis der Seele ist, so ist jetzt Gottes Stunde sie zu empfangen. Ich sehe nicht ein, warum irgend Einer, der da glaubt, an der vollkommeneren Kraft dieser Liebe verzagen sollte, da sie eine Gabe ist und von Gott kommt und als Gabe empfangen werden soll, unverdient und frei geschenkt.

Haben wir sie ein Mal empfangen, so folgt die Verantwortlichkeit daraus, uns „in der Liebe Gottes zu behalten.“ Diese Ermahnung steht zwischen dem „Erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben, betend, im heiligen Geist“ — und der Freude „zu warten auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesu Christi, zum ewigen Leben.“ Der Weg des Glaubens ist allezeit ein fortschreitender, und das, was gestern gebaut wurde, scheint heute nur wie die Grundsteinlegung, so daß auf dem ein Mal gelegten Grunde fort und fort weiter gebaut wird. Die Worte: „betend im heiligen Geist,“ geben gewiß Freiheit zu bitten, daß die „Liebe Gottes in uns völlig werde,“ in so hohem Grade, als es nur unsere kleinen Gefäße jetzt zu fassen vermögen.

O möchte doch diese Gabe Gottes in ihrer ganzen Fülle von den Herzen angenommen werden,

welche schon zu lange in der wechselnden Atmosphäre der mangelhaften, natürlichen Bewegungen verblieben sind! Merke auf die liebevollen Laute deines Freundes, welcher jetzt zu dir spricht: „Stehe auf, meine Freundin, meine Schöne und komm' her; denn siehe, der Winter ist vergangen, der Regen ist weg und dahin; die Blumen sind hervorgekommen im Lande, der Lenz ist herbeigekommen und die Turteltaube läßt sich hören in unserm Lande; der Feigenbaum hat Knoten gewonnen, die Weinstöcke haben Augen gewonnen und geben ihren Geruch. Stehe auf, meine Freundin und komm', meine Schöne, komm' her.“ O, daß du dich dieser Liebe überliebest, so daß du wirklich sagen kannst: „Er brachte mich in den Weinkeller, und die Liebe ist Sein Panier über mir. Er erquicket mich mit Blumen und labet mich mit Äpfeln, denn ich bin krank vor Liebe.“ Es gibt Etliche, deren Herzen im Innersten zerschmelzen, wenn sie dieser von Oben gezeugten Liebe Gottes inne werden. Eine solche einfache, kindliche Seele sagte ein Mal in einer Gebetsversammlung: „Ich habe nur Einen Tropfen von der Liebe Jesu genossen, und dieser Eine Tropfen würde euer Aller Seelen erfüllen!“

Nur die Annahme dieser Liebe Gottes und die vom heiligen Geist im Herzen gewirkte Gegenliebe kann den himmlischen Bräutigam befriedigen, der

uns sagt, daß Seine Liebe stärker ist, als der Tod. ... „Viele Wasser können die Liebe nicht auslöschten, noch die Ströme sie ersäufen; wenn Einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe wollte geben, so gälte es alles nichts.“ Jesus bietet uns diese tiefinnerliche Liebe an, und erwartet sie auch von uns, wenn Er sagt: „Liebet mich.“

Gott sei Dank, wenn das Bedürfniß nach dieser überwindenden göttlichen Liebe in deinem Herzen erweckt worden ist, wenn du auch in diesem Augenblick noch beinahe daran verzweifelst, sie zu erlangen! Das Entstehen des Verlangens nach einer Gnade, die dem Glauben im Wort verheißen, ist der erste Schritt, und ein wichtiger, zur Erfüllung dieses Bedürfnisses. Bringe dieses Bedürfniß vor den Herrn — nicht, um dann hinwegzugehen und es unter den tausend Stimmen in der Welt und im Herzen zu vergessen; sondern um mit diesem Schrei der Seele beständig vor dem Throne Gottes zu bleiben. Kann dann ein Zweifel in Bezug auf den Erfolg obwalten?

---

### Eine Sonntagsschullehrerin,

welche darnach trachtete die gänzliche Gemeinschaft mit Gott zu genießen, fühlte jedes Mal, wenn sie sich Gott völliger weihte, daß der heilige Geist sie

auf einen Schmuck, den sie trug, als dem Worte Gottes zuwider, aufmerksam machte. Anstatt ihn gleich hinzugeben, entwand sie sich immer dieser gewissen Ueberzeugung von Gottes Willen, indem sie vorschützte, es sei ein Geschenk und rühre von ihrer Mutter her, und sie habe nicht das Geld darauf verwendet, das dem Herrn gehöre. Es war eine Kleinigkeit, aber ihr Eigenwille hing daran, und so wie die Besitznahme einer kleinen Hütte die Schlacht von Waterloo entschied, so hinderte dieser scheinbar geringfügige Gegenstand den vollkommenen Gehorsam gegen die Stimme Gottes. Ein Sandkorn ist ein sehr kleines Ding, fliegt es aber in das empfindliche Auge, so schadet es dem Gesicht und verursacht peinliche Schmerzen. Es war keine große Sache, die von ihr verlangt wurde, die hätte sie gegeben; aber hinter dem kleinen Gegenstand verschauzte sich ihr Eigenwille. Während 5 Jahren überhörte sie auf diese Weise die Stimme des Geistes Gottes, und obgleich Gott sie in ihrem Wüstenzustand sehr segnete, konnte sie doch die völlige Ruhe — den Sabbath der Seele nicht finden, welcher denen verheißen ist, die treulich folgen.

Endlich gab sie ihren Eigenwillen gänzlich dran, gehorchte unbedingt und that den fraglichen Gegenstand hinweg. Und als sie nun das Hinderniß eines nicht ganz Gott ergebenen Willens ge-

brochen, fühlte sie, daß sie im Stande sei, die Fülle der Gnade zu erlangen, welche sie bis daher durch ihren Unglauben ausgeschlossen hatte. Traurig über diese fünf Jahre, in denen sie der völligen Gemeinschaft mit Gott um einer solchen Ursache willen verlustig gegangen war, brachte sie den Schmuck zu einem Juwelier, um, wie sie hoffte, eine große Summe für die Armen daraus zu gewinnen. Der Juwelier aber erklärte, es sei nur eine Nachahmung, die nur wenige Groschen werth sei, und hierfür hatte sie die kostbaren Segnungen bei Seite geschoben, die ihrer warteten, die aber ihrem innersten Wesen nach nur einem gänzlich gebrochenen Willen zu Theil werden konnten.

Absichtlich führe ich diese geringfügige Geschichte an. Lieber Leser, gehst auch du der Fülle des Segens im Evangelium, die dir Christus zugebracht hat, um irgend eines irdisch werthvollen Gegenstandes willen, um irgend einer Sache willen, die du Gott vorenthältst — um einer solchen Kleinigkeit willen — verlustig?

---

### Ein Geschäftsmann,

der in dem Strudel großer commercieller Betriebsamkeit lebt, schreibt: „Mit großer Freude gedenke ich der Zeit, als der heilige Geist zuerst jene



Worte meiner Seele erklärte: „Gott ist die Liebe. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Ich konnte nicht leugnen, daß ein wunderbares Werk schon in meiner Seele vor sich gegangen war durch den Glauben, den Gott in mir gewirkt, und der Christum stets zwischen mich und die Versuchung stellte — gerade wie ein Dfenschirm, den man vor das Feuer stellt, die Hitze ausschließt, so daß das Auge nur die wohlthuen- den Farben des Schirmes sieht. Ich hatte den Glauben, der die innere und äußere Welt über- windet, schon erlangt, und wenigstens Etwas von dem Bleiben in Christo und von den seligen Früchten hiervon geschmeckt. Doch aber öffnete sich vor meinen Augen bei dem Gedanken in der Liebe und in Gott zu bleiben und Gott in mir, eine Selig- keit, die zuerst meine Seele mit dem Gefühl der Unmöglichkeit zu überwältigen schien. Ich wagte aber nicht zu sagen, daß irgend eine der Gottes- verheißungen nicht für mich bestimmt sei, und ich fühlte, daß Gottes Hand auch in Bezug hierauf mit mir sei. Ich erinnere mich keines plötzlichen Getauftwerdens mit der Liebe oder mit Freude, als ich aber fortfuhr mit Glauben und Bitten um diese Gabe Gottes, ward ich einer entschiedenen Aenderung in meinem inneren Leben gewahr. Die Regungen zur Bitterkeit, zum Streit schienen auszusterben.

Ich scheute mich, Böses von irgend Jemand zu denken oder zu hören. Es war, als habe sich eine Atmosphäre von göttlicher Liebe gnädiglich um mich her gebildet, so daß es jetzt keiner solchen Anstrengung bedurfte, plötzlicher Beleidigung oder Beschimpfung mit Liebe zu begegnen, da es der einfache und natürliche Ausdruck des Lebens Gottes in der Seele war. Ich erinnere mich der Stunde, da ich es in gewissem Grade inne ward, daß mein Gebet erhört sei. Obgleich ich spüre, daß Alles, was ich bisher von Gott empfangen habe, nur ein Tropfen aus dem Meer der göttlichen Liebe ist, — so ist es doch eben dieser eine Tropfen, und ich weiß, daß „Gott die Liebe ist. Und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. Und daran erkennen wir, daß Er in uns bleibt, an dem Geist, den Er uns gegeben hat.“

Wir merken uns also:

1. Daß Christi Gebot die Wahrheit in sich schließt, daß der Sünder durch Seine Kraft aufhören kann bewußt zu sündigen, und in der Liebe und in Gott bleiben kann.

2. Daß es nur eine ungetheilte Hingabe der Seele an Christum ist, durch welche der Glaubende es lernt, wie in der Liebe und in Gott zu bleiben.

3. Daß das Jetzt des Glaubens der Zeitpunkt ist, wann der Glaubende in der Liebe und in Gott bleiben kann.

Wir sind berufen, wie Abraham, der Alles, was er hatte, auf Gottes Geheiß verließ, unser Vertrauen auf Gott zu setzen, „der die Todten lebendig macht und dem ruft, das nicht ist, daß es sei.“ So laßt uns denn dem Vater aller Gläubigen folgen, der nicht zweifelte an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern stark ward im Glauben und Gott die Ehre gab und mußte auf's allerge-wisseste, daß, was Gott verheißt, das kann Er auch thun.“ Das ist der Glaube, der den Herrn selbst herbeizieht, der den Urtheilsspruch der Erfahrung, des Augenscheines und des Gefühles zu Schanden macht —

„Und ruft — es soll gescheh'n!“

„Wie Viele nun unser vollkommen sind, die laßt uns also gesinnet sein; und sollt ihr in irgend Etwas anders gesinnet sein, so wird euch Gott auch dieses offenbaren. Nichts desto weniger in dem, was wir schon erreicht haben, lasset uns derselben Regel nach einherziehen und gleich gesinnet sein.“

---

## VIII. Kapitel.

Ein Weg, welcher den Gläubigen demüthigt, indem er Christum erhöht.

Es ist gewiß, daß jede Annäherung zu Gott denjenigen demüthigen muß, der vor Ihn tritt, und je näher man Gott durch den Glauben gebracht wird, je völliger verschwindet das Fleisch und das Ich. Die beiden Uebel, welche die Seele vom Heiland scheiden, sind die Sünde und die Selbstgerechtigkeit; und während unser Heiland auf Erden wandelte, scheint die Selbstgerechtigkeit das größte Hinderniß bei Seinem Wirken gewesen zu sein. Die selbstgerechten Pharisäer, welche ihre Gewänder von oben bis unten mit Schriftstellen benähten, den Zehnten von Minze, Lill und Kümmel gaben, und das Schwerste im Gesetz dahinten ließen, verachteten Jesum, die Sünder und Zöllner aber hörten Ihm mit Freuden zu und wurden selig.

Wir sind alle geborene Pharisäer. Das Pharisäerthum ist unserer Natur eigenthümlich, und entgehen wir den Vorwürfen des Gewissens über grobe Sünden, so thut sich das Böse unseres Herzens ganz von selbst in dieser Selbstgerechtigkeit kund.

Obgleich dieses Selbstvertrauen gewöhnlich gerade denen vorgeworfen wird, welche die „Heiligung durch den Glauben“ erfassen, und obgleich Solche zuweilen eben durch dieses Bekenntniß Ursache zu solcher Anklage zu geben scheinen, so ist dieses in Wirklichkeit doch ein ebenso wirksames Mittel gegen das Selbstvertrauen, als gegen die Sünde. Es war gerade unter dem verzweifelten Geständniß gänzlicher Hülflosigkeit — im Innersten überzeugt durch die Anklage der Sünde in mir — daß ich den Punkt erreichte, wo ich durch einen Einblick in die Gnadengabe der gegenwärtigen Erlösung von aller Ungerechtigkeit in Jesu zu dem Ausruf getrieben ward: „Ich danke Gott durch Jesum Christum meinen Herrn!“ Da ward Christus Alles für mich; und meine Seele, die sich mit der Auseinandersetzung der Lehre nicht aufhalten konnte, umfing den lebendigen Christus mit Freuden, um aus Seinen Händen die Gnadengabe zu empfangen: „der Sünde abgestorben“ zu sein und „der Gerechtigkeit zu leben.“

Die Lehre, ohne daß die lebendigmachende

Kraft Christi in dir „Gestalt gewonnen,“ ist nur ein farbloses Schattenbild — der schwache Abglanz der lebendigen, sprechenden Thatsache. Diejenigen, welche das Schattenbild besitzen, haben dem heiligen Weg die Anklagen zugezogen, indem sie zwar die Umrisse des Urbildes nachahmen, aber die Realität des Auferstehungslebens in Christo nicht aufweisen können. Wir wissen, daß der Teufel immer nachahmt, aber nie Originale zu erzeugen weiß, und wir sollten seine Absicht, die Wahrheit Gottes in jedem Stück in Mißkredit zu bringen, nie aus den Augen lassen. Es scheint, der Arge mache einen ganz besondern und markirten Versuch, das Zeugniß derjenigen zu Schanden zu machen, welche eine Erlösung von aller Ungerechtigkeit verkündigen. Wir sind nicht verantwortlich für den fleischlichen Wandel derer, welche die Wahrheit Gottes zwar bekennen, sie aber augenscheinlich nicht besitzen, noch ausüben — sei es, daß sie sich der Sündenvergebung rühmen oder des Glaubens, der wahrhaftig den Sieg über die Welt, das Fleisch und die Sünde giebt.

Es ist ein großer Unterschied zwischen „vorgeben“ und „bekennen.“ Petrus gab vor, er wolle dies und das für seinen Herrn thun, und fiel. Paulus bekannte, daß Christus in ihm lebe, und siegte. In den Episteln wird das Wort „vorgeben“

in einem bösen Sinne gebraucht, wenn es heißt: „Welche, da sie vorgaben, weise zu sein, sind sie zu Narren geworden,“ während von Timotheus gesagt wird, daß er „bekannt habe ein gutes Bekenntniß vor vielen Zeugen.“ In diesen Worten liegt eben das, was wir soeben besprechen. Wir, aus uns selbst, geben nicht vor Etwas zu sein, aber wir bekennen, daß „Jesus, der uns von dem zukünftigen Zorn erlöst hat,“ uns jetzt thatsächlich in dem Reiche erhält, welches stehet in Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geist.“

So lange unsere Gedanken über die Errettung von der Sünde im geringsten gesetzlich gefärbt sind, wird das sogenannte religiöse Bekenntniß mit Selbstvertrauen besetzt sein. Aber sobald die Seele erkennt, daß „das Heil des Herrn ist“ — gänzlich des Herrn, ohne Eigen-Werk oder =Verdienst, so wird das Vorgeben (welches immer etwas von eigenem Vermögen und Wirken in sich schließt), alsobald in ein Bekennen verwandelt — welches Seligkeit wirkt (Röm. 10, 10), ein Bekennen dessen, was Christus aus freier Gnade für uns gethan hat. Dann ruht die Seele ohne jeglichen anderen Verlaß auf dem Opfer Christi, und ist zum ersten Mal völlig vor dem Herrn gedemüthigt, indem sie es jetzt nicht anmaßend findet, des Himmels gewiß zu sein.

Diejenigen, welche die Gewißheit des Heiles nicht besitzen, wollen dies nicht glauben; sondern indem sie ein solches Bekenntniß von dem Standpunkt ihrer eigenen gesetzlichen Gedanken von Erlösung beurtheilen, bestehen sie darauf, daß das Vertrauen auf Christum Selbsttruhm sei. Nur diejenigen, welche es erfahren haben, daß die Heiligung nicht mehr ein verzweifelter, negativer Kampf, sondern eine selige, gewisse Gabe ist, verstehen es, daß es gerade so verkehrt ist, die Bewahrung vor der täglichen Macht der Sünde Anmaßung und Selbstvertrauen zu nennen, als die Gewißheit des Heiles.

Weil Christus Alles in Allem für uns ist, sind wir so sehr gedemüthigt und haben wir so großes Vertrauen. Wir finden leider, daß, sobald sich irgend etwas Anderes in den Grund unseres Vertrauens einmischt, es mit unserer Kraft ausfällt. Dieses Glaubensleben ist ein beständiges Verzweifeln an uns selbst und ein beständiges Vertrauen auf Jesum. Im Augenblick, in welchem die Seele in Etwas ausruhen will, das sie schon erreicht hat, gleiten die Füße. So oft ich gesündigt habe, war es, weil ich mich auf einen Zustand der Seele, eine Erfahrung, eine erprobte Beständigkeit des Sieges verlassen hatte, statt auf Christum allein. In dem Maß, als sich irgend eine Spur von Unglauben in das einfache, unbedingte Vertrauen auf



Jesum einmischet, sündigen wir. Der Glaube ist der Maßstab der Heiligkeit. „Euch geschehe nach eurem Glauben.“ Laßt uns aber nie vergessen, daß der Glaube, der immer gleich siegreich ist, kein Ding der Unmöglichkeit ist. Auch in diesem Stück ist Jesus Alles in Allem, und so lange wir Ihn anschauen, werden wir nicht mit leeren Händen abgewiesen. Das Gefäß mag klein sein, aber ist es heute gefüllt, Morgen wird es größer sein und dennoch nach seinem äußersten Vermögen gefüllt. Wahrlich, hier ist „aller Ruhm aus;“ „durch welches Gesetz? durch der Werke Gesetz? Nicht also, sondern durch des Glaubens Gesetz.“ Und doch sagen wir mit David: „Ich will Dich (Gott) täglich loben, und Deinen Namen rühmen immer und ewiglich.“ Von der egyptischen Knechtschaft allein durch den Arm Jehova's befreit, haben wir das Land Canaan „nicht durch unser Schwert eingenommen, unser Arm hat uns nicht geholfen, sondern deine rechte Hand, Dein Arm und das Licht Deines Angesichts.“

Stelle das heilige, glückliche, aber demüthige Vertrauen auf Jehova, welches von dem Canaan der Ruhe sagt: „Laßt uns hinaufziehen und es einnehmen, denn wir mögen es überwältigen,“ dem glaubenstosen Ruf gegenüber: „Wir vermögen nicht hinaufzuziehen gegen das Volk, denn sie sind stärker als wir,“ so finden wir die geheime Ursache der

verschiedenen Stellungen der Kinder Gottes. In einer kirchlichen Versammlung erhob sich ein einflußreicher Mann und sagte, „er liebe den Herrn Jesum bei all' seiner Schwachheit, aber gestern und heute habe er sich sehr versündigt, und er erwarte, es werde Morgen wieder so sein.“ Mehrere Andere, welche unter evangelischen Christen hervorstehende Stellungen einnahmen, sagten dasselbe.

Dies sagten sie nicht von leiblichen Gebrechen, noch von Sünden, die sie noch nicht als solche erkannt hatten, sondern von bekannten, bewußten Sünden. Und solche Leute brücken oft ihre Ueberzeugung aus, daß Christen nothwendig in dem Zustand bewußten Sündigens bleiben müßten.

Wir könnten hier die Frage stellen: Wie weit ist es eine Nothwendigkeit zu sündigen? Und, ist es eine Nothwendigkeit, auf wen fällt sie zurück? Wagt es Jemand Gott zum Urheber zu machen? Wahrlich, eine solche Lehre ist recht eigentlich der Hinterhalt Satans inmitten unserer Reihen. Der Herr erbarme sich derer, welche das Werk und die Kraft Christi dadurch entehren, daß sie sagen, beständiges Sündigen sei unvermeidlich; Er erbarme sich auch derer, welche es nicht so gerade heraus sagen, welche aber das Wesentliche dieser Lehre mit unbestimmten Ausflüchten über den Erfolg verdunkeln. Hüten wir uns vor dieser besonderen

Art der „Demuth;“ denn, gleichwie der Strom nicht höher als seine Quelle steigt, so kann auch das tägliche Leben derer, die es so machen, ihren Glauben oder vielmehr ihre Glaubenslosigkeit nicht übertreffen.

Dies ist der gegenwärtige Zustand der Kirche; sie macht ihre Sünden voll, indem sie thut, was Israel vorgeworfen ward: Sie setzt dem Heiligen in Israel Grenzen in Seiner Macht, ihr den Sieg zu geben. Ihrem Glauben gemäß wird sie geheilt — ihrem Unglauben gemäß zeigt sich das alte Sündenelend. Wir beleuchten aber das unliebliche Bild nicht gern. Wir möchten nicht sowohl gegen den Irrthum, als vielmehr für die Wahrheit zeugen, wie sie in Jesu ist. Müssen wir vom Irrthum reden, so geschieht es mit Schmerz, und nicht um zu streiten. Auch ziemt es Keinem, der auf einen so traurigen Zustand des Sündigens zurückblicken muß, und der von Augenblick zu Augenblick durch den Glauben allein steht, seine Mitknechte zu richten. Lieber möchten wir ihnen sagen, wir haben in Jesu Schätze des gegenwärtigen, tatsächlichen Segens gefunden, wie wir sie mit unserm vormaligen trüben Augenlicht, als in diesem Leben für uns bestimmt, nicht für möglich gehalten hätten. „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist; wohl Allen, die Ihm vertrauen. . . . Die den

Herrn suchen, haben keinen Mangel an irgend einem Gut.“

Wir dürfen unser Zeugniß für die Kraft Christi nicht zurückhalten, da wir uns vor Gott bewußt sind, daß es in Selbsterniedrigung und zu Seinem Preise abgelegt ist. Wir erkannten die Wahrheit einst zum Theil; jetzt aber sehen wir die Erlösung im Lichte Gottes, in ihrer weit herrlicheren Fülle. Wir, „ihr heiligen Brüder,“ waren einst unheilig, durch die Gnade aber sind wir heilig gemacht — von der Sünde erlöst, in eben demselben Maße, als wir es Jesu zutrauen, und mit dem Troste des heiligen Geistes erfüllt. Gewißlich ist es kein Pharisäerthum, mit Paulus zu sagen, was der Herr an unserer Seele gethan hat, — keine Prahlerei, zu bekennen, daß uns Jesus von unsern Sünden frei macht. Denn nie wird Einer, der in diesem herrlichen Licht wandelt, sagen: „Ich bin heiliger, als Du,“ oder: „Ich bin in mir selbst heilig,“ oder: „Ich kann heilig sein, wann ich will.“ Der Preis und Dank für diese Segnungen gehört Jesu ganz und gar, gerade wie für die Erlösung vom Zorn. Die Sprache solcher Erlösten ist diese: „Jesus bewahrt mich.“ „Ich spüre es, daß Er in Wahrheit die zwiefache Heilung ist;“ „das Blut macht rein.“ „Ich bin nichts, Christus ist Alles.“ „Ich werde durch die Kraft Christi bewahrt.“

Wagst du es, mein Bruder, eine so gegenwärtige Erlösung vom Sündigen abzuwehren, welche in allen Stücken durch das Wort Gottes, durch Christum, durch das Heil auf Golgatha, durch die Kraft des heiligen Geistes, durch die thatsächliche Erfahrung des Sieges über die Sünde und durch die ächte Demuth, in die sie den Glaubigen einführt, ihre Bestätigung findet? Es ist mir nicht so sehr um unsere Uebereinstimmung in der Lehre von diesem herrlichen Vorrecht zu thun, als vielmehr um ihre Realisirung in der Seele, der du nur auf die äußerste Gefahr hin entbehren kannst! Man kann das Wesen des Lebens besitzen, selbst ohne die Lehre ganz genau zu erkennen. Während ich von der Wahrhaftigkeit dessen, daß „Christus in mir lebt“ göttlich überzeugt bin, und während ich weiß, daß ich nach meinem geringen Vermögen es erfahre, was es ist „voll Geistes zu sein,“ fühle ich, daß meine Erkenntniß nicht völlig ist, und daß ich nicht im Stande bin, die Lehre nach allen Seiten harmonisch und richtig zu beweisen. Sucht die Beweise selbst in der Schrift, indem ihr sie niemals auf den Standpunkt eurer eigenen Erfahrung herabzieht, sondern eure Erfahrung durch den Glauben erhebt zu dem darin gegebenen Vorbild der Heiligkeit.

Können Andere diese Sache in der Weise dar-

stellen, daß sie die Herzen ihrer Zuhörer ergreift, ohne sie durch persönliche Erfahrung zu beleuchten, so verzeiht doch auch mir, daß ich beim Schreiben dieser Briefe einer starken Ueberzeugung gefolgt bin, welche ich im Gebet gewonnen habe. So wie der Prediger seine Botschaft am füglichsten mit dem Bekenntniß, daß Christus für ihn selbst der Erlöser vom Zorn ist, einleitet, so ist es mir, als müsse ich Zeugniß ablegen, daß ich selbst die Früchte genossen habe, damit es nicht scheine, als male ich denen, für welche ich schreibe, ein unmögliches Vorrecht vor Augen.

Was nun meine Zukunft anbelangt, so finde ich es von der größten Wichtigkeit, mir nicht die Erwartung vorzuhalten, daß ich jemals wieder gegen Gott sündigen werde. \*) Obgleich meine bis-

---

\*) So lange David, ohne Furcht, Gott Tag für Tag unbegrenzt vertraute und in völligem Glauben auf dem ihm gewiesenen Wege wandelte, so lange hatte er eine Freude zu Gott und heilige Gemeinschaft mit Ihm. „Saul suchte ihn täglich, aber Gott übergab ihn nicht in seine Hand.“ Aber die eben erfahrene, wunderbare Errettung, und die Thatsache, daß er der von Gott erwählte König sei, vergessend, sah er auf die Umstände, anstatt den Glauben auszuüben, der über die Umstände erhaben ist. Da zeigte sich das arge, ungläubige Herz, und er sagte in seinem Herzen, ich werde einer dieser Tage durch die Hand Saul's umkommen.“ Dieser Mangel an Vertrauen

Herige Erfahrung einer solchen Hoffnung zuwider zu laufen scheinen möchte, und obgleich ich keine Gelübde zu thun wage, noch mich rühmen darf, so finde ich, daß es Gott auf's Höchste zur Ehre gereicht, wenn ich Ihm, „als dem treuen Schöpfer in guten Werken“ die Bewahrung meiner Seele anvertraue. Schon die Erwartung des Sündigen wäre das Vorspiel dazu. Ich darf nicht die Sünde ansehen, sondern Den, der uns von den Sünden errettet. Ich vermag dem keine Grenzen zu setzen, was Gott für den vornehmsten der Sünder thun kann, der jetzt selig ist, und durch die Gnade bewahrt wird. Und, habe ich das Größeste gebeten, was ich zu bitten vermag, so spüre ich, daß Gott überschwänglich über alles das hinaus an mir thut. Wahrlich, dies ist beinahe meine fortwährende Erfahrung, — ich staune und wundere mich über die Offenbarung der Kraft, der Gegenwart, der mir geschenkten Freude Gottes.

Alles dieses aber ist begleitet von einer immer

---

auf den, der ihm alle seine Siege gegeben, war der Anfang zu der schmachvollen Reihe von Versündigungen, von welchen Gott ihn endlich wieder zurückbrachte, und die uns eine ebenso ernste Warnung sind, wie sein Glaubensmuth einst ein Vorbild gewesen war. „Sehet zu, liebe Brüder, daß nicht Jemand unter euch ein arges, unglückliches Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott.“ „Denn ihr stehet durch den Glauben.“

wachsenden Erkenntniß der eigenen Schwäche, denn das Fleisch schwindet wahrlich hin vor der Gegenwart Gottes in der Seele, während doch der Geist lebt und herrscht. Und doch ist es nur mittelst des Glaubens und nur von einem Augenblick zum andern, daß ich also bewahrt werde. Die böse Wurzel ist immer bereit auszuschnitten; das Fleisch ist nahe bei mir, obgleich ich nicht darinnen wandele, und der „zerstörte“ Leib der Sünde ist bereit, in jedem Augenblick wieder aufzuleben. O stündliches Wunder der Gnade! O theurer Heiland, an welchem alle Deine Kinder also hangen dürfen!

---



## IX. Kapitel.

### Erläuternde Beispiele.

#### 1. Eine Erweckung.

Eine außerordentlich wichtige Nichtschnur, nach welcher Gott mit Seinen Kindern verfährt, ist in den Worten des Psalmisten enthalten: „Er hat Seine Wege Mose wissen lassen, die Kinder Israel Sein Thun.“ Moses weilte auf dem Berge Sinai, und Gott theilte ihm Seine Wege und Absichten mit; während die Kinder Israel nur Sein „Thun“ gewahrten, welches von der erschrecklichen Gegenwart Gottes in ihrer Mitte zeugte. Möchten wir, wie Moses, Theil haben an der Gemeinschaft Jehova's in der Erkenntniß Seiner Wege, und unsere Augen nicht so auf die Erde gefesselt halten, daß wir nur Sein Thun erblicken. Möchten wir, wie Abraham, der Freund Gottes, in himmlischer Ab-

geschlossenheit wohnen, woselbst uns Gott nicht verbergen wird, was Er zu thun vor hat.

Eine kleine Landgemeinde hatte ihren Prediger verloren und, nicht im Stande, denselben zu ersetzen, ersuchte sie einen Fabrikbesitzer, der etliche Meilen davon entfernt lebte, und der das Wort Gottes verkündigte, unter ihnen zu missioniren. Er fand sie in dem Zustand, in welchem man so viele Gemeinden antrifft — gesetlich und in Unkenntniß über einige der Hauptlehren der Schrift. Wenige, außer etlichen Neubekehrten, konnten mit Gewißheit bekennen, daß sie das ewige Leben hätten. Einer der Diakonen aber hatte vor einigen Monaten in mächtiger Weise die völlige Hingabe an Christum und den Sieg über die Sünde erlebt. Voll Glaubens und heiligen Geistes, war sein Wandel, ja sogar seine Erscheinung ein Zeugniß für das Evangelium. Seine Erkenntniß indessen war gering, er vermochte nicht viel mehr, als mit einfachen Worten zu bekennen, was der Herr an seiner Seele gethan hatte. Die Einrichtung bei den Gottesdiensten war in der gewöhnlichen Art — Predigt am Sonntag vor einer gemischten Versammlung von Gläubigen und Unbekehrten, und an einem Abend der Woche eine Gebetsversammlung.

Zuerst ward hier das Evangelium verkündigt und die Unbekehrten ernstlich angefaßt, aber mit:

Ausnahme von zwei Fällen ohne augenscheinliche Früchte. Bekümmert über den geringen Erfolg, nahm der Mann Gottes hierauf seine Zuflucht zu dem, was er gleich Anfangs völliger gethan haben sollte, — nämlich die Leitung des Geistes zu ersehen, auf dieselbe zu harren, und ihr allein zu folgen. Die Antwort kam sehr deutlich mit den Worten: „Ach daß die Hülfe aus Zion über Israel käme und der Herr Sein gefangenes Volk erlösete, so würde Jakob sich freuen und Israel fröhlich sein!“ Er erkannte, daß die Gemeinde völlig erlöst sein müsse, ehe die Erlösung auf die Unbefehrten ausfließen könne! „Der Herr ließ Seine Wege“ Seinen schwachen Diener „wissen“ und schenkte ihm den festen Glauben, daß, wenn die Gläubigen völlig geheiligt seien, die Kraft des Evangeliums die Sünder selig machen werde. Die Gläubigen wurden von da an mit viel Gebet sorgfältig und ernstlich in der Schrift unterwiesen, wodurch sie dahin gebracht wurden, von sich selbst weg auf Jesum allein, als der Ursache der Vergebung ihrer Sünden zu sehen. Eines nach dem andern von den Gliedern dieser Gemeinschaft ließ seine schwachvollen Zweifel fahren und erfreute sich in dem gegenwärtigen Besitz des ewigen Lebens durch den Glauben an Christum allein. Aber sie durften nicht dabei stehen bleiben. Da der Grund in Christo

gelegt war, sollten sie sich nun auch „erbauen auf ihrem allerheiligsten Glauben.“ Nachdem zwei Brüder aus ihrer Mitte das Bekenntniß dessen abgelegt hatten, was Gott für ihre Seelen gethan, fühlte die Gemeinde, daß sie sich hinfort mit keiner geringeren Ruhe begnügen könne, als mit der wahrhaftigen Ruhe, da man Alles von Gott empfängt, und Gott Alles hingiebt.

Diese Heiligung ward ihnen hauptsächlich als die vollkommene Frucht des Sühnopfers Christi dargestellt — als das Vorrecht, das uns Christus erworben, wohin einzubringen also die heiligste Verpflichtung eines Jeden sei. Die in dieser Wahrheit enthaltene Kraft Gottes bemächtigte sich einer Seele nach der andern, und brachte sie zu der völligen, erfahrungsmäßigen Einigung mit Christo, bis beinahe Alle des Segens theilhaftig wurden. Da schien es, als öffneten sich die Fenster des Himmels in Strömen geistlicher Segnungen und Freude. Die Zusammenkünfte wurden in tiefer Stille gehalten, und waren je länger, desto feierlicher. Man spürte die Kraft des heiligen Geistes wunderbar darin. Wie die Menschen „trunken“ werden vom Wein, so waren diese „voll Geistes,“ sangen und spielten dem Herrn in ihren Herzen und sagten Dank allezeit.

Zugleich mit dieser Fülle von Freude kam

auch die Bereitwilligkeit „an ihrem Fleisch zu erstatten, was noch mangelte an Trübsalen dem Leibe Christi, welcher ist die Gemeine.“ Es ward ihnen klar, wie Erniedrigung die Seele erhöht. Sie erkannten, daß in dem Maß, als sie mit und für Christum litten, ihr Platz außen vor dem Lager sei; je weniger sie für's Fleisch zurückbehielten, auch von der natürlichen Standesliebe, je mehr würden sie im Stande sein, geistliche Segnungen zu empfangen. Sie flehten ernstlich zu Gott, Er möge sie vernichten und Christum verherrlichen. Sie entsagten allem Verlangen, als Gemeinschaft irgend welche Ehre zu genießen, — froh, selber gering und unbekannt zu sein, wenn nur der Herr durch sie verherrlicht würde. Sie begehrten nur Eines: daß Christus in ihrer Mitte sei, kräftiglich in ihren Herzen und in ihren Versammlungen herrsche und daß dann von ihnen aus das Wort des Herrn in der ganzen Umgegend erschalle.

Die Antwort war ihrer Bitte gemäß. Die weltlichen Zuhörer verließen ihre Versammlungen; das Haus ihrer Zusammenkünfte ward der Gemeinde entzogen. Einige Mitglieder zogen hinweg, andere entfremdeten sich. Ihre Zahl war gemindert, ihres Gotteshauses waren sie beraubt, die Plätze Solcher, die sie liebten, blieben leer. Auch wurden sie von Armuth bedrückt. Sie mußten es lernen, daß Gott

ihre alleinige Hoffnung und Freude sein wollte. Die zusammengeschmolzenen Versammlungen wurden in einem kleineren Hause gehalten und beschränkten sich auf die treuesten Mitglieder. Aber Gott war gegenwärtig. Er hatte sie jetzt an den Ort der Bedrängniß gebracht, der alle Zeit das Thal des Segens ist. Der, welcher sie „Seine Wege hatte wissen lassen,“ — daß Er erst Zion segnen wollte, indem Er den Glauben wirkte, daß die Erlösung sich von da aus verbreiten sollte, — drängte nun ihre Herzen, mit überwältigender Inbrunst für die Sünder zu flehen. Es geschah dies nicht sowohl in der Urruhe des Kampfes und der Anstrengung, als vielmehr in der ruhigen Zuversicht des Glaubens, welche, wenn sie in der Kraft Gottes handelt, Frucht bringen muß, — es waren die gewissen Tritte der gesunden Seele und nicht ein Ankämpfen gegen geistliche Lähmung. Es war eine ernste Zeit von scheinbarem äußeren gänzlichen Mißlingen, wobei doch der Glaube in Hoffnung triumphirte. Es war der Weg des Herrn — die tiefgehende Unterweisung in der Schule Gottes — die Erniedrigung vor dem Triumph.

Nach der engeren Versammlung pflegte die verminderte, aber gesegnete Gemeinschaft sich am Sonntag Abend einer größeren Gesellschaft anzuschließen, welche in der Nähe, in einem geräumigen

Gebäude, welches zum gemeinschaftlichen Gebrauch aller kirchlichen Abtheilungen der Umgebung erbaut war, zusammenkam. Es waren indessen nur Wenige dort vereinigt, welche auch nur äußerlich als Christen wandelten. Bald aber fand das Gebet, daß sich das Interesse bei diesen Versammlungen steigern möge, Erhöhung, und ohne vorhergehende Veranstaltung von Erweckungsversammlungen vereinigte man sich zu fortgesetzten, allabendlichen Zusammenkünften. Obgleich zahlreich besucht, zeigten sich doch hier während beinahe 14 Tagen keine Befehrungen. Der Diener Gottes, der in der kleinen Gemeinschaft gewirkt hatte, verkündigte hier sowohl die Gerichte Gottes über die Sünde, als die freie, völlige Erlösung für den zerfnirschten Sünder. Das Ausbleiben der Befehrungen prüfte den Glauben derer, die sich an die Verheißungen klammerten, auf's äußerste; die Bewährung des Glaubens aber war in Gottes Augen viel köstlicher, denn Gold. Gottes Wege, wie sie vor einigen Monaten erkannt worden, waren bisher vollkommen eingetroffen; die Gebete für die Sünder waren ohne Zweifel im Geiste geschehen, — und sollten nun die Versammlungen geschlossen werden, ohne daß man es erlebt hätte, daß Seelen gewonnen wären? In der kleinen, engeren Gemeinschaft stieg der Schrei zum Herrn empor, „aber Jesus antwortete ihnen kein

Wort.“ Die Erhörung zögerte indessen nur, um die tiefen Bedürfnisse der Seelen hervorzulocken, und zuletzt schien es dem Diener Gottes, als müßte er sterben, wenn die Gebete nicht erhört würden. Allabendlich, während er nach der harten Arbeit des Tages allein durch die Dunkelheit zu den Versammlungen ritt, stieg sein Schrei zu Gott, und endlich fand das dringende Flehen in dem Maße Erhörung, als sein immer heißeres Ringen die fruchtbringende Botschaft der Gnade ward.

Die Antwort kam. Tödt Seelen hörten die Stimme des Sohnes Gottes und wurden zum Leben erweckt. Eine große Menge folgte der Einladung nach der Predigt, sich um diejenigen zu schaaren, welche ihre Frage: „Was soll ich thun, daß ich selig werde?“ beantworten konnten. Wie so Einer nach dem Andern zum Frieden gelangte, gestaltete sich ihr Bekenntniß von Christo zu einem lauten, dringenden Ruf, welcher andere Herzen traf. Es kamen Etliche aus der Entfernung herbei, das Wort des Herrn erschallte in jener ganzen Umgegend, es wurden in anderen Ortschaften ringsumher Versammlungen veranstaltet und so ward der Glaube gekrönt, der durch Alles hindurch Gott die Ehre gegeben hatte.

Früher war die Freude über die Bekehrung der Seelen oftmals mit der tiefsten Traurigkeit ge-



mischt gewesen, durch die Befürchtung, daß die Geretteten wahrscheinlich nur zu bald auf die schmählichen glaubenslosen Wege der übrigen Christen gerathen würden; jetzt aber war es eine heilige Freude, den Neubekehrten Christum nicht nur als den vorzumalen, der ihre „Sünden an Seinem eigenen Leibe auf dem Holz getragen,“ sondern als Den, der, eben durch dieses Sein Opfer, verschaffen wollte, daß sie, „der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben möchten,“ ihnen in Christo eine gegenwärtige, thatsäcliche Erlösung von aller Ungerechtigkeit zu bezeugen und ihnen zu sagen, daß, da sie aus Egypten entronnen, sie sogleich von dem Lande Canaan Besitz nehmen, oder, mit andern Worten, das Auferstehungsleben und den Sieg über alle ihre Feinde ergreifen könnten.

Der Typus oder die Art des Glaubens und Lebens der Bekehrten wird auf wunderbare Weise von der Art derjenigen beeinflusst, welchen sie ihr geistliches Leben zu verdanken haben. Wandelten diese selbst im gesetzlichen Zwiellicht und in geistlicher Lähmung, so tragen ihre Schüler nur zu häufig das nämliche Gepräge. Haben aber die Verkündiger des Evangeliums selbst klare Einblicke in die göttliche Gnade gehabt und haben sie sich derselben gemäß Gott völlig hingeeben und den Sieg über die Sünde geschmeckt, so finden wir

auch gewöhnlich bei den Seelen, die sie gewinnen, einen höheren Glauben und ein tieferes Leben. Kürzlich traf ich mit Einigen zusammen, die in der hier beschriebenen Erweckung selig gemacht wurden, und dies Zusammentreffen, sowie ihre zuverlässigen Berichte über die Mehrzahl der Uebrigen, gaben mir Ursache zu glauben, daß der heilige Geist, der ihren geistlichen Eltern den siegreichen Glauben geschenkt, „denselben theuren Glauben“ in höchst befriedigendem Grad in denen erneuert hatte, welche während dieser Versammlungen ein entschiedenes Zeugniß für Christum ablegten.

Bei einer wahren Erweckung wird das Leben dadurch gemehrt und entwickelt, daß es in Thätigkeit tritt, anstatt daß es nur angeregt und erschöpft werde. Da, wo sich unter Christen Aufregung ohne Entwicklung des inneren Lebens findet, werden sie durch die darauffolgende Reaction je nach dem Maß der Aufregung in einen Zustand der Erschlaffung versetzt. Bei gesundem Zustand der Seele wird das innere Leben durch große Thätigkeit nur noch mehr entwickelt, so daß die Kraft wächst und die Reaction ausbleibt. Darum ist es nicht nur, damit Sünder selig werden, daß man den Gläubigen die Vorrechte völliger Einigung mit Christo vorhalten muß, sondern, damit wenn besondere Zeiten der Erquickung kommen, die Fähig-

Zeit vorhanden sei zur Bewahrung der ausgeschütteten Gnadengaben.

Die Belehrung, die wir aus dieser Erweckungsgeschichte empfangen, war zunächst die Leitung des Geistes in der Versammlung, wodurch der Herr uns kund that, welche Predigtweise nach Seinem Willen angewandt werden sollte, und zweitens, daß zu einer Gott ganz wohlgefälligen Erweckung Zion selbst erst in der Erlösung stehen muß. Wir gewinnen größere Hoffnungen für die Sache Gottes, wenn eine erweckte Seele zu der vollkommenen Heiligung in Christo gelangt, bei welcher sie Alles von Gott nimmt und Ihm Alles hingiebt, als bei zehn gewöhnlichen Befehrungen, da es wahrscheinlich ist, daß diese Befehrten aus Mangel an Glauben und Erkenntniß in die Art und Weise der sehr richtig sogenannten „christlichen Welt“ zurückfallen werden. Denn anstatt ein Hemmschuh zu sein, wird die also geheiligte Seele ihr ganzes Leben hindurch beständig als Kraft Gottes wirken, und also viele Seelen zu derselben Gnade der Vergebung und der völligen Gemeinschaft mit Gott führen.

„Ach, daß die Hülfe aus Zion über Israel käme und der Herr sein gefangenes Volk erlösete; so würde Jakob sich freuen und Israel fröhlich sein!“

---

## 2. Kades Barnea.

Ein jugendlicher Jünger des Herrn erkannte in einer Versammlung, in welcher die Christen ernstlich ermahnt wurden, doch nicht fortwährend um Heiligung zu bitten, der ihr Glaube nicht gewachsen sei, und deren Empfang sie nicht ein Mal erwarteten — was es sein müsse, mit Christo auferstanden, mit Christo Jesu in himmlische Stätten versetzt zu sein, fort und fort die „guten Werke vollbringend, die Gott zubereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollten.“ Sein ängstliches Fragen, wie er in den thatsächlichen Besitz einer solchen Gnadengabe gelangen könne, verursachte nach der Versammlung ein Gespräch, dessen Inhalt etwa folgender war:

„Begehren Sie gänzlich des Herrn Eigenthum zu sein? Sind Sie bereit, diese völlige Erlösung sogleich anzunehmen, wenn Gott sie Ihnen gäbe?“

„Wahrhaftig, ich habe keine heißere Sehnsucht als diese!“

Ferner ward ihm gesagt: „Sie müssen Gott Ihren Eigenwillen ebenso völlig übergeben, als dessen böse Handlungen;“ nicht daß Ihr Opfer Ihnen die Segnungen des Herrn verschaffe, aber dasselbe nimmt die Hindernisse zu deren Empfang hinweg. Wir werden weder beseligt, noch geheiligt durch das, was wir hingeben,

sondern durch das, was wir empfangen. Es ist nicht ein Bund, der auf Werken beruht, den wir Ihnen vorhalten, nur dürfen Sie die Gnade Gottes nicht wegwerfen, welche allein durch die Gerechtigkeit in der Seele herrschen kann. Wenn Sie noch irgend etwas Arges im Herzen zurückhalten, so kann Gott Ihr Verlangen nach Heiligkeit nicht befriedigen. Folglich müssen Sie sich Gott gänzlich hingeben, als Einer, der „aus den Todten lebendig ist“, und Ihre Glieder „zu Waffen der Gerechtigkeit.“ Sie müssen sich durch den Glauben als Einen ansehen, der mit Christo durch die Taufe begraben ist und auch durch dieselbe mit Ihm auferstanden ist (Col. 2, 12) in dem Glauben, den Gott wirkt; und diese Auferstehung soll das in Ihnen bewirken, daß Sie in der That „der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben.“ Können Sie allen Götzen Ihres Herzens entsagen, damit Christus in Ihnen Gestalt gewinne und im Auferstehungsleben in Ihnen herrsche?

„Ich weiß von Nichts, das ich nicht völlig Gott übergeben hätte,“ war die Antwort, „ich besitze den Sieg aber noch nicht, von welchem Sie sprechen.“

„Eines haben Sie aber noch nicht hingegeben, und wenn Sie das Eine nicht opfern, so dürfen

Sie niemals erwarten, diesen Segen der Gnade zu besitzen."

„Was ist denn das Eine?“ fragte er begierig.

„Sie haben Ihren Unglauben nicht aufgeopfert!“

Er erkannte, daß er diesen letzten Schritt thun müsse, und nicht im Stande, dies in eigener Kraft zu thun, kniete er vor Gott nieder, um die Kraft des hl. Geistes zu erbitten.

Die Zeit unserer Unterredung war auf zwanzig Minuten beschränkt, aber Gott kann eine gläubige Seele ebensogut unverzüglich aus Egypten nach Canaan bringen, als nach vierzig Jahren glaubenslosen Umherirrens in der Wüste. Während er auf seinen Knien vor Gott lag, kam der von Gott geschenkte Glaube über ihn wie eine Chaumolke vom Himmel, und er erfuhr es, was es heißt, den alten Menschen auszuziehen, der da verdirbt ist durch die schädlichen Lüfte, und den neuen Menschen anzuziehen, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Das Fleisch schwand dahin — aber der Geist lebte, und mit seltener, demüthiger Freude lernte er die erste große Lektion auf dem Wege der Heiligung durch den Glauben an Jesum. Durch den Glauben allein wird er auch auf diesem heiligen Weg beharren.

Gott aber sei Dank, er kann beharren, durch den Glauben an die Kraft der Auferstehung Jesu Christi.

### 3. Ein Stadtpfarrer.

Ich schied von jenem beseligten Jünger, um einer Verabredung mit einem andern lieben Christen nachzukommen, dessen Geschichte diesen „heiligen Weg,“ der „für die Erlösten des Herrn bereitet ist,“ daß sie darauf gehen sollen, in einer noch andern Weise beleuchten möchte.

Früh bekehrt und in der Lehre der Rechtfertigung aus dem Glauben wohl unterrichtet, waren seine frühzeitigen seligen Erfahrungen durch den Einfluß, den ein theologisches Seminar, das er besuchte, auf ihn ausübte, verdunkelt worden, so daß er, als er sein Pfarramt antrat, bei aller seiner Thätigkeit eine Empfindung von kalter Geschäftsmäßigkeit hatte, welche ihn sehr schmerzte. Durch die Arbeit im Feldlager hatte er sich ein schweres Weiden zugezogen, das ihn während einiger Zeit arbeitsunfähig machte und ihm Gelegenheit gab, seine vergangene und gegenwärtige Stellung vor dem Herrn zu überblicken. Gott erweckte in ihm ein heißes Verlangen nach der Heiligung des Herzens und zugleich die Empfindung eines tiefen Bedürfnisses nach etwas weit Höherem, als sein gegenwärtiges Leben, voll innerer Versündigungen und

bewußten Mangels an völliger Gemeinschaft mit Gott bisher gewesen war. Diese Ueberzeugung war so tief, daß er nach seiner Herstellung, — sogar während speciell angeordneter Gottesdienste in seiner Gemeinde — sich zu predigen weigerte und die Arbeit Andern überließ.

Endlich ließ er sich überreden, aufzustehen, um zu sprechen. Und, überwältigt von dem Gefühl der Armuth, warf er sich in jenem Augenblick rückhaltlos auf Christum, um nun in Ihm zu leben und zu wirken und spürte zu seiner großen Freude und Ueberraschung, daß er das Evangelium „im heiligen Geist vom Himmel gesandt“ verkündigte, daß er Zeugniß ablegte von dem, was Gott für seine Seele gethan hatte, mit neuer wunderbarer Kraft. Beinahe ein Jahr lang wurde er durch den Sieg des Glaubens so über die Welt erhoben. Kniete er zum Gebet nieder, so wußte er nicht, was er bitten wollte, war aber gewiß, daß das, was er zu bitten getrieben würde, auch geschehen werde. Es war der Geist, der ihn trieb im Namen und in der Kraft Jesu um die Dinge zu bitten, die nach Gottes Wohlgefallen waren und die Er zu geben bereit war.

Indessen drangen Schwierigkeiten aller Art auf ihn ein. Er traf mit Solchen zusammen, welche die Heiligkeit vorgaben und doch augenschein-



lich im Fleisch wandelten; und anstatt zu erkennen, daß das Gegenbild jederzeit ein Urbild voraussetzt, verursachten ihm diese Erscheinungen große Bedenken. Die kirchliche Gemeinschaft, in welcher er sein Predigamt ausübte, hatte keine klaren Begriffe von der Lehre eines solchen Wandels im Glauben. Seine Brüder beredeten ihn, es sei dies eine Seligkeit, welche nicht andauern könne. Leider gab er den Menschen Gehör, anstatt einzig und allein Gottes Rathschlüsse zu erwägen und sich Ihm ohne Vorbehalt zu ergeben, um gekräftigt und geleitet zu werden, er wandte sein Auge ab von Christo, erschrak über die Wellen und seine Füße sanken. Er „meisterte den Heiligen in Israel,“ der ihm doch schon so manchen Sieg verschafft hatte, — und fiel ab von dem Auferstehungswandel des Sieges über die Welt, das Fleisch und den Teufel. Er war nicht mehr in solchem Maß vom Geist erfüllt. Mehrere Jahre verstrichen, und obgleich er für einen eifrigen und treuen Prediger galt, stand er unter einem so schmerzlichen Gefühl der inneren Versündigung und des Mangels der Kraft und der völligen Gemeinschaft mit Gott, daß er damit umging, seine große Amtsthätigkeit in der Hauptstadt aufzugeben und einen andern Beruf zu ergreifen.

Den Abend vor der erwähnten Gebetsverjam-

lung hatte ich seine Aufforderung ihn zu besuchen angenommen. Obgleich es unser erstes Zusammen- treffen war, theilte er mir seine Geschichte doch un- umwunden mit, wie ich sie hier wieder erzählt habe.

„Monate lang habe ich Gott gebeten, Er möge mir Jemand zuschicken, der mir aus diesem Zustand heraus helfe.“ „Können Sie mir rathen,“ sagte er mit tiefer Bewegung, „wie ich die selige Freude und Kraft im Dienste Gottes, die ich einst besaß, wieder erlangen kann?“

Wir schlugen zusammen das siebente Kapitel im Römerbrief auf, jenes Kapitel, in welchem der Christ, der abgewichen ist, sein eigenes Bild so treffend, wie in einem Spiegel, erblicken kann. Als wir endlich dahin kamen, wo Christus dem Paulus auf's Neue entgegentritt, als der, der Alles für Paulus thut, was dieser nicht zu thun vermag, — dahin, wo das Gesetz des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, frei macht von dem Gesetz der Sünde und des Todes — da empfanden wir, daß die Hand Gottes auf uns ruhte. Auf unsern Knien flehten wir zu Gott, Er möge dieser Seele wieder zu der Freiheit, zu der Freude des Heiles, zu der Kraft des Auferstehungslebens verhelfen. Das Gebet ward erhört. Er dankte Gott durch Jesum Christum und ließ Römer Sieben — wie wir hoffen, für immer hinter sich, um fortan in Römer

Nicht zu leben, nicht mehr „im Fleisch, sondern im Geist“ wandelnd.

Ein bemerkenswerther Zug bei dieser Unterredung war der, daß auf alle Bedenklichkeiten, die ihm seine zurückbleibende Geseßlichkeit einflößten, die einzige Antwort war: „Begegne ihnen wie du den Zweifeln der unbegnadtgen Seele des Sünders begegnen würdest.“ Wir mußten gerade dieselben Worte gebrauchen, die durch seinen eignen Mund so oft an denen gesegnet worden waren, welche nach der Vergebung ihrer Sünden trachteten: „Eigne dir Gottes Gnade durch den Glauben allein zu,“ — „Mit oder ohne Empfindung,“ — „Setz,“ — „Stelle dich auf Gottes Verheißungen, und du wirst sie als Wahrheit bestätigt finden.“ — „Es ist nicht anmaßend, Christo zu vertrauen in dem, was er verheißt.“ Als er von seinen geseßlichen Zweifeln geheilt war, gestand er, daß er, während er immerwährend die augenblickliche Erlösung von der Sünde gepredigt hatte, dem versteckten Unglauben nachgegeben habe, der ihm einflüsterte, daß eine bestimmte Zeit eine Traurigkeit und eine gewisse Art von Gefühlen für den Heiligen nothwendig seien.

Unter vielen Andern wählte ich diese Beispiele von Solchen, die in den Wandel im Geist eingingen, weil sie in meinem Gedächtniß am frischesten

sind. Wäre es nöthig, so könnte das Zeugniß Solcher beigefügt werden, welche nach einem solchen Anfang beinahe während eines halben Jahrhunderts auf dem heiligen Weg Gottes wandelten. Der heilige Weg ist „für die Erlösten des Herrn, daß sie darauf gehen sollen,“ wenn gleich Manche zu denken scheinen, er sei nur zum Anstaunen da.

Vor ganz Kurzem sagte mir ein presbyterianischer Geistlicher, daß, obgleich er weder die Lehre noch die „Gabe der Gerechtigkeit“ angenommen habe, er aufrichtig sagen müsse, daß er oftmals die gleichmäßige, erhabene Frömmigkeit und die wahrhaftige Auferstehungskraft, in welcher Etliche aus seiner Umgebung, ja sogar aus seiner Gemeinde wandelten, bewundert und beinahe beneidet habe, — eine Kraft, die ihm selbst leider unbekannt war.

Mein Bruder, du glaubst an die Auferstehung Jesu Christi. Kannst du nicht glauben, daß auch deine Auferstehung thatsächlich vollzogen ist? Hast du bewußtmaßen **Alles** Gott hingegeben? Hast du nicht einen Vorbehalt, nicht einen Winkel deines Herzens für dich behalten, — für das alte verhasste Ich, welches verleugnet werden muß, nicht nur in seinen Aeußerungen, sondern auch in seinem innersten Wesen? Hast du dich aber dem Herrn ergeben, was hindert dich daran, mit Christo thatsächlich auferstanden zu sein? Laß deinen Au-

glauben, die Fülle von Gottes gegenwärtiger Erlösung betreffend, fahren! — Aber ach, kehre nicht zu den alten, hoffnungslosen Versuchen der Selbstbemühungen zurück oder zu einem Verlaß auf Mittel, wodurch du die Kraft Christi verschmähst.

Sind deine Sünden in das Grab gelegt, woraus sie nicht wieder erstehen können, kannst du nicht das Auferstehungsleben Christi im Glauben annehmen, das von keiner Verdunkelung weiß? Ob du die Straße kehrt oder in deinem Wagen fährst, du kannst nur dadurch Gottes Liebesabsichten erfüllen, daß du mit Christo wandelst im Himmel. Der Gläubige, der mit Christo gestorben ist, sollte mit der Welt abgethan haben und sich, als mit Christo, zu einem neuen Leben auferweckt wissen. Annahme bei Gott und Scheidung vom Fleisch gehören zusammen. Dasselbe Kreuz, welches mich mit Christo verbindet, sollte mich von meinem alten Ich scheiden und nicht als ein Freibrief für's Fleisch gelten. Christus starb, damit auch wir mit Ihm sterben möchten — dem Ich, der Welt, der Sünde. Nimmermehr sollte der Gläubige die Wohlthaten davon, daß Christus seine „Sünden selbst geopfert hat an Seinem Leibe, auf dem Holz,“ zu genießen vorgeben, wenn er sich doch weigert „der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit zu leben.“

Ich fühle mich verpflichtet, noch hinzuzufügen, daß es Viele giebt, die von dem reden, was wir wissen. Wir fordern nicht dazu auf, einen Weg zu gehen, dessen Seligkeit wir selbst nicht kannten. Nach unserm geringen Maß sind wir Zeugen der Früchte und der Kraft der Auferstehung unsers Herrn, inmitten eines angestregten Berufslebens.

Mitten in dem Weltgebrause giebt es Seelen,  
Denen unter aller Menschen Sünd' und Sorgen  
Doch die Himmelslieder niemals fehlen,  
Zeugend von dem lichten, ew'gen Morgen,  
— Herzen, die mit Dank erfülltem Sinn  
Durch's Getriebe dieses Lebens gehen hin;  
Thun ihr täglich Werk geschwind und gern,  
Weil erquicket durch die Liebe ihres Herrn.

Es ist nicht ein bloßes Ideal oder eine Entzückung, sondern ein äußerst einfaches kindliches Leben, zugebracht unter den Pflichten und Verhältnissen, in die uns Gott gestellt hat. Wir sind uns keines Zwiespaltes mit Gott bewußt, und es wird der Seele zur Gewohnheit Ihm in Allem zu vertrauen, wie es uns Gewohnheit ist, Athem zu schöpfen. Die Gegenströmungen sind gehemmt, das ganze Wesen ist auf Gott gerichtet und die Seele kann sich des Wortes getrösten: „Wie sollten wir der Sünde wollen dienen, der wir abgestorben sind?“ Wir rühmen uns nicht von gestern, machen auch keine Gelübde für Morgen. Das Blut Jesu Christi

macht uns jetzt rein; das Brod, das vom Himmel kam, nährt uns jetzt und der Glaube, den die Heiligen einst überkamen, verschafft uns jetzt den Sieg.

#### 4. Hingabe unserer selbst.

Ein oder zwei Beispiele werden die Sache deutlicher machen, als wenn wir eine Abhandlung schrieben. Im Sommer 1868 traf ich bei einer der großen Conferenzen einen jungen Geschäftsmann, dessen schwankender Seelenzustand mir seit einigen Jahren bekannt geworden. Die Verbindung mit Etlichen, welche augenscheinlich in der Liebe Christi und in dem Sieg über die Welt wandelten, ließ ihn den eigenen Mangel völliger Erlösung empfinden. Eines Abends, nach einer Ansprache, welche von der gänzlichen Einigung der Seele mit Christo handelte, wurde ihm die Frage gestellt: „Thut dir ein solches Leben Noth?“ „Ja, wahrhaftig,“ lautete die Antwort. „Und bist du bereit Christum zu vertrauen, daß Er dir die völlige Heiligung gebe?“ Hieß es weiter. „Ja, ich bin's,“ erwiderte er. Hierauf folgte die durchdringende Frage: „Wann?“ worauf er antwortete: „Jetzt!“

Das Gespräch war so einfach und so kurz, daß, so oft ich auch Zeuge der umfassenden Folgen einer gänzlichen und augenblicklichen Hingabe der Seele

an Christum gewesen war, ich selbst kaum glauben konnte, daß Alles, was jene wenigen, kurzen Worte in sich schlossen, bei ihm schon zur Thatsache geworden sei; bald aber hörte ich allermwärts von seinem Eifer in der Verkündigung des Evangeliums und von dem wunderbaren Erfolg, den er hatte. Er war gleich einer Flamme, die Alles entzündete, wo er hinkam, und ich vermöchte wenige Laien zu nennen, welche in den vier Jahren, die seit jener kurzen Unterredung verflossen sind, mehr für die Sache des Herrn gethan haben, als jener junge Mann, obgleich er bis dahin selbst mehr der Nachhülfe bedurft hatte, als daß er hätte Andern helfen können. Vor wenigen Tagen sagte er, er genieße eine unbewölkte Ruhe in Christo.

Kürzlich traf ich in einem Eisenbahnwagen mit einer jungen Dame zusammen, deren große Wirkjamkeit durch Verbreitung des Evangeliums unter der gebildeten Jugend mir bekannt war. Als ich sie über das Geheimniß, das ihrer Kraft zu Grunde liege, fragte, sagte sie mir, daß sie eines Abends, nach ihrer zahlreich besuchten Bibelklasse, gedrungen von dem tiefen Bedürfnis nach großer Geisteskraft, jenen jungen Mann über das Geheimniß seines Sieges und über Erlangung desselben befragt habe. „Ueberlassen Sie Ihre Seele einfach dem Herrn,“ so lautete seine kurze Ant-



wort. Vom heiligen Geist begleitet, wurden diese Worte ihrem Herzen zum Segen, so daß sie fühlte, noch ehe sie in ihres Vaters Haus trat, sie habe ihre Seele und Alles, was sie hatte, wahrhaftig, ohne Vorbehalt Christo überlassen, um nun im Glauben von Ihm den Sieg über die Sünde und jegliche in der Schrift verheißene Segnung zu erlangen. Seither scheint ihr Leben ein fortlaufendes Vertrauen gewesen zu sein, welches ihr, wie das Athemholen, zur Gewohnheit geworden ist. Ihre Ehrenkrone zählt bereits sehr viele Sterne, und ich zweifle nicht, daß sich „an jenem Tage“ noch viel mehrere darin finden werden.

Ich liebe das Wort „sich überlassen.“ Es drückt so recht die Stellung der Seele Christo gegenüber aus. Man kann diese Stellung jeden Augenblick einnehmen und sie ohne Unterbrechung das ganze Leben hindurch bewahren. — Die gänzliche Darangabe an Christum, das Erfassen aller seiner Aemter, der Barmherzigkeit, der Reinigung, der Kraft, der Leitung. Die Seele wird dadurch in die Hände Christi gelegt; Er wird, wenn wir so sagen dürfen, allein für alle Resultate verantwortlich gemacht. Unsere Verantwortlichkeit hat ein Ende, sobald wir in Ihm zu bleiben anfangen, denn dann wirkt Er selbst in uns Beides, das Wollen und das Vollbringen nach Seinem Wohlgefallen. Das Leben, bei welchem wir in Ihm

bleiben, ist ein Leben in dem wir nicht sündigen (1 Joh. 3, 6), da wir viele Früchte bringen (Joh. 15, 5), da wir bitten, was wir wollen, und es wird uns gegeben (Joh. 15, 7), und da wir, wenn Er erscheinen wird, eine Freudigkeit haben vor Ihm in Seiner Zukunft (1 Joh. 2, 28).

O seliges Bleiben in Seiner Liebe! O seliges Halten Seiner Gebote! Wie sollen wir doch Gott je genugsam Dank sagen, daß Er, inmitten aller Bosheit der Menschen und des Teufels, Seine Kraft an Seinen Heiligen so zu erweisen vermag, daß sie in Ihm, dem Weinstock, als lebendige, fruchtbringende Aeste bleiben können?

W möchte doch Keiner an den Verheißungen Gottes zweifeln oder es versäumen, die Gnade zu erkennen, daß Er sie in der Liebe und in Gott bleibend erhalten kann. Ach, daß doch der einfache Weg des Glaubens, der durch eine gänzliche Uebergabe der Seele an Ihn möglich gemacht wird, allen Kindern Gottes klar würde!

W möchte doch der, welcher diese Blätter liest, durch das Licht des heiligen Geistes erkennen, daß das Jetzt Gottes der Augenblick ist, sich durch den Glauben die Gnadenschätze anzueignen, die in Christo als unserm Könige, unserm Sühpfer, unserm Leben, unserm Ueberwinder, unserer Heiligung, unserm Alles in Allem für uns bereitet sind!

---

# Verlag von C. F. Spittler in Basel.

(Commissionär in Leipzig Ernst Bredt's Buchhandlung.)

**Smith, R. Pearsall.** Der Wandel im Licht. Worte der Ermahnung und Belehrung für Solche, die Kraft des Glaubens leben wollen. 148 S. fleis br. fr. 1. — 8 Sgr.

1 Duzend Exemplare fr. 10.

— **„Wandelst Du in der Heiligung?“** Ein Wort von R. Pearsall Smith. 10 cts. — 3 kr. — 1 Sgr.

1 Duzend Exemplare fr. 1.

**Jesus, der Befreier von Sünde.** 60 S. kl. Format 20 cts. — 2 Sgr.

1 Duzend Exemplare fr. 2.

**Frank, Ein glückliches Leben.** Erinnerungen an Fr. W. Smith von seiner Mutter S. W. Smith. Aus dem Englischen übersetzt von A. v. N. 240 S. mit Stahlstich.

eleg. geb. auf feinem Papier fr. 3. 20. — fl. 1. 30. — 26 Sgr.

**Glaubenslieder mit Melodien.** 43 deutschen und englischen Ursprungs. 50 cts. — 1 Th. Ex. fr. 4. 50. — 100 Ex. fr. 37. 50.

Eine vortreffliche Sammlung von den besten Glaubensliedern, sowohl von Zinzendorf, Hiller, Ferstegen &c, als auch gute Uebersetzungen der englischen in Erford benützten Lieder nebst einigen neuen Original-Melodien und Dichtungen. Für Gebetsversammlungen wird es schwerlich ein geeigneteres keines und billigeres Liederheft geben; aber auch in christlichen Familientreffen werden diese Jesus-Lieder willkommen sein.

**„Des Christen Glaubensweg.“**

Motto: „Christus für uns und in uns.“

Preis per Band = 12 Hefte, die in Monatslieferungen erscheinen werden fr. 2. 40.

**Abonnements werden stets angenommen.**

Einzelne Hefte werden auch abgegeben à 20 cts.

10 Hefte derselben Nummer fr. 1. 80. — 100 Hefte fr. 15.

**Inhalt vom ersten Hest:**

Einleitung. — Die zehntägige Conferenz in Erford, von C. F. Rappard. Richtet nicht, von R. Pearsall Smith. — Das Leben in der Kraft des Glaubens, von Hanna Smith. — Ein Brief von Th. Monod. — Ein Brief von einem Laien.

Die Blätter dürfen allen wahre Kraft und Frieden suchenden Christen sowohl zur Subskription, als auch zur Verbreitung der einzelnen Nummern bestens empfohlen werden.

Ferner sind vorrätzig: **Englische Schriften in Original-Ausgaben** von Mr. und Mrs. Smith, Dr. Boardman, Miss Marsh, Anna Chipton und Andern, auch **Original-Ausgaben der Erforder-Lieder** und der **„Sankey Songs.“**

Verlag von G. F. Spittler in Basel.

- Blackwood, Stevenson.** Gewißheit der Erlösung.  
br. 20 cts. — 2 sgr.
- Sage es Jesu!** von Anna Shipton. 8 Bog. kl. Oktav. 3. Aufl.  
steif br. billg. Ausg. 80 cts. — 24 fr. — 7 sgr.
- Nohat Aug.,** Tägliche Betrachtungen mit einem Anhang von  
Gebet. Bevormortet von Dr. E. Stähelin, Pfarrer. 2. Aufl.  
392 S. 8. br. fr. 2. — 56 fr. — 16 sgr.
- Steinhofer M. Friedr. Chr.,** Gedanken über das Leben im  
Glauben des Sohnes Gottes. 204 S. 8.  
geh. fr. 1. 50. — 42 fr. — 12 sgr.
- Zimmermann Joh. Liborius.** Die überschwängliche Erkennt-  
niß Jesu Christi, als der richtige, leichte und selige Weg zu  
einer wahren Kraft im Christenthum. 1864. 5 Bog. 8.  
br. 50 cts. — 14 fr. — 4 sgr.
- Hartmann A. F.,** Der Brief an die Gebrüder, für die Gemeinde  
ausgelegt. 1866. 8. 92 S. br. 85 cts. — 24 fr. — 7½ sgr.
- Hebich,** Vorträge, gehalten im Missionshause zu Basel. Mai  
1867. 80 S. br. 45 cts. — 12 fr. — 4 sgr.
- Hollaz Dav.,** Evangelische Gnadenordnung u.  
br. 60 cts. — 18 fr. — 5 sgr.
- Die Kraft des Blutes Christi. 1866. 9 Bg. 8.  
br. 50 cts. — 14 fr. — 4 sgr.
- Die gebahnte Pilgerstraße nach dem himmlischen Jerusalem.  
1866. br. 50 cts. — 14 fr. — 4 sgr.
- Rutherford Samuel,** Briefe (130) nebst einer Biographie des-  
selben, von R. F. Ledderhose. 1863.  
br. fr. 3. — fl. 1. 24. — 24 sgr.
- Zeller Sam.,** in Männedorf, Acht Betrachtungen über Bibel-  
abschnitte. 80 S. 8. 40 cts. — 12 fr. — 4 sgr.
- Haus-Andachten. 62 S. 8. 30 cts. — 9 fr. — 3 sgr.
- Trudel Jungfr. Dorothea,** Aus dem Leben und Heimgange der,  
von Männedorf. 3. Aufl. 96 S. 8. br. 35 cts. — 10 fr. — 3 sgr.
- Zwölf Hausandachten. 88 S. 8.  
br. 35 cts. — 10 fr. — 3 sgr.

*He 1574 m.*

Pilgermissions-Buchdruckerei auf St. Christophona bei Basel.





49  $\frac{20}{k, 28}$





Die

# Heiligung durch den Glauben.

Dargestellt

nach den Aussprüchen der heil. Schrift

und bekräftigt

durch Mittheilungen persönlicher Lebenserfahrungen

VON

J. Pearsall Smith.



Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

Farbkarte #13

B.I.G.

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

